Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1940

21.10.1940 (No. 256)

Visual Library

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei u. Verlag GmbH., Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28. Fernsprecher 7255 u. 7356, nachts 7499. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei, Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 19800. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. — Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und Handels-Zeitung — Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: (Monatlich) 2.— RM mit der „BP-Sonntagspost" Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezieher durch Boten 1,70 RM einschl. 17,3 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn Postbezieher 2,06 RM einschließlich 23,4 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Letzten. — Anzeigenpreis: Z. Zt. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Rpf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel B.

56. Jahrgang / Nummer 256 — Karlsruhe, Montag, den 21. Oktober 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Bluff mit „Aber-Bombern" des „Aber-Portal"

Tolle Blüten der neuesten Papieroffensive – Naive Phantastereien mit „Rache-Geschwadern" – Reuter wüßte „drei Wege zum Siege", wenn Deutschland nicht überall die Initiative hätte

Tg. **Stockholm**, 21. Okt. Die mit unerbittlicher Folgerichtigkeit Tag für Tag und Nacht für Nacht wachsende Offensive der deutschen Luftwaffe zwingt die englische Presse zu immer neuen Illusionskampagnen, um den Anschein einer unmittelbar bevorstehenden englischen Offensivaktion aufrecht zu erhalten. So hat die englische Presse zum zweiten Male in diesen Wochen mit einer solchen Papieroffensive begonnen. In phantastischen Einzelheiten werden hier die naivsten Pläne entwickelt, um das englische Volk glauben zu machen, daß man die Initiative endlich einmal in diesem Krieg wieder zurückgewinnen werde und daß es sich nur noch um den Abschluß gewisser Vorbereitungen handele, bevor die Großaktion eingeleitet werden würde. Im Mittelpunkt dieser Prophezeiungen steht nach wie vor die Person des neuen Oberkommandierenden der englischen Luftwaffe, Marschall Portal, der allmählich unter den Schilderungen der englischen Presse zu einem wahren Uebermenschen emporgewachsen ist. Die Blätter erklären, daß Portal die „schärfste Intelligenz dieses Krieges" sei und daß er „sogar noch besser als Churchill" sei. Nach den englischen Zeitungen zu urteilen stünden die englischen Bomber bereit und warteten gewissermaßen nur auf das Signal von dem Uebermenschen Portal. Gewaltige neue Maschinen befänden sich unter diesen „Rachegeschwadern". Man stelle sich vor: Große Bomber, die „von England nach Rußland und zurück fliegen" können. Einigen englischen Blättern ist das noch zu wenig und sie fügen hinzu, daß diese Ueberbomber des Ueber-Portal sogar von England direkt bis über die rumänischen Oelfelder und wieder zurück fliegen könnten.

Etwas weniger primitiv, aber in der gleichen prophetischen Richtung arbeitend, drückt sich der militärische Mitarbeiter von Reuter aus, dessen Prognose folgendermaßen lautet: Es gebe drei Möglichkeiten, diesen Krieg „unter gewissen Umständen zu gewinnen". Die eine wäre, alles andere hinter der Schlacht von England zurückstehen zu lassen und sich allein auf die Verteidigung der „Festung England" zu beschränken. Die zweite wäre, einen Guerillakrieg gegen die von Deutschland besetzten Küsten von Norwegen bis Spanien zu führen. Die dritte Möglichkeit wäre, Aegypten zum Hauptkriegsschauplatz zu erklären und hier das Schicksal des Gesamtkrieges zu entscheiden. In einer rührenden Anwandlung von Sachlichkeit stellt dann Reuters Mitarbeiter fest, daß auf allen diesen drei Kampfgebieten der Gegner die Initiative habe. Immerhin meint er, daß es wenig Gelegenheit gebe, die drei Kriege gleichzeitig zu führen.

Aeußerst beunruhigt zeigt man sich nach wie vor in London über das Unvermögen der englischen Stellen, auch nur einigermaßen zuverlässige Anhaltspunkte darüber zu erhalten, wohin die Entwicklung am Balkan dränge und was die Achsenmächte etwa hier planen. Die Nachricht von der Unterzeichnung eines Protokolls für ein neues Handelsabkommen zwischen Deutschland und Jugoslawien hat sehr verärgerte Kommentare ausgelöst.

Neue Schläge bereiten sich vor

Die Lage an den militärischen und diplomatischen Fronten zu Beginn der 7. Angriffswoche

Die siebente Woche der deutschen Angriffe beginnt für England mit einer langen Serie unheilvoller Vorzeichen. Ausweglos stellt sich die militärische Situation dar. Auf dem diplomatischen Felde ist ein Rückschlag nach dem anderen zu verzeichnen. Und dabei muß man sich gestehen, daß die Angriffe der Luftwaffe und die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges auf einem neuen Höhepunkt angekommen sind.

Der große Erfolg der Gegenblockade

Mit einer Versenkungsziffer von 327 000 BRT. hat die deutsche U-Bootswaffe ihren größten Erfolg aufzuweisen. Im Weltkrieg haben die deutschen U-Boote in dem erfolgreichsten Monat, im Juni 1917, eine Versenkungsziffer von rund 800 000 Tonnen erreicht. Jetzt sind mehr als zwei Fünftel dieses besten Monatsergebnisses in zwei Tagen erzielt worden. Von neuem hat die deutsche Kriegsmarine gezeigt, daß sie nicht nur nach ihren Kräften an den militärischen Operationen teilnimmt, sondern daß ihr ein entscheidender Anteil an der Kriegführung und damit am Siege zukommt. Die deutschen U-Boote haben wieder vor aller Welt gezeigt, was von jener englischen Prahlerei zu halten ist, die diese Waffe nur allzu voreilig für beseitigt erklärt hatte.

Schläge der Luftwaffe „besonders schwer"

Wie das englische Luftfahrtministerium zugeben muß, hat der deutsche Luftangriff vom Samstag und Sonntag wieder einen Umfang und eine Schlagkraft gezeigt, deren „besonders schwerer Charakter" nicht geleugnet werden kann. Dieser Angriff gehört sowohl, was die Dauer wie seine Schadenwirkung betrifft, zu den schwersten, die England erlebt hat. Ueber die gestrigen Tagesangriffe gesteht das englische Luftfahrtministerium ein, daß die deutschen Einflüge in großer Anzahl und wiederholt stattfanden, hauptsächlich über den Küsten von Kent. Um das Versagen der Londoner Luftverteidigung zu verschleiern, wird behauptet, daß die deutschen Formationen in außerordentlicher Höhe eingeflogen seien, so daß sie mehrmals von dem Warndienst zu spät entdeckt wurden und die englischen Jäger nicht mehr rechtzeitig in Aktion treten konnten. Diese Angriffe erfolgten so völlig überraschend, daß die Bomben fielen noch bevor in London Alarm gegeben worden war. Sehr beunruhigt zeigt sich die englische Abwehr über den wiederholten Einsatz leichter Bombenstaffeln. Ihre große Geschwindigkeit und ein den englischen Maschinen überlegenes Steigevermögen mache ihre Verfolgung außerordentlich schwierig.

Der heutige Nachtangriff, der 240. Alarm Londons, dauerte von 19.30 Uhr bis 3.35 Uhr und war wieder von außergewöhnlicher Heftigkeit.

Zum erstenmal wird im Kommuniqué des Londoner Luftfahrtministeriums davon gesprochen, daß englische Flugzeuge während ihrer Einflüge nach Deutschland durch Eisbildung so stark behindert wurden, daß sie stellenweise ihre Flüge abbrechen mußten. Nach Ansicht englischer Flugsachverständiger wird das Winterwetter der RAF. beträchtliche Schwierigkeiten bringen. Während die deutschen Maschinen von der französischen Nordküste nur eine knappe halbe Stunde bis London brauchten, dauere es mehrere Stunden, bis die englischen Maschinen die ersten wichtigen Punkte in Deutschland erreichten. Die Vereisungsgefahr für die RAF sei mindestens sechsmal so groß wie bei der deutschen Luftwaffe.

Churchill setzt 19 führende Militärs ab

Während die deutschen Waffen England die schwersten Schläge versetzen, geht die Krise der militärischen Führung Englands weiter. So sind dem Rücktritt des Heimatwehr-Oberbefehlshabers und des Oberbefehlshabers der Heimatflotte an einem einzigen Tage weitere 19 Personalveränderungen in führenden Befehlsstellen gefolgt. Unter den Abgesetzten befinden sich sechs Admirale. Die revolutionäre Umwälzung findet ihren Ausdruck in der Einleitung einer Reihe von Disziplinarverfahren, die auch in der Heimatflotte eingeleitet wurden, nachdem Churchill bereits vor acht Tagen gegen die Admirale in Gibraltar das Prozeßverfahren eröffnen ließ.

Wackelt auch Portal schon?

Auch der Stuhl des neuen Luftflotten-Chefs Portal wackelt bereits wieder. Die Diskussion geht darum, ob man die englische Luftwaffe der Armee unterstellen oder sie weiter als selbständige Waffe bestehen lassen soll. Gegen eine Unterstellung unter die Armee wehren sich nicht nur die Flieger, sondern auch eine Reihe von englischen Strategen, die fürchten, daß es zu schweren Reibungen innerhalb der Heeresführung zwischen Militärs und Fliegern kommen wird, falls ein derartiger Schritt unternommen würde. Die jetzigen Befürworter einer derartigen Zusammenschweißung von Heer und Luftwaffe denken dabei deutlich an das gute Beispiel einheitlicher Zusammenarbeit, das von der deutschen Luftwaffe und der deutschen Armee in Frankreich gegeben wurde.

Rumänien soll „blockiert" werden

Auf diplomatischem Gebiet sieht es für England nicht besser aus. Ueber die Ohnmacht Englands gegen die Entwicklung im Südosten meldet „Berlingske Tidende", daß England demnächst Rumänien in seine Wirtschaftsblockade einbeziehen werde. Die englischen Kreise, die dem Korrespondenten diese Mitteilung gemacht haben, verweisen unter anderem auf eine Erklärung, die der Unterstaatssekretär Butler im Unterhaus abgegeben hat, und in der es heißt, daß „die englische Regierung von der Aufrechterhaltung normaler Wirtschaftsbeziehungen zu Rumänien bereits Abstand genommen" habe. Amtlich soll die Blockade Rumäniens allerdings erst beim endgültigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen bekanntgemacht werden.

Der Weg London-Moskau verbaut

Was die rührige Kombination um Moskau angeht, so muß Downing Street jetzt selbst offiziell mitteilen, „daß die kümmerlichen Versuche des englischen Außenamtes, den Kontakt mit Moskau zu beleben, bereits festgerannt sind. Von russischer Seite sind, wie jetzt zugegeben wird, keinerlei „weittragenden" Verhandlungen aufgenommen worden, sondern nur eine Klärung der englischen Einstellung zur Eingliederung der baltischen Staaten in die Sowjetunion verlangt worden. Nach einer United Preß-Meldung hat der sowjetrussische Botschafter Maiski Lord Halifax einen scharfen Protest überreicht gegen die Beschlagnahme von zehn ehemals estnischen und lettischen Schiffen durch die britische Admiralität. Die Sowjetregierung betrachtet diese Maßnahme als einen unfreundlichen Akt, der das Verhältnis zu England nur weiter anspannen müsse. Hinzu kommt, daß die Londoner Regierung sich nach wie vor weigert, auch auf anderen Gebieten die Forderung der Moskauer Regierung zu erfüllen. So hat sie noch immer nicht die in den Londoner Banken liegenden Guthaben lettischer und estnischer Banken in Höhe von vier Millionen Pfund freigegeben, obwohl die

Brandbomben auf Berliner Wohnviertel

Berlin, 21. Okt. Feindliche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 21. Oktober die Reichshauptstadt in verschiedenen aufeinander folgenden Wellen an. Der größere Teil konnte bereits beim Anflug durch wirksame Abwehrmaßnahmen zerstreut werden. Einige Flugzeuge, die Berlin erreichten, warfen auf verschiedene Wohnviertel Brandbomben ab. Getroffen wurden ausschließlich nichtmilitärische Ziele.

Ein Flugzeug wurde über Großberlin, ein zweites im Anflug auf die Reichshauptstadt durch Flakartillerie abgeschossen.

Der Abwurf von Brandbomben auf Berliner Wohnviertel zeigt eindeutig, daß von vornherein eine reine Terroraktion gegen die Zivilbevölkerung beabsichtigt war. Militärische oder kriegswichtige Ziele sind auch weder getroffen, noch überhaupt angegriffen worden. Der neue Anschlag auf die arbeitende Bevölkerung reiht sich also würdig in die lange Reihe der britischen Verbrechen an Gut und Leben der Zivilbevölkerung ein. Die Engländer aber haben es diesen befohlenen Terroraktionen zu verdanken, daß die Schläge der deutschen Vergeltungsaktion sie Tag für Tag mit aller Schwere trifft und weiter treffen wird.

Torpedoflugzeuge versenkten 3 Handelsschiffe

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 21. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch die Beteiligung ihrer Unterseeboote an der Vernichtung der beiden britischen Geleitzüge hat Kapitänleutnant Bleichrodt die Erfolge seiner jetzigen Fahrt gegen den Feind auf 53 300 BRT., Kapitänleutnant Schepke auf 40 550 BRT. gesteigert.

In den Abendstunden des 20. Oktober versenkten Torpedoflugzeuge an der englischen Küste drei stark gesicherte Handelsschiffe mit insgesamt 20 000 BRT.

Leichte Kampffliegerverbände führten auch gestern Vergeltungsangriffe auf die britische Hauptstadt und andere Städte in Süd- und Mittelengland durch. Dock- und Hafenanlagen sowie lebenswichtige Versorgungsziele wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Im Großtanklager von Thameshaven brachen nach den Angriffen weithin sichtbare neue Brände aus. Im Laufe des Tages und in der Nacht kam es zu mehreren für uns siegreichen Luftkämpfen. In der Nacht verstärkten schwere Kampfverbände die Angriffe auf London und warfen große Mengen von Bomben aller Kaliber, die zu beiden Seiten der Themse zahlreiche weitere Brände und schwere Zerstörungen hervorriefen. Werke der Rüstungsindustrie in Mittelengland und Hafenanlagen an der britischen Westküste waren ebenfalls das Ziel wirkungsvoller Bombenangriffe.

Wie bereits bekanntgegeben, beschoß schwere Artillerie des Heeres und der Kriegsmarine zwei große feindliche Handelsdampfer im Hafen von Dover. Die Schiffe und die Hafenanlagen wurden mit einer Reihe deckender Salven belegt, die schwere Verheerungen anrichteten. Im Anschluß hieran beschoß eine feindliche Fernkampfbatterie die französische Kanalküste mit wenigen Schüssen, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindliche Flugzeuge flogen in der letzten Nacht in Deutschland ein und warfen auf die Reichshauptstadt und an anderen Stellen Bomben. Als einziges militärisches Ziel ist eine Gleisanlage in Westdeutschland getroffen worden, ohne daß eine Verkehrsunterbrechung eintrat. Im übrigen wurden bei Angriffen auf Wohnviertel einige Häuser zerstört und mehrere Zivilpersonen getötet.

Der Gegner verlor gestern 19 Flugzeuge, davon im Luftkampf 16, durch Flakartillerie drei, von denen eines über Berlin abgeschossen wurde. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Moskauer Regierung nach der Einverleibung Lettlands und Estlands die sofortige Freigabe dieser beschlagnahmten Beträge gefordert hat.

Neutrale Beobachterkreise in London neigen, nach einer Meldung der „United Preß" dazu, die neue englische Maßnahme in dem Sinne zu interpretieren, daß die britische Regierung „Rußland auf Verlust abgeschrieben" habe. Auch englische Kreise sähen jedenfalls immer mehr ein, daß die Hoffnungen auf eine russische Wendung gegen Deutschland aussichtslos seien. Man verweist dabei u. a. auch auf die sowjet-amtliche Dementierung englischer Zwecklügen, nach denen angeblich sowjetrussische Truppen nach Rumänien einmarschiert seien oder wenigstens im Schwarzen Meer ein rumänisches Schiff torpediert worden sei. Eine in Istanbul erscheinende türkische Zeitung wollte sogar aus London erfahren haben, daß sich in der Nähe von Galatz ein Zusammenstoß zwischen sowjetrussischen und deutschen Truppen ereignet habe. Die „Taß" erklärt, daß alle diese Behauptungen jeglicher Grundlage entbehrten.

Angelsächsische Diplomaten-Konferenz in Istanbul

Im Anschluß an den Besuch des britischen Botschafters in Ankara bei Außenminister Saracoglu wird in Istanbul eine Konferenz aller diplomatischen Vertreter stattfinden, die Großbritannien auf dem Balkan und im Nahen Osten unterhält. An der Konferenz soll der amerikanische Vertreter in Ankara als Beobachter teilnehmen. Der englische Gesandte in Bukarest, Sir Reginald Hoare, zieht es jedoch vor, in Bukarest zu bleiben.

Diesen knappen „Lage-Bericht" über den Südosten ergänzt noch folgende Meldung aus Budapest: Das türkische Kommissionskomitee hat erlaubt, wenn nötig für öffentliche Arbeiten Transportmittel aller Art zu beschlagnahmen, um den Bau von Straßen usw. sicherzustellen. Die türkische Regierung hat alle größeren Schiffe beschlagnahmt, um den Bau von Straßen usw. sicherzustellen. Die griechische Regierung hat ebenfalls alle größeren Schiffe beschlagnahmt. Diese sind dem griechischen Militär zur Verfügung gestellt worden. Diese Maßnahmen werden mit Kohlenmangel und militärischen Maßnahmen begründet.

Eden und die Zukunft Vorderasiens

Während sich in Istanbul eine kleine Trauergemeinschaft der Reste der englischen Kontinentpolitik zusammenfindet, zeigte Anthony Eden großen Fleiß im Mittleren Osten. Nachdem er seine Beratungen in Kairo vorläufig abgeschlossen hat, begab sich Eden nach Palästina. Vorher, d. h. am Freitag, hatte er sich nach Transjordanien begeben. Er reist in Begleitung von General Wavell. Eine der Hauptaufgaben Edens, dessen Reise später aller Wahrscheinlichkeit auch nach Ankara und Athen führen wird, scheint zu sein, die Möglichkeiten einer englandfreundlichen Beeinflussung jener arabischen Staaten zu prüfen, die sich bisher nicht nur jenseits der britischen Kriegsfront gehalten, sondern zum Teil auch offen feindlich gegen England gezeigt haben.

In Vorderasien sei es das Ziel der englischen Bemühungen, wie man sich in London ausdrückt, eine feste Barriere gegen das Vorrücken der Achsenmächte gegen das Schwarze Meer jenseits der Dardanellen zu erreichen. Man zeigt sich in London nach wie vor nicht ganz sicher, in welcher Weise man dort auf die jüngste Kräfteverschiebung auf dem Balkan reagieren kann. Man gibt zu, daß dabei die ausschlaggebende Rolle die Einstellung Rußlands spielen wird. Was man hier im Gegensatz zu den bisherigen Illusionen befürchtet, ist, wie die diplomatischen Korrespondenten der englischen Presse ziemlich offenherzig ausdrücken, **daß sich Rußland zu einer Interessensphärenteilung mit Japan und den Achsenmächten im vorder- und mittelasiatischen Raum gewinnen lassen könnte.**

„Die ganze Macht dem Falangismus"

Mit äußerstem Mißbehagen reagiert man in London auf den Besuch des Reichsführers SS in Spanien, der unmittelbar nach der Ernennung Serrano Suners zum Außenminister erfolgte. Hatte doch diese Ernennung nichts anderes bedeutet, als daß im neuen Spanien der Grundsatz „Die ganze Macht dem Falangismus" sich restlos durchgesetzt hat und daß, wie von italienischer Seite festgestellt wird, in Spanien wie in den übrigen großen totalitären Regimen die Logik, die die innere Politik führt und leitet, und die der äußeren Politik im Rahmen der Realität der ihrem Wesen nach nationalen Revolutionen, die einen großen europäischen Aufbauprozeß bestimmen, in engster Verbindung miteinander stehen.

Serrano Suner, dessen Hauptverdienst die innenpolitische Sicherung Spaniens nach dem militärischen Sieg General Francos ist, hat bei seiner Amtseinführung als Außenminister seinen Beamten die Parole gegeben: Schaffen und arbeiten für Spanien ohne Pause und ohne zu erlahmen, und unter ständiger Aufrechterhaltung des großen Zieles der Wiedererstarkung der spanischen Macht. „Keine Minute ist zu verlieren. Von unserer unermüdlichen Arbeit hängt das Schicksal Spaniens ab. Ich hoffe, daß alle im Ministerium verstehen werden, was unsere falangistische Revolution bedeutet. Solange ich Spaniens Außenminister bin", so fuhr Suner fort, „darf keiner, der unter meinem Befehl innerhalb oder außerhalb Spaniens arbeitet, meine Ziele sabotieren."

In London ist man über die Entwicklung in Spanien umso mehr bestürzt, als man sich auch darüber klar zu werden beginnt, daß eine politische Kaltstellung Großbritanniens in Spanien die britische Position im benachbarten Portugal, dem einzigen europäischen Land, das heute noch eine Allianz mit England unterhält, ebenfalls zerbröckeln lassen wird. Anzeichen einer solchen Entwicklung sind bereits heute festzustellen.

Lord Lothian sehr bescheiden

Tg. **Stockholm**, 21. Okt. Der britische Botschafter in Washington, Lord Lothian, ist gestern im Flugzeug aus Lissabon in London eingetroffen. Vor seiner Ankunft erklärte er, daß er für ungefähr drei Wochen in London bleiben werde und daß seine Reise einer allgemeinen Berichterstattung gelte. In seinen Aeußerungen gegenüber der Presse zeigt sich Lothian von „gedämpftem" Optimismus, wie die englische Presse feststellt. Die amerikanische Rüstung sei immer noch in einem Anfangsstadium und Lothian konnte deshalb auch nicht beim besten Willen von den 1000 Flugzeugen sprechen, deren Ankunft aus Amerika in der englischen Presse so oft vorausgesagt wurde. Er drückte sich sehr viel bescheidener aus und meinte, daß „jetzt bald die amerikanische Lieferung einige Hunderte von Flugzeugen umfassen" werde.

Kapitän als Deserteur verurteilt

Bg. **Genf**, 21. Okt. Das Kriegsgericht von Toulon hat den Kapitänleutnant der französischen Kriegsmarine, Louis Poix, wegen versuchter Desertation ins Ausland zu fünf Jahren Zuchthaus und zu militärischer Degradation verurteilt. Poix war auf der Höhe von Marseille in einem kleinen Fahrzeug abgefangen worden, als er im Begriff war, sich nach Gibraltar zu begeben, um sich den Engländern zur Verfügung zu stellen.

In zwei Tagen 327 000 BRT von U-Booten versenkt

Berlin, 20. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote haben in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober wieder einen britischen Geleitzug mit größtem Erfolg angegriffen. Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, sind nach bisher vorliegenden Meldungen aus diesem Geleitzug in einer einzigen Nacht 17 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 110 000 BRT. versenkt worden.

An dieser Versenkungsziffer ist das Unterseeboot des Kapitänleutnants Prien mit acht Schiffen von zusammen 50 500 Bruttoregistertonnen beteiligt. Kapitänleutnant Prien hat damit als erster der Unterseebootskommandanten die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten. Mit einer Gesamtversenkungsziffer von 202 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes steht er weitaus an der Spitze aller Unterseeboot-Kommandanten.

Das Unterseeboot des Oberleutnants zur See Endraß hat durch seinen Anteil an den Erfolgen der letzten Nacht das bisherige Versenkungsergebnis seiner laufenden Unternehmungen auf 44 000 BRT. gesteigert.

Andere Unterseeboote melden die Versenkung von insgesamt 43 000 BRT. aus weiteren Geleitzügen.

Innerhalb von zwei Tagen sind damit durch die Vernichtung von zwei großen Geleitzügen und durch einige Einzelerfolge 327 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes von unseren Unterseebooten versenkt worden.

Die Luftwaffe setzte am gestrigen Tage trotz ungünstiger Wetterlage die Angriffe auf die britische Hauptstadt und andere kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland fort.

In der Nacht griffen stärkere Verbände in rollendem Angriff London an und warfen große Mengen Bomben, teilweise schwersten Kalibers ab. Neben vielen anderen Einschlägen konnten insbesondere nördlich der West-Indiadocks, im Gaswerk von Greenwich, bei den Handley-Pages-Flugzeugwerken, bei einem großen Wasserwerk und in mehreren Bahnhöfen zahlreiche neue Brände, weithin sichtbare Explosionen und bis zu tausend Meter hohe Stichflammen beobachtet werden. Schwere Kampffliegerverbände griffen die Hafenanlagen von Liverpool, Industriewerke von Coventry und sonstige Rüstungszentren in Süd- und Mittelengland an und belegten sie wirkungsvoll mit Bomben.

Der Feind unternahm keine Angriffe auf deutsches Gebiet.

26 Schiffe in einer Nacht!

Wie zu dem am Samstag gemeldeten außerordentlichen Erfolg unserer U-Boote verlautet, entfielen von den 31 versenkten Handelsschiffen allein 26 schwerbeladene Dampfer auf einen einzigen stark gesicherten Geleitzug. In einer einzigen Nacht wurden diese 26 für England bestimmten Schiffe mit etwa 150 000 BRT. aus dem Geleitzug herausgeschossen und versenkt. Dies ist der größte und erfolgreichste Sammelangriff unserer Unterseeboote auf einen einzigen großen britischen Geleitzug, der bisher stattgefunden hat.

Reichsführer SS bei Franco und Suner

Madrid, 21. Sept. Auf Einladung der spanischen Regierung traf am Samstagvormittag der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, zu einem mehrtägigen Besuch in Spanien auf der internationalen Brücke von Irun ein.

Am Sonntag empfing Außenminister Serrano Suner den Reichsführer SS Himmler zu einer längeren Unterredung. Der Reichsführer begab sich dann in Begleitung des Botschafters in den Pardo-Palast des spanischen Staatschefs. Der 10 Klm. weite Weg war auf beiden Seiten umsäumt von Abteilungen der bewaffneten spanischen Polizei, die bis an die Stadtgrenze Spalier bildeten, und von Abordnungen der Falange und der nationalen Syndikate. Die Ausfahrtstraßen waren mit den deutschen und spanischen Fahnen geschmückt. Vor der Residenz des spanischen Caudillo stand eine Ehrenkompanie der Falange, während die marokkanische Leibgarde General Francos den Reichsführer bis vor den Palast begleitete. Am Eingang wurde der Reichsführer SS von dem Chef des Militärkabinetts des Generalissimus, dem General Mescardo, und vom Chef des Zivilkabinetts, Munoz Aguilar empfangen. General Franco hatte mit ihm in Gegenwart des Außenministers Serrano Suner und des Protokollchefs Baron de las Torres eine einstündige Unterredung.

Am Nachmittag fand zu Ehren des Chefs der deutschen Polizei ein Stierkampf statt. Der Reichsführer wurde bei seinem Eintreffen in der Arena von begeisterten Hochrufen empfangen, während die Kapelle die deutschen Hymnen spielte, die zum Abschluß sogar gesungen wurden. Als der Reichsführer durch den Petiro-Park und die Innenstadt nach dem Polizeipräsidium fuhr, waren alle Straßen und vor allem die historische Puerta de Sol vor dem Polizeipräsidium schwarz von Menschen, die in nicht endenwollende Hochrufe auf Deutschland und Spanien, auf den Führer und den Caudillo ausbrachen. Auch als Himmler die Front der vor dem Gebäude aufmarschierten Ehrenkompanie der bewaffneten Polizei abschritt und während des Empfanges im Polizeipräsidium setzte sich der stürmische Jubel der Menge fort.

Diplomatischer Hochbetrieb in Washington

Bd. **Lissabon**, 21. Okt. Ein ungewöhnlich starker diplomatischer Hochbetrieb herrscht zurzeit in der amerikanischen Bundeshauptstadt, der deutlich zeigt, wie sehr sich bereits das Schwergewicht der angelsächsischen Politik von London nach Washington verlagert hat. Den Reigen der diplomatischen Besprechungen in Washington eröffnete der britische Geschäftsträger R. M. Butler (der britische Botschafter Lord Lothian ist bereits zu seiner Londonreise abgemeldet). Dem britischen Geschäftsträger folgte der diplomatische Vertreter Griechenlands und später der Botschafter Spaniens, Cardenas. Unterstaatssekretär Sumner Wells empfing schließlich den Botschafter der Regierung in Vichy, Henry Haye. Präsident Roosevelt und Unterstaatssekretär Cordell Hull hatten weitere Besprechungen mit dem australischen Vertreter in Washington, Casey, die sich mit der Situation im Fernen Osten beschäftigten. Parallel mit diesen mannigfachen Unterredungen laufen in Washington Verhandlungen mit dem Präsidenten der Bank von China, die den Zweck verfolgen, die finanzielle Hilfe Amerikas für die Regierung Tschiangkaischek weiter zu steigern.

Das Hauptinteresse richtet sich in dem Augenblick auf den angekündigten Besuch des Generalgouverneurs von Kanada. Die Initiative zu diesen Besprechungen des kanadischen Generalgouverneurs mit Präsident Roosevelt ist vom amerikanischen Präsidenten ausgegangen. Man legt in amerikanischen Kreisen diesem Zusammentreffen Roosevelts mit dem Chef eines kriegführenden Landes entsprechende Bedeutung bei.

Was insbesondere die Verhandlungen Australiens mit den Vereinigten Staaten angeht, so ergibt sich immer mehr, daß Australien ein ähnliches Verteidigungsabkommen anstrebt wie es bereits zwischen USA. und Kanada besteht. Der grundsätzliche Unterschied würde aber darin liegen, daß sich das kanadisch-amerikanische Abkommen auf den besonderen Lebensraum der USA. in der westlichen Hemisphäre beschränkt, den niemand dem amerikanischen Volke streitig macht, während das Parallelabkommen mit Australien ein Uebergreifen der USA. auf den südpazifischen Raum darstellen würde, wo Japan in höchstem Grade interessiert ist.

Handelsdampfer im Hafen von Dover beschossen

Berlin, 21. Okt. Am frühen Nachmittag des 20. Oktober beschoß schwere Artillerie des Heeres und der Kriegsmarine zwei große feindliche Handelsdampfer von je etwa 10 000 Bruttoregistertonnen im Hafen von Dover. Die Schiffe und die Hafenanlagen wurden mit einer Reihe deckender Salven belegt, die schwere Verheerungen anrichteten. Im Anschluß daran beschoß eine feindliche Fernkampfbatterie die französische Kanalküste mit wenigen Schüssen. Einige Einschläge fielen auf das offene Hinterland, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Das Verfahren gegen die Mörder Codreanus

Bukarest, 21. Okt. Die Sonderkommission zur Untersuchung der politischen Verbrechen hat die Verhaftung des früheren Innenministers General Marinescu, des früheren Gendarmerie-Kommandanten General Benglin, des Obersten Zocin, und der Majore Dinulescu und Macoveanu wegen ihrer Beteiligung an der Ermordung Codreanus und seiner 13 Mitgefangenen angeordnet. Die Genannten befanden sich bis jetzt nur in Zwangsaufenthalt, der zu ihrem persönlichen Schutz verhängt war.

Außerdem hat die Untersuchungskommission den früheren Hofminister Urdareanu, der sich gegenwärtig in Spanien befindet, und den früheren Polizei-Inspektor Poriziano, der sich zur Zeit in Jugoslawien aufhält, unter Anklage gestellt, und zwar ebenfalls wegen ihrer Beteiligung an der Ermordung der Legionäre. In diesen beiden Fällen wurde durch den Justizminister die Auslieferung der beiden Genannten beantragt.

Ueberschwemmungskatastrophe auch in Südfrankreich

Vichy, 21. Okt. Die wolkenbruchartigen Regenfälle, die in Katalonien so schwere Verheerungen anrichteten, haben auch im französischen Pyrenäengebiet furchtbaren Schaden verursacht. Nach den ersten vorliegenden Schätzungen der französischen Regierung machen die einstweiligen Gesamtschäden mehr als eine Milliarde Francs aus. Im Tete-Tal sind 60 Häuser fortgespült worden, darunter fünf Schulen und ein Sanatorium. In Perpignan wurde ein Teil der Bevölkerung evakuiert. 140 Schwerkranke konnten unter Lebenseinsatz des Personals aus den Krankenhäusern von Perpignan gerettet werden. La Preste oberhalb von Prat-de-Mollo ist verschüttet worden. Die Aerzte dieser Station wurden von den Fluten fortgerissen. 63 Häuser sind in Amelie-les-bains vernichtet. 25 Menschen allein sind in diesen Ortschaften verschollen. Arles-sur-tech ist vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Das Elektrizitätswerk von Pal-de-loup ist vernichtet.

800 000 Mann werden in USA eingezogen

Washington, 21. Okt. Die auf die einzelnen USA.-Staaten entfallende Aushebungsquote wurde jetzt von der Washingtoner Regierung bekanntgegeben. Danach werden in den kommenden zwölf Monaten insgesamt 800 000 Mann auf Grund der Wehrpflicht eingezogen. Das Hauptkontingent von über 143 000 Mann entfällt auf Newyork, New Jersey und Delaware. Das kleinste Kontingent stellen die Neuengland-Staaten mit insgesamt 30 000 Mann.

Der Vater des Caudillo liegt im Sterben

Madrid, 21. Okt. Der Vater des spanischen Staatschefs Franco, Vize-Admiral Nicola Franco, liegt im Sterben. Vor wenigen Wochen hatte Vizeadmiral Franco einen schweren Asthma-Anfall erlitten, von dem er sich jedoch wieder erholte. Seit drei Tagen ist er einseitig gelähmt. Man rechnet jeden Augenblick mit seinem Ableben.

„Wir stellen euch Niederdeutschland vor!"

Brüssel, 21. Okt. Der Brüsseler Sender kündigt unter dem Titel „Wir stellen euch Niederdeutschland vor" eine Reihe flämischer Vorträge über Volk, Sprach und Kultur Niederdeutschlands an. Es sprechen die flämischen Dichter Wies Moens und Jof Simons, von deutscher Seite Ulrich Zierow und Franz Fromme.

Gangsterstückchen in Chicago

Newyork, 21. Okt. Wie die Blätter aus Chicago melden, erschien ein Unbekannter am Schalter einer Sparkasse der Stadt und reichte dem Beamten mit drohender Haltung eine Notiz: „Alles ist bereit, um die Bank in die Luft zu sprengen, wenn Sie mir nicht sofort alles verfügbare Geld ausliefern." Auf diese Drohung hin wurden dem Mann 10 000 Dollar in bar übergeben, mit denen er sofort verschwand. Die Polizei hat die Fahndung nach dem Gangster aufgenommen.

Australien bereits im „Verteidigungs"-Fieber

Bd. **Lissabon**, 21. Okt. Bezeichnend für die Stimmung in Australien ist die Anordnung der städtischen Behörden in Sydney, unverzüglich die ganze Stadt mit Luftschutzräumen und Unterständen zu versehen. Die Arbeiten hierzu sind bereits begonnen worden. Ferner sollen Pläne zur Evakuierung der Frauen und Kinder aus Sydney für den Notfall ausgearbeitet werden.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: **Arthur Petsch.**

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: **Dr. Carl Gaspar Sprecher;** Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung und Sport: **Hubert Doerrschuck;** für Badische Chronik **Herbert Schneilhardt;** für den Stadtteil, für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten: **Karl Binder;** für den Anzeigenteil: **Franz Kathol**, alle in Karlsruhe.

Bombenangriff auf Oelzentrum im Persischen Golf

Rom, 21. Okt. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat in der Nacht zum 19. Oktober ein schwerer Bomberverband nach einem langen Flug von ca. 4500 Kilometern einen Angriff auf das Oelzentrum der Insel Bahrain des englischen Besitzes im Persischen Golf durchgeführt. Die aus Oelraffinerien, Oelleitungen, Depots und Tankanlagen bestehenden Ziele sind wirksam getroffen worden, was einige riesige aus weiter Ferne sichtbare Brände verrieten. Alle eigenen Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Mit der Aktion gegen Bahrain hat die italienische Flugwaffe den längsten Kriegsflug durchgeführt, und zwar über weite Meer- und Wüstenstrecken, die bisher erstmals ein Flugzeug gesehen hatten. Die Entfernung eines Flugweges sei um 1200 Kilometer länger gewesen als die Ueberfliegung des Südatlantiks von Dakar aus.

Bedeutsam an der Aktion sei die Tatsache, daß diese Leistung nicht etwa einen vereinzelten Rekord darstelle, sondern von einem Verband normaler italienischer Bomber schweren Typs durchgeführt worden sei. Der Flug habe sich bei voller Belastung der Flugzeuge mit Brennstoff und Bomben und ständig wechselnden atmosphärischen Verhältnissen außerordentlich schwierig gestaltet. Unter dem Befehl ihres kühnen Kommandanten hätten die Flugzeuge, die keinerlei Möglichkeit hatten, die Flugroute zu ändern und auf der ganzen Strecke fast blind fliegen mußten, sicher ihr Ziel erreicht und ihren Auftrag voll durchgeführt. Starke Brände und hohe Rauchwolken zeigten die Wirksamkeit der italienischen Bombeneinschläge.

Verständigung Japan-Niederländisch-Indien

Tokio, 21. Okt. Zwischen Japan und Niederländisch-Indien ist eine Verständigung über die Lieferung von Oel an Japan erzielt worden. In Batavia hat der Pressechef der niederländisch-indischen Regierung, Ritman, dementiert, daß Niederländisch-Indien mit Großbritannien im Fernen Osten eine Einheitsfront bilden würde.

Jerusalem erlebte ersten Luftalarm

Stockholm, 21. Okt. Zum ersten Male in diesem Kriege, und damit zum ersten Male in seiner Geschichte, ist in der Nacht zum Samstag in Jerusalem Luftalarm gegeben worden. Der Alarm dauerte eine halbe Stunde und wurde verursacht durch Aktionen italienischer Bombenflugzeuge.

44 Dampfer in zwei Nächten

Wie die beiden Geleitzüge vernichtet wurden - Prien der erste Seewolf - Nächte erfüllt von detonierenden Torpedos - Feuersäulen über sinkenden Schiffen

PK. Irgendwo im Atlantik, westlich von England, stehen deutsche U-Boote, stehen da schon seit mehreren Tagen. Nichts kommt in Sicht. Groß ist der Atlantik und viele Wege führen darüber hin. Leicht kann man bei schlechter Sicht den schönsten Bissen ahnungslos vorbeilaufen lassen. Es gehört eben Glück zum U-Boot-Fahren, bemerkt der Wachoffizier, Glück und Nase. So berichtet er nun:

Von Westen kommt eine wahre Flotte von Schiffen.

4, 5, 6 nebeneinander, immer die fettesten in der Mitte und durch die Flankenfahrer gedeckt, ziehen Kolonne hinter Kolonne. Die Nachschubdampfer Englands, der belagerten Insel entgegen. Tief im Wasser schieben sie schwerfällig dahin, beladen bis unter die Halskrause. Eine kostbare Herde fetter Schafe. Rings herum tummelt sich die Schar der Schäferhunde: Schnelle Zerstörer, Kanonenboote und U-Bootsjäger. Flugzeuge nahen, schwere englische Flugboote, die in unablässigen Schleifen wie dicke Bienen die kostbare Dampferherde umkreisen.

Irgendwo im Bach hängen die deutschen U-Boote. Der Abend kam. Blutrot versinkt die Sonne im schweren violetten Gewölk. Rasch stieg die Dämmerung. Enger drängten die Wachthunde, die Zerstörer und Kanonenboote ihre Schäflein zusammen, jagten sie bald diesen Weg, bald den entgegengesetzten; alles, um die Wölfe unsicher zu machen, von denen noch nicht einmal sicher war, daß sie überhaupt da waren.

Aber — der Abendhimmel sah so komisch aus, es lag irgend etwas in der Luft, was auf schlechtes Wetter schließen ließ. Immer dichter wurde das Grau des Abends, immer weniger unterschied sich es vom Wasser. Da durchbrach der erste der wartenden Wölfe die träge dünende Oberfläche. Ein Luk klappte auf, ein Kommandant nahm einen Rundblick. Hinter ihm die Brückenwache, scharfe Augen mit scharfen Gläsern bewehrt. Sacht gingen die Dieselmotore an. Alle Sinne drängten hinaus in die Nacht: Wo — steht das Wild? Noch an anderen Stellen tauchten sie auf aus dem Bach, Boote, hungrig, schußgierig wie das erste.

Da erspäht ein Augenpaar eine Reihe von Schafen. Blitzartiges Ueberlegen, Rechnen, Einstellen, dann die Erschütterung, mit denen die ersten Aale das Boot verlassen. Herum den Kahn! Wieder ein Schatten — wieder ein Schuß. Detonationen, die die Nacht zerreißen. Grell aufflackernde Stichflammen! Hier wird gerissen! Immer weitere Treffer. Der schaurige Klang zerreißenden Eisens ist es, der den Wölfen beweist, daß ihre Opfer für immer auf Tiefe gehen.

Plötzliches Scheinwerferlicht: Alarm! Tauchen! Die Schäferhunde jagen heran. Wasserbomben krachen und klirren ans Boot. Aber dann auch schn wieder: Hinein in das schäumende Glück! Wir laden inzwischen neue Aale! Zerstörergeräusch nimmt ab! Um so besser! Und wieder kracht es, jagen grausig die Stichflammen durch die Nacht, in der die „Schäferhunde" ratlos von einer Ecke in die andere laufen, planlos Wasserbomben fallen lassen und nur eine Panik erhöhen, die ohnehin durch nichts mehr aufzuhalten ist. Die Herde flieht in kleinen Gruppen auseinander. Und wieder die Wölfe: Hinein in das schäumende Glück. Sechs Stunden lang, durchschnittlich alle Viertelstunde ging in dieser Nacht Dampfer auf Dampfer in die Luft.

Als der Morgen kommt, sind 27 Dampfer aller Größen mit insgesamt rund 150 000 BRT. versenkt,

verschwunden, für immer aus allen Schiffsregistern der Welt gestrichen. Mit ihnen der Nachschub, die wichtige und dringendst erwartete Versorgung für ein am Rande der Katastrophe kämpfendes Inselreich. Die „Wölfe" haben eine Schlacht gewonnen.

Der Tag vergeht — ein Tag wie viele. Die Nacht kommt — eine Nacht wie gestern!

17 Dampfer fallen um in dieser zweiten Nacht.

Der Feind wird erschlagen, versenkt von deutschen U-Booten. Allen voran rast Prien, der „erste Seewolf", quer durch die fette Herde. 8 Dampfer mit 59 500 BRT. bucht sein Boot in dieser einen Nacht für sich. Weitere 9 Dampfer mit 59 500 BRT. zerreißen seine Kameraden.

Leer gepflügt wird am anderen Morgen die See. Es ist der Morgen des 20. Oktober 1940. Genau vor einem Jahre lief ein deutsches Unterseeboot, von Feindfahrt zurückkehrend, in Kiel ein. Es kam von Scapa Flow.

Kriegsberichterstatter Dr. Wolfgang Frank.

Greenwood: „Düstere und gefährliche Tage liegen vor uns"

Stockholm, 21. Okt. Wie Reuter meldet, hat Arthur Greenwood, Minister ohne Portefeuille und Mitglied des Kriegskabinetts, in einer Rede in Wakefield in Yorkshire erklärt, daß Großbritannien heute verteidigt werde wie noch nie in seiner Geschichte. „Das Gesicht Großbritanniens ist von Narben gekennzeichnet", so sagte er, u. a., „aber seine Moral ist unverändert und unbesiegbar." Der Minister konnte dann aber nicht umhin, seinen Hörern mitzuteilen, daß düstere und gefährliche Tage vor ihnen lägen.

„Deutscher Invasionsversuch zurückgeschlagen"

Kurzlebiger Schwindel des britischen Luftfahrtministeriums

Stockholm, 21. Okt. Bei dem allgemeinen Rätselraten in London, ob und wann ein deutscher Einfall in das Inselreich erfolgt, verstieg sich das britische Luftfahrtministerium am Freitag zu der Erklärung, daß nach Informationen aus zuverlässiger neutraler Quelle am 16. September ein Invasionsversuch durch die Aktivität der RAF. zunichte gemacht worden sei. Deutsche Truppen, die die in den Kanalhäfen liegenden Schiffe bestiegen hätten, seien gezwungen gewesen, die Fahrzeuge zu verlassen. Die Londoner Presse veröffentlichte daraufhin am Samstag große Schlagzeilen-Berichte mit Ueberschriften wie „Deutscher Invasionsversuch siegreich zurückgeschlagen" und machte den Lesern in diesem Zusammenhang Mitteilung von neuen Erfolgen der englischen Luftwaffe.

•

Lange ließ sich jedoch dieser völlig aus den Fingern gesogene Schwindel nicht aufrechterhalten. Bereits 24 Stunden nach der Erklärung des Luftfahrtministeriums sah sich der Londoner Rundfunk im Auftrag der Regierung gezwungen, zu erklären, von einem deutschen Invasionsversuch am 16. 9. sei in London nichts bekannt.

Spanien bestraft „unnütze Prahlerei"

eh. Rom, 21. Okt. „Lavoro Fascista" berichtet aus Barcelona: In einem Restaurant der Stadt wurde vor einigen Tagen einer Gruppe ausländischer Industrieller ein Essen gegeben, bei dem die Speisen in goldenen Gefäßen aufgetragen wurden. Der Gouverneur hat daraufhin sämtlichen spanischen Teilnehmern eine Strafe von 10 000 Peseten zudiktiert, weil sie „eine unnütze Prahlerei und eine Störung der öffentlichen Ordnung in dieser Zeit der Opfer" begangen haben.

Auch der neue Innenminister scheitert an seiner Aufgabe

Gesundheitszustand in London, ein öffentlicher Skandal - Masernepidemie unter Kindern „Großevakuierung" der letzte Ausweg

pt. **Stockholm, 21. Okt.** Der allen Tatsachen widersprechende Daueroptimismus, mit dem die offiziellen Stellen in London auch noch so offenkundige Schwächen und Gefahren der Kriegführung oder der Landesverteidigung behandeln, beginnt allmählich einer immer breiteren Schicht derjenigen englischen Oeffentlichkeit auf die Nerven zu fallen, die noch bisweilen Gelegenheit hat, hinter die Kulissen zu sehen, und nicht vollkommen der amtlichen Betäubung überantwortet ist.

Es gibt dabei ein Gebiet, in dem selbst die breiteste englische Oeffentlichkeit die Tätigkeit der Regierung genau kontrollieren kann und dabei die ernstesten Unfähigkeitsbeweise feststellen muß. Es ist dies das bereits so oft behandelte, für die Aufrechterhaltung der englischen Kampfmoral aber so ausschlaggebende Thema der Versorgung der Londoner Bevölkerung in ihrem Unterweltleben. Die Verhältnisse haben nun allmählich einen derartig skandalösen Zustand angenommen, daß es vor einigen Tagen zu einer heftigen Auseinandersetzung im Unterhaus gekommen ist, deren Einzelheiten man erst nachträglich erfährt. Wie noch erinnerlich, hat der neue Innenminister Morrison nach dem völligen Bankrott seines Vorgängers Sir John Anderson sich mit Feuereifer an die schwierige Aufgabe der Verbesserung der sanitären Verhältnisse, beziehungsweise der Anlegung ausreichender Unterstände im allgemeinen gemacht. Schon nach wenigen Tagen erlahmte dieser anscheinende Arbeitseifer, und heute ist man wieder dort angelangt, wo auch Anderson gescheitert ist, nämlich an der einfachen Feststellung, daß es unmöglich ist, der Situation Herr zu werden.

Was nun die Explosion im Unterhaus ausgelöst hat, waren einerseits die viel zu weitgreifenden Versprechungen, die Morrison bei seinem Amtsantritt der Londoner Bevölkerung geben zu können glaubte, und anderseits die geradezu dummdreisten und selbstzufriedenen Worte, die der Gesundheitsminister MacDonald über seine Leistung sprach. Es ist nun zu einer Verschwörung der Aerzte und Aerztinnen unter den Unterhausmitgliedern gekommen, die vor zwei Tagen anläßlich der erwähnten selbstherrlichen Rede MacDonalds zu einem scharfen Angriff auf die Regierung vorgingen. Ihre Vorstellungen klingen alle in der Warnung aus, weder die moralische Langmut der Londoner Bevölkerung zu überschätzen, noch die gesundheitliche Widerstandskraft des Volkes.

Die Hauptsprecher der Opposition im Unterhaus waren eine Aerztin und ein Arzt, beide Abgeordnete. Die erstere erklärte, daß selbst in den zentralen Teilen Londons, zum Beispiel an einem so wichtigen Hauptverkehrspunkt wie Piccadilly, die Untergrundbahnstationen einen Zustand angenommen haben, wie sie sich ausdrückte, „einen südafrikanischen Neger zum Erröten bringen würde." Die Kinder, so fuhr sie fort, zeigten bereits die Auswirkungen dieser Bazillenherde. Es sei einfach grauenhaft, was hier an Gestank, Schmutz und Gesundheitswidrigem sich angehäuft habe. Die Menschen seien überdies allmählich derart übermüdet durch dieses Unterweltleben und mehr noch durch das tägliche stundenlange Schlangestehen vor den Untergrundbahnstationen, daß sie für alle Krankheiten anfällig werden. Außerordentlich gefährlich macht sich jetzt das Liegen auf den feuchten Matratzen und das Leben in den feuchten Kleidern bemerkbar. Eine große Masernepidemie sei unter den Kindern ausgebrochen. Die Erwachsenen bekämen Schutzraumglieder, das heißt geschwollene Gelenke, da sie zu wenig schlafen und zuviel stehen müssen. Diese Menschen entwickelten sich zu wahren Bazillenträgern. Der Versuch der Behörden, die Männer aus den Untergrundbahnstationen fernzuhalten, sei sinnlos, da gerade diese Arbeiter den ersten Anspruch auf Schlaf hätten. In den düstersten Farben schilderte die Aerztin die sanitären Verhältnisse auf den Untergrundbahnstationen, wo Tausende von Menschen die Nächte und den halben Tag verbringen. Sie warnte die Regierung, derartige Zustände länger zu tolerieren. Die Folge sei, daß die Menschen diese Pesthöhlen zu fliehen beginnen und sich dadurch der Gefahr draußen auf den Straßen aussetzen. Dies sei auch ein Grund dafür, weshalb in der letzten Zeit die Zahlen der Toten und Verwundeten steigen.

Innenminister Morrison wußte nichts zu erwidern. Er meinte, daß die örtlichen Behörden alles tun, was in ihrer Macht liege. Es solle in Zukunft darauf geachtet werden, daß für alle Schutzräume, die mehr als 500 Menschen aufnehmen, eine Verbandsstelle, eine Krankenschwester und ein Arzt „in erreichbarer Nähe" zur Verfügung stehen. Seine Antwort konnte die Unruhe im Unterhaus keineswegs beseitigen, sondern hinterließ vielmehr einen sehr peinlichen Eindruck. Ein anderer Abgeordneter, ebenfalls ein Arzt, griff Morrison persönlich an und beschuldigte ihn der leichtsinnigen Schönfärberei. Der Abgeordnete forderte den Minister auf, einmal persönlich die sogenannten Toilettenräume auf der besten unter den Londoner Untergrundbahnstationen, Piccadilly Circus, aufzusuchen. „Wenn Sie es dort", so meinte der Abgeordnete, „zehn Minuten aushalten können, ohne daß Sie ohnmächtig werden, so können Sie mehr vertragen als ich nach 35jähriger Arztpraxis". Dies ist aber, wie gesagt, noch die beste unter den Untergrundbahnstationen. Völlig unbeschreiblich und unvorstellbar seien die Zustände in den übrigen Nachtasylen des Untergrundbahnnetzes.

Die Regierung, die ohne Zweifel die Lage selbst sehr ernst beurteilt, hat in den letzten Tagen mit einer gewaltsamen Steigerung des Kinderabtransportes aus London eingesetzt. Es werden nun 35 000 Kinder pro Tag abtransportiert. Eine viel schwierigere Frage aber ist die Evakuierung der Erwachsenen. Das Organ der Labour Party, der „Daily Herald", vertritt die Ansicht, daß schließlich kein anderer Ausweg übrigbleiben werde als der einer „Großevakuierung von London". Das Blatt warnt die Regierung, mit diesem ernsten Vorgehen nicht zu lange zu warten, da der Moment kommen könnte, da es zu spät geworden ist. Umstände könnten eintreten, so deutet „Daily Herald" vorsichtig an, unter denen die Lebensmittelversorgung Londons, das immer noch acht Millionen Menschen umfaßt, versagen könnte.

Auch Blum und Paul Reynaud verhaftet

Blum der Pflichtverletzung, Reynaud der Unterschlagung und Mandel der Bestechung und Spekulation angeklagt

Bg. **Genf, 21. Okt. Der Gerichtshof von Riom hatte bisher gegen fünf Persönlichkeiten Anklage erhoben, gegen den nach Amerika geflüchteten ehemaligen Luftfahrtminister Pierre Cot, gegen seinen Nachfolger Guy la Chambre, der aus USA zurückgekehrt und sich den Behörden zur Verfügung gestellt hat sowie gegen Daladier, Mandel und den General Gamelin. Der Generalstaatsanwalt von Riom hat jetzt auch die Eröffnung von Verfahren gegen Leon Blum, Paul Reynaud und zwei seiner Mitarbeiter verlangt, die jedoch flüchtig sind. Die beiden ehemaligen Ministerpräsidenten befinden sich auf Schloß Chazeron in Haft.**

Die Voruntersuchungen haben, wie man erfährt, neues schwer belastendes Material zutage gefördert. Blum wird vorgeworfen, während seiner Amtszeit als Ministerpräsident gegen seine Pflichten verstoßen zu haben. Die Beschuldigungen, die im Falle Reynaud vorliegen, sind zunächst nicht politischer, sondern krimineller Art. Die Anklage gegen ihn wie seine beiden Mitarbeiter lautet nämlich auf Unterschlagung öffentlicher Mittel und Beihilfe zu diesem Verbrechen. Es handelt sich dabei um folgendes: Im Juni dieses Jahres begaben sich die Mitarbeiter Reynauds, Seca und Devaux, die beide in seinem persönlichen Kabinett tätig waren nach Spanien. In Madrid angekommen, zogen sie ihren Aufenthalt in die Länge und erregten damit die Aufmerksamkeit der spanischen Polizei, die das Gepäck der französischen Beamten durchsuchen ließ. Man fand in den Koffern außer Dokumenten und Amtspapieren eine beträchtliche Menge von Barrengold, Devisen und auch Schmuck. Die spanischen Behörden setzten daraufhin die französische Regierung in Kenntnis über diese Entdeckung. Seca und Devaux gelang es unterdessen zu fliehen und sie konnten bis jetzt noch nicht dingfest gemacht werden. Sie dürften sich nach Amerika begeben haben.

Gegen den früheren Innenminister Mandel, der bereits unter der Anklage eines Anschlages gegen die Sicherheit des Staates steht, — seine versuchte Putschkomödie in Marokko in Zusammenspiel mit den Engländern ist noch in Erinnerung — ist schließlich eine zusätzliche Beschuldigung erhoben worden. Es ist nämlich festgestellt worden, daß Mandel Bestechungen verübt und Spekulationen gegen die französische Währung unternommen hat.

„Badische Presse" in ganz Baden gern gelesen!

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen u. dergl. werden rasch und schmerzlos entfernt mit Efasit-Hühneraugentinktur. Ein neuartiges, hervorragend bewährtes Spezialpräparat mit starker Tiefenwirkung. Verlangen Sie aber nur
Preis Mk —.75
Efasit
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Fußbad Efasit-Creme, und Efasit-Fußpuder erhältlich.

Verdiente Offiziere mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 21. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes den folgenden Offizieren verliehen: Oberst i. G. Lanz, Chef des Generalstabes eines Armeekorps; Oberstleutnant v. Stolzmann, Bat.-Kommandeur in einem Inf.-Regiment; Major Hertz, Abteilungskommandeur in einem Art.-Regiment; Leutnant Neubrand, Zugführer in einer Panzeraufklärungsabteilung; Major Seifert, Abteilungskommandeur in einem Art.-Regiment.

Oberst Lanz hat sich bei der Durchführung von Erkundungen nicht nur durch überragende Tapferkeit ausgezeichnet, sondern oft auch die Führung der in vorderer Linie kämpfenden Truppe selbst übernommen und diese durch seinen beispielhaften Einsatz mit der Waffe in der Hand vorwärtsgerissen. Seine Erkundungen an der Maas ermöglichten dem Korps den schnellen Vorstoß über die Maas. Bei einem Flug über die feindlichen Stellungen griff Oberst Lanz eine feindliche Batterie durch eigenhändigen Bombenabwurf mit Erfolg an. Auch die Einnahme von Laon war wesentlich seinem persönlichen Eingreifen zuzuschreiben. Am Chemin des Dames stürmte er, mit Gewehr und Handgranate seiner Truppe voran, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellungen und meisterte auch einen durch einen überraschenden Gegenangriff feindlicher Kampfwagen vorübergehend entstandenen Rückschlag. An der Somme wehrte er mit einem MG. einen feindlichen Vorstoß ab und hielt den Gegner solange nieder, bis der neben ihm tödlich verwundete Kommand. General aus dem Feuer geschafft werden konnte.

Oberstleutnant von Stolzmann leitete mit vorbildlicher Ruhe den Angriff seines Bataillons über die Bresle auf die feindliche Stellung am Mont Faucon. Auch die während dieses Angriffes mehrfach entstandenen Krisen wurden durch sein persönliches Eingreifen gemeistert. Auch nach erfolgtem Brückenschlag zeichnete sich Oberstleutnant von Stolzmann durch sein schwungvolles Handeln aus. Er griff mit einigen rasch zusammengeholten und behelfsmäßig motorisierten Teilen des Bataillons die feindliche Nachhut an und machte 300 Gefangene, darunter 15 Offiziere. Bei den nachfolgenden Kämpfen gegen die Engländer tat sich Oberstleutnant von Stolzmann erneut rühmlich hervor.

Major Hertz hat in den schweren Kämpfen um Hohlbach an der Maginotlinie, bei denen die angreifenden Bataillone eines Infanterieregiments dem mehrstündigen zusammengefaßten und flankierenden Feuer von 25 feindlichen Batterien aller Kaliber ausgesetzt waren, mit einem Unteroffizier und zwei Funkern als „vorgeschobener Beobachter" die Feuerleitung der ihm unterstellten Artilleriegruppen vorbildlich gemeistert. Auch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten ebnete er unter höchstem Einsatz seiner Person der Truppe durch die von ihm geleitete Feuerwirkung der ihm unterstellten Batterien den Weg in die feindlichen Stellungen.

Major Seifert wurde beim Durchstoß durch die Maginotlinie vom Führer seiner Marschgruppe der Befehl über sämtliche notwendigen Gefechtshandlungen übertragen. Durch die Feuerentfaltung der von ihm in vorderster Linie eingewiesenen Geschütze wurden innerhalb von zwei Stunden zehn feindliche Kampfanlagen, sowohl Bunker wie Feldbefestigungen, durch Volltreffer in die Scharten erledigt und der weitere Vormarsch der gesamten Divisionen gesichert. Beim Austritt aus dem Foret de Mormal wurde unter seiner Leitung ein Angriff feindlicher Panzer von seinen Geschützen im direkten Schuß abgewiesen.

Leutnant Neubrand, der mit seinem Zuge in Flößsäcken über die Maas setzte, kämpfte Nest für Nest der feindlichen Scharfschützen an den Felshängen des jenseitigen Ufers nieder und hielt die von ihm erreichte Höhe im schwersten französischen Artilleriefeuer erfolgreich gegen einen sofort einsetzenden französischen Gegenangriff, obwohl hierbei mehrere seiner MG.s und Panzerabwehrkanonen von feindlichen Panzern niedergewalzt wurden. Auch bei Arras wehrte er einen Angriff überlegener feindlicher Kräfte ab. Beim Häuserkampf in einem von Schwarzen besetzten Ort an der Somme wurde Leutnant Neubrand im Nahkampf durch einen Gewehrschuß verwundet. Die schwarzen Besatzungen wurden überwältigt und gefangen genommen.

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Prien

Berlin, 20. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Prien das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Telegramm verliehen:

„An Kapitänleutnant Prien!

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich der Versenkung von 200 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes als fünftem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Günther Prien. Deutschlands erfolgreichster U-Bootskommandant

Günther Prien wurde am 16. Januar 1908 in Osterfeld in Thüringen geboren. Seine Eltern stammen beide aus Norddeutschland. Mit ihnen kam er als zehnjähriger Knabe nach Leipzig, wo er das Gymnasium bis zur Primareife besuchte, um dann mit 16½ Jahren zur Handelsmarine zu gehen. Er hat dort von der Picke auf gedient und zweimal den Erdball umschifft, bevor er im Jahre 1931 das Examen für den Handelsschiffkapitän ablegen konnte. Als er infolge der Tonnagebeschränkung, die durch den Notstand der deutschen Wirtschaft bedingt wurde, aus der Handelsmarine ausscheiden mußte, erlernte er das Fliegen, wandte sich dann aber als Nationalsozialist dem Freiwilligen Arbeitsdienst zu und war schließlich Arbeitsdienstführer und Lagerführer in Vogtland, bis er am 16. Januar 1933 als Matrose bei der Kriegsmarine eintrat. Im 1. Januar 1934 wurde er Fähnrich, 1936 Leutnant und 1938 Oberleutnant zur See. Während des spanischen Befreiungskrieges nahm er am Ueberwachungsdienst und an den gelegentlichen Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Marine in den spanischen Gewässern teil. Als Kapitänleutnant wurde er Unterseebootskommandant und ging bei Ausbruch der Feindseligkeiten am 1. September 1939 mit seinem U-Boot auf Handelskriegsfahrt. Für erfolgreiche Versenkung feindlichen Handelsschiffsraumes wurde er noch im September 1939 mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet.

Am 14. 10. 1939 gelang es ihm dann, mit seinem U-Boot alle Seesperren und Minenfelder vor der Bucht von Scapa Flow zu umgehen und in den dortigen Hafen der englischen Kriegsmarine einzudringen. Mit einem Torpedo versenkte er dort das britische Schlachtschiff „Royal Oak" und traf mit einem zweiten Torpedo den britischen Schlachtkreuzer „Repulse". Nach dieser schneidigen Tat manövrierte er sein Boot wieder glücklich durch Sperren und Minenfelder hindurch und kehrte am 17. 10. 1939 unversehrt in seinen Heimathafen zurück, wo Großadmiral Raeder das sieghafte Boot erwartete und seine Besatzung mit dem EK. 1. bzw. 2. Klasse auszeichnete, bevor sie am nächsten Tage in Berlin vom Führer empfangen wurde. Dieser verlieh Günther Prien das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Seitdem hat Prien im Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg gewirkt und auf zahlreichen Feindfahrten an der Spitze seiner tapferen Mannschaft stolze Leistungen im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes vollbracht.

Laval's Schwiegersohn wirbt in Amerika

Bg. **Genf, 21. Okt.** In Vichy wird noch bekanntgegeben, daß der Schwiegersohn Pierre Lavals, Graf von Chambrun, der sich in Washington befindet, sich als einer der Ersten auf dem Rekrutierungsbüro gemeldet habe. Mit diesem Schritt scheint der Graf von Chambrun gleichzeitig besonders Reklame machen zu wollen für ein Buch, das heute von ihm veröffentlicht wird und in dem der Autor erklärt, daß alle Befürchtungen, die in Amerika anläßlich der französischen Niederlage entstanden seien, jeder Grundlage entbehrten. Der Graf von Chambrun erklärt, daß man Vertrauen haben müsse und daß „Frankreich schöner und mächtiger denn je" wieder auferstehen werde.

Siedler für Frankreichs ausgestorbene Dörfer

Bern, 21. Okt. In Vichy wird eine große Wiederbesiedlungsaktion entvölkerter Landstriche vorbereitet. Zu den Landstrichen, in denen im Laufe der Jahrzehnte Tausende von Bauerhöfen einfach verlassen wurden und ganze Dörfer ausgestorben waren, gehört die Landschaft beiderseits der Dordogne. Hier sollen zehntausend Familien, meist Flüchtlinge aus der Bretagne und anderen nordfranzösischen Departements, auf den herrenlosen und unbearbeiteten Bauerngütern angesiedelt werden; ihnen sollen binnen kurzem weitere fünfzigtausend Familien folgen. Man hofft damit außerdem die Versorgungslage Frankreichs vom nächsten Sommer an verbessern zu können. Zu diesem Zweck wird man die besten Böden und Güter in erster Linie besiedeln, und weniger ertragreiche Böden einem zweiten Besiedlungsprogramm vorbehalten. Es ist daran gedacht, die Gesamtheit der seit 1900 vernachlässigten oder verlassenen Bauernhöfe den aus den Städten rückwandernden Siedlern drei Jahre hindurch zinsfrei zur Verfügung zu stellen und für weitere sechs Jahre nur die Hälfte des normalen Pachtzinses zu verlangen.

Auch Zwerge und Indianer „USA-Rekruten"

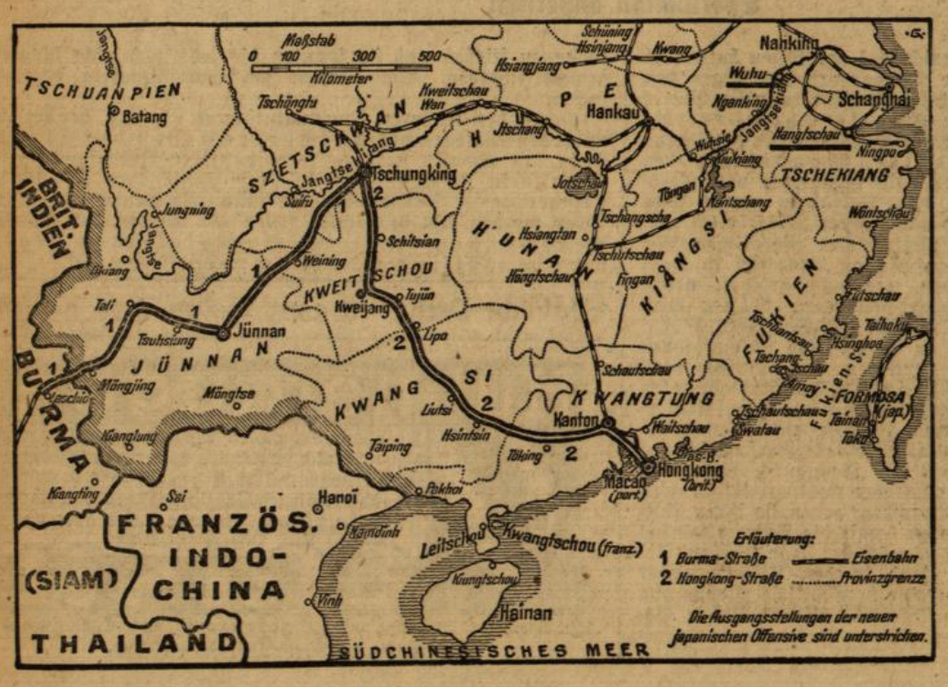
Newyork, 21. Okt. Der 16. Oktober war der Tag der Registrierung aller Wehrpflichtigen in USA. Die Mehrzahl der 16½ Millionen amerikanischer junger Männer mußte am Mittwoch also ungewohnt früh aus dem Bett, und seit 5 Uhr morgens stauten sich lange Schlangen von Wartenden bei den Wehrmeldestellen, deren es 125 000 im ganzen Lande gibt.

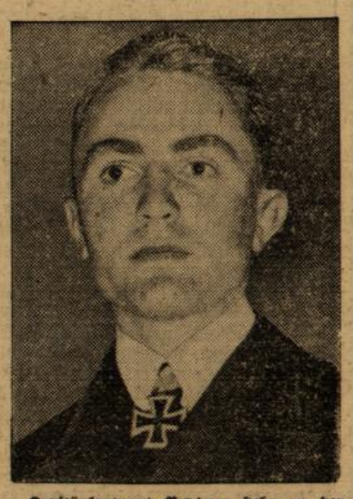
Viele Kinofreunde werden erstaunt sein, zu erfahren, daß Clark Gable, Gary Cooper und viele andere jugendliche Helden über das Dienstpflichtalter hinaus sind. In Los Angeles wurde ein Betrug bei den Eintragungen aufgedeckt und der Hauptschuldige, der den Dienstpflichtigen Ausweise einer Flugzeugfabrik, die sie vom Militärdienst befreiten, verkaufte, ist bereit verhaftet. Zum großen Vergnügen des Publikums trugen sich auch die Zwerge, die auf der Weltausstellung auftreten, in die Stammrollen ein, wobei sie auf Stühle steigen mußten. In Florida trugen sich 65 Seminol-Indianer ein, obgleich sie sich eigentlich seit dem Jahre 1812, wo sie die Spanier unterstützten, noch mit den Vereinigten Staaten im Kriege befinden.

Wiederherstellungsarbeiten an der Alhambra

Die Alhambra wird nunmehr großen Wiederherstellungsarbeiten unterworfen. Die verschiedenen Türme und Säle, die zum Teil stark verfallen sind, sollen vollkommen im maurischen Stil wiederhergestellt werden.

Die Alhambra von Granada ist eines der berühmtesten und schönsten Bauwerke aus der Zeit der Maurenherrschaft. Jahrhundertelang hat man nichts unternommen, um dieses prächtige Bauwerk der Nachwelt zu erhalten. Aber die mächtigen Steinblöcke haben doch dem gänzlichen Verfall widerstanden. Staatliche Wiederherstellungsarbeiten wurden durch den Bürgerkrieg unterbrochen, und die nationale Regierung wird nunmehr den Versuch unternehmen, die alte Zwingburg der maurischen Kalifen wieder in ihren alten Zustand zu bringen.





Kapitänleutnant Prien steht an der Spitze aller U-Boot-Kommandanten.

Nebenstehend:

Bomben auf den chinesischen Teil der Burma-Straße

Unsere Karte zeigt den Verlauf der Burma-Straße, der wichtigsten Zufuhrstraße Tschiangkaischeks, und die Hongkong-Straße, deren Wiederbenutzung auch vorgesehen sein soll. (Weltbild,

VOLKSWIRTSCHAFT

Deutsch-jugoslawische Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossen

Die Wirtschaftsverhandlungen des deutschen und des jugoslawischen Regierungsausschusses, die Ende September in Belgrad begonnen haben, wurden am Samstag abgeschlossen. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in einem von Ministerialdirigent Dr. Bergmann und Staatssekretär Pilja unterzeichneten Protokoll sowie einer Zusatzvereinbarung zum deutsch-jugoslawischen Handelsvertrag zusammengefaßt.

Im Verlaufe der Verhandlungen wurden die Kontingente für den deutsch-jugoslawischen Warenaustausch für das nächste Wirtschaftsjahr neu geregelt. Hierbei ergab sich, daß eine weitere Steigerung dieses Warenaustausches, die im Interesse beider Länder liegt, möglich sein wird. Ferner wurden bei den Belgrader Verhandlungen eine Reihe von Einzelfragen geregelt, u. a. die Auswirkungen der Einbeziehung des Protektorats in das deutsche Zollgebiet, der Zahlungsverkehr Jugoslawiens mit dem Generalgouvernement und verschiedene Fragen des Kapitalverkehrs.

Bürgersteuer 1941

Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister hat der Reichsfinanzminister Bestimmungen über die Erhebung der Bürgersteuer im Kalenderjahr 1941 erlassen. Die Gemeinden, die bereits 1940 eine Bürgersteuer erhoben haben, brauchen gemäß einer Verordnung, die in den nächsten Tagen erlassen werden wird, den Hundertsatz für 1941 nicht besonders festzusetzen, wenn die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1941 in der gleichen Höhe wie für 1940 erhoben werden soll. Der Hebesatz für das Kalenderjahr 1940 gilt nach Maßgabe der Verordnung auch für 1941.

Die Festsetzung eines Hebesatzes für 1941, der höher ist als der für 1940 und die Erhöhung des Hebesatzes im Laufe des Kalenderjahres 1941 bedürfen der Genehmigung der oberen Gemeindeaufsichtsbehörde, wenn der neue Hebesatz in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern 400 Prozent, in Gemeinden von mehr als 2000 bis zu 25 000 Einwohnern 600 Prozent überschreiten soll. Entsprechendes gilt, wenn eine Gemeinde für das Kalenderjahr 1941 erstmalig eine Bürgersteuer erhebt.

Vorschüsse zur Einkellerung von Kartoffeln

Empfänger von Familienunterhalt, die einen selbständigen Haushalt führen und geeignete Kellerräume besitzen, auch Untermieter, können nach einem neuen Erlaß auf Antrag zur Bezahlung von Speisekartoffeln, die sie für ihren Bedarf einkellern wollen, einen Vorschuß aus Mitteln des Familienunterhalts bekommen. Die Kartoffeln werden in diesem Falle von der Behörde direkt an den Lieferer bezahlt, der Empfänger von Familienunterhalt erhält eine entsprechende Bescheinigung. Der Betrag wird in angemessenen Teilbeträgen auf den Familienunterhalt der folgenden Monate bis zum Frühjahr angerechnet.

Bestandsaufnahme für Möbel

Die Reichsstelle für Waren verschiedener Art hat die Anordnung V 40 vom 14. Oktober erlassen, die im RA Nr. 242 veröffentlicht ist. Wer gewerbsmäßig mit neuen Möbeln aller Art, außer Büromöbeln, Schulmöbeln, Kühlmöbeln und Unterkunftsgeräten für öffentliche Bedarfsträger, handelt, hat danach, falls sein Umsatz an diesen Waren im Jahre 1939 einen Betrag von 100 000 RM. überschritten hat, bis zum 15. November bei der Reichsstelle für Waren verschiedener Art zu melden: den Umsatz und die Bestände an bezeichneten Waren in der Zeit vom 1. Januar 1938 bis 31. Oktober 1940, den am 31. Oktober 1940 im Reichsgebiet mit Ausnahme des Protektorats vorhandenen Bestand an diesen Waren und die Lieferrückstände aus Kaufverträgen mit Lieferanten über diese Waren nach dem Stichtage.

Der Umtausch ungenießbarer Eier

Entgegen vielfach geäußerten Meinungen steht einwandfrei fest, daß auf Grund der geltenden Bestimmungen dem Verbraucher die Eier, die innerhalb eines Versorgungszeitraumes auf die einzelnen Abschnitte der Reichseierkarte zugeteilt werden, in einwandfreier Beschaffenheit zur Verfügung gestellt werden müssen. Hat ein Verbraucher „genußuntaugliche" Eier erhalten, so ist es sein Recht, diese bei seinem Händler gegen gute umzutauschen. Dieser Umtausch hängt nicht von dem guten Willen des Händlers ab, sondern entspricht einem Rechtsanspruch des Verbrauchers. Der Reichsnährstand hat verfügt, daß grundsätzlich alle Verteilungsstellen, die Eier an die Verbraucher abgeben, verpflichtet sind, die Eier vor Abgabe an die Verbraucher zu durchleuchten und auf ihre Güte zu prüfen.

Grundsätzlich muß der Verbraucher wissen, daß er genußuntaugliche Eier innerhalb des gleichen Versorgungsabschnittes ersetzt bekommt. Der Händler ist dabei verpflichtet, bei Beanstandung innerhalb des zweiten Tages nach dem Kauf der Eier kostenlos Ersatz zu liefern. Aber auch bei Beanstandung nach mehr als zwei Tagen sind dem Verbraucher die genußuntauglichen Eier mengenmäßig zu ersetzen, in diesem Falle allerdings gegen erneute Bezahlung.

Neue Preiskalkulation im Schuhwareneinzelhandel

Der Reichskommissar für die Preisbildung bringt in diesen Tagen einen Erlaß heraus, durch den die Preisbildung im Schuhwareneinzelhandel neu geordnet wird. Es ist ein System ausgearbeitet worden, nach dem alle Orte, in denen Schuheinzelhändler sitzen, in Ortsgruppen eingegliedert worden sind. Diese Ortsklassen entsprechen der Besoldungsordnung. Berlin gehört beispielsweise zur Klasse A, die kleinsten Orte in die Klasse D. Für jede dieser Ortsklassen sind verschiedene Handelsaufschläge festgelegt worden. Das System sieht zum anderen eine Eingliederung aller Schuhwaren in ein Preisverzeichnis vor. Dieses Preisverzeichnis enthält vier Gruppen. Die Gruppe I umfaßt die Schuhwaren, die die niedrigsten Aufschläge erhalten sollen, die Gruppe IV dagegen die Schuhwaren mit den höchsten Aufschlägen. Die Kombination dieser beiden Tabellen ermöglicht es fortan jedem Händler, den Schuhwareneinzelhandelspreis auszurechnen. Die Aufschläge, die der Einzelhandel auf den Einkaufspreis aufschlagen darf, liegen zwischen 27 und 60 Prozent. Wichtig ist, daß alles Arbeitsschuhwerk in die Preisgruppe I mit dem niedrigsten Aufschlag aufgenommen worden ist. Die Verordnung regelt im übrigen auch verschiedene Einzelfälle, so die Kalkulation in den Filialgeschäften. Die neue Regelung ermöglicht es den Preisbildungsstellen, gegebenenfalls auch niedrigere Sätze festzusetzen. Die Anordnung enthält weiter die Vorschrift, daß die Geschäfte, die bisher niedrigere Sätze aufgeschlagen haben, diese niedrigeren Sätze beibehalten müssen. Auf den Einzelhandelspreis dürfte die Anordnung des Preiskommissars keine größeren Auswirkungen haben.

Fort Knox, die Goldkassette der USA.

Es ist noch nicht sehr lange her, daß die gesamte Besatzung des rätselhaften Forts Knox aus lage und schreibe einem einzigen Mann bestand. Dieser war obendrein noch ein Kriegsinvalide, der kaum laufen konnte. Er war aber doch nicht so schlimm dran, daß er nicht dann und wann zur nächsten Kneipe davonhumpeln konnte. Wenn er sich auf diese kleinen Ausflüge begab, dann ließ er seinen treuen Schäferhund als Wache der Festung zurück. Das war noch eine idyllische Zeit für Fort Knox.

Jetzt wird die Festung von einer Besatzung von nahezu tausend Mann und einem großen Polizei- und Detektivkorps verteidigt. Die ganze Gegend um das idyllische Fort Knox ist gespickt mit Maschinengewehrnestern und auch Luftabwehr fehlt nicht. Es ist nicht so leicht für einen Unbefugten, in die Nähe des Goldschatzes von Fort Knox zu kommen. Weder Gibraltar noch Singapur können dasselbe Interesse erwecken wie Fort Knox, dieser stählerne, gigantische Geldschrank der Vereinigten Staaten.

Als Goldkassette Onkel Sams konnte das Fort kürzlich ein kleines Jubiläum feiern. Es kam nämlich in Begleitung der üblichen Polizeieskorte das Gold der einstigen Staatsbanken Polens, Hollands und Norwegens angerollt. Als nun Onkel Sam einen Blick auf seinen Bestand warf, konnte er feststellen, daß er, nachdem er auch diese Goldlast unter Dach und Fach gebracht hatte, auf seiner 20. Milliarde Dollar (rund 50 Milliarden Mark) saß. Wenn er ganz genau hinsah, waren es sogar noch einige Barren Gold mehr, so daß der Wert des Lagers sich in Wirklichkeit schon nahezu der 21. Milliarde Dollar (rund 52,5 Milliarden Mark) nähert. Onkel Sam kann ruhig sein, denn jetzt hat er mehr als zwei Drittel des Goldbestandes der ganzen Welt eingesackt.

Wenn und Aber . . .

Von Jupp Flederwisch

„Es wäre schlimm, wenn's schlimmer wär" —
wer so die Dinge sieht,
den kümmert gar kein Unglück mehr,
das anderen geschieht.

Und weil Herr Churchill mit dem Maul
nach diesem Maße mißt,
begreift man leicht, wie oberfaul
doch seine Rechnung ist.

Wer mit dem Wenn und Aber spielt,
der bleibt ein armer Tropf;
das Mädchen mit der Milch behielt
nicht mal den leeren Topf!

Der Koch fällt in die Suppe

Prag.

Einen eigenartigen Unfall erlitt ein 29jähriger Koch aus Michel. Als er einen großen Topf mit heißer Suppe trug, glitt er aus und fiel mit dem Gesicht und den Händen in die kochende Flüssigkeit. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Es gibt kein elsässisches Problem mehr

Der welsche Spuk im Elsaß für immer vorüber

Stolzes Bekenntnis des elsässischen Volkes zum Deutschtum – Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner sprach auf der ersten Großkundgebung in Straßburg

Straßburg, 21. Oktober.

Ein Volk bricht auf, wirft von sich, was an Vergangenem an ihm haftet und schreitet gläubigen Herzens in die neue Zeit. Das war der tiefe und erschütternde Eindruck, den jeder erhielt, der am gestrigen Sonntag in Straßburg weilte und erleben konnte, wie die Menschen dieser Stadt und mit ihnen die Tausende, die aus dem gesamten elsässischen Lande herbeigeströmt waren, den Tag begingen, da erstmals die Nationalsozialistische Partei aus dem Munde des Chefs der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, zu ihnen sprach. Seit dem denkwürdigen 19. Juni, als sich über der Kreuzblume des Münsters die Hakenkreuzfahne entfaltete, bis zum symbolischen Tag der Uebernahme des elsässischen Volkes in die Gemeinschaft des Großdeutschen Reiches ist eine geraume Zeit verstrichen. Sie vorübergehen zu lassen, war notwendig. Hunderttausende Elsässer lebten noch in südfranzösischen Evakuierungslagern, als deutsche Truppen das Land heimholten; der weichende Gegner hatte seinen überstürzten Abzug mit sinnlosen Zerstörungen beschlossen, Handel und Wirtschaft lagen seit einem Jahre vollkommen darnieder. Nach vier Monaten nun, da endlich der größte Teil der zwangsweise Evakuierten wieder in die Heimat hat zurückkehren können, da die schwersten Schäden wieder beseitigt sind, hat das elsässische Volk sein Bekenntnis zum ewigen deutschen Volkstum abgelegt. Dieser Treueschwur glich nicht dem Jubel, der einem Sieger ob gewollt oder ungewollt entgegengebracht wird, er war ein heiliger Eid, gegeben zu einer Stunde, da das elsässische Volk mit aller Kraft des Herzens und der Hände daran gehen muß, sein Dasein in eine neue Ordnung einzugliedern. Und es war die Größe dieser Stunde, daß sie erahnen ließ, daß das Elsaß bereit ist, sein Schicksal mit dem des Reiches zu verschmelzen zu einem untrennbar Ganzen.

In prangendem Fahnenschmuck stand die Stadt. Tausende zogen schon gleich nach Mittag in endlosem Strom durch die Straßen zur Neuen Markthalle, um persönliche Teilnehmer dieser Willenskundgebung zu sein. Der geräumige Bau, der etwa 10 000 Personen Platz bietet, war lange vor Beginn der Kundgebung schon überfüllt. Mehr als die gleiche Zahl der im Saale Sitzenden mußte vor den Toren der Halle stehen und von hier aus Zeuge der feierlichen Stunde sein.

Alle führenden Männer der NSDAP., Gau Baden, und ihrer Gliederungen, namhafte Vertreter von Staat und Wehrmacht hatten sich eingefunden. In einer Ehrenreihe saßen jene tapferen Vorkämpfer für ein freies deutsches Elsaß, die für ihre Treue zum Volkstum in französischen Gefängnissen schmachten mußten, unter ihnen auch die Witwe des Blutzeugen Karl Roos. Eine Anzahl schwedischer Journalisten, die zur Zeit auf Einladung der Reichsregierung eine Reise durch Großdeutschland und die besetzten Gebiete machen, waren ebenfalls Zeugen dieser Großkundgebung und hatten so Gelegenheit, sich von dem wahren Willen des elsässischen Volkes zu überzeugen.

Von brausenden Heilrufen empfangen, betrat Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner gegen 3 Uhr Uhr nachmittags die Halle. Unter den Klängen eines Fanfarenmarsches vollzog sich der Einmarsch der Fahnen und Standarten. Dann begrüßte nach einem von Jungvolk gesungenen Weiheliied „Lang war die Nacht" der stellvertretende Gauleiter Röhn den Reichsstatthalter. Oberstadtkommissar der Stadt Straßburg, Major Dr. Ernst, machte sich zum Dolmetsch des elsässischen Volkes, als er unter jubelndem Beifall der Zehntausende den Gauleiter als Statthalter des Führers der unwandelbaren Treue der Elsässer versicherte und mit erhobener Stimme die Worte sprach: „Der welsche Spuk ist endgültig vorüber. Es gibt keinen „Hans im Schnokeloch" mehr. Wir Elsässer wissen, was wir wollen: Das Reich!"

Aus frischen Jungenkehlen erklang das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben", dann betrat der Gauleiter das festlich geschmückte Podium. Er skizzierte zunächst in knappen, aber eindrinalichen Worten das Wiederaufbauwerk, das die nationalsozialistische Bewegung seit 1933 eingeleitet hatte und gab dann einen Ueberblick über die Entstehung des gegenwärtigen Krieges, den England und Frankreich allein verschuldet haben, als sie dem wiedererstarkten Reich die Rückgewinnung der alten Kulturgebiete im Osten und den rechtmäßigen Anspruch Deutschlands auf die Rückgabe seiner Kolonien verweigerten. Deutschland hatte, um den Frieden zu gewährleisten, wenn auch schweren Herzens Verzicht auf das Elsaß und auf Lothringen geleistet. Es war bereit, endgültig die Ansprüche auf das alte deutsche Herzland im Westen des Reiches fallen zu lassen, um Europa den Frieden zu erhalten. Frankreich und sein Vormund England haben es anders gewollt. Sie haben das Elsaß aufs Neue, diesmal aber für alle Ewigkeit an seinen rechtmäßigen Besitzer, an Deutschland verloren. Denn, wenn überhaupt von einem elsässischen Problem gesprochen werden könne, so sei es dies, daß bei Ausbruch des Krieges nicht Deutschland in französischem sondern Frankreich im deutschen Volksraum gestanden war. Wörtlich sagte der Gauleiter: „Es ist geschichtliche Wahrheit, daß Deutschland seit einem Jahrtausend seinen Besitzstand im Westen verteidigte, während Frankreich in einer ununterbrochenen Kette von Kriegen Deutschland angegriffen und Stück für Stück aus dem deutschen Reichs- und Volksraum herausgebrochen hat", und fügte unter stürmischem Beifall hinzu:

„Diese Schuld trägt allein Frankreich. Es wird sie heute allein auch zu büßen haben".

In herzlichen Worten des Dankes gedachte der Redner der vielen Männer und Frauen des Elsaß, die für ihr Bekenntnis zum Volkstum zu leiden hatten. An ihrer Spitze der Mann, „der neben Albert Leo Schlageter durch sein Heldentum und Heldensterben die düstere und schmachvolle Zeit des Elsaß überstrahlen wird: Karl Roos". Namentlich nannte hierauf der Gauleiter die 16 Autonomisten, die durch die Wehrmacht aus französischen Gefängnissen befreit worden sind: Viktor Antoni, Finstingen in Lothringen, Hermann Bickler, Straßburg, Peter Bieber, Straßburg, Josef Brauner, Straßburg, Renatus Hauß, Straßburg, Johann Keppi, Straßburg, Rudi Lang, Straßburg, Camille Meyer, Straßburg, Hansdieter Murer, Straßburg, Edmund Nußbaum, Straßburg, Dr. Josef Oster, Straßburg, Josef Rosse, Kolmar, Paul Schall, Straßburg-Rupprechtsau, Renatus Schlegel, Straßburg, Stürmel, Altkirch.

Weiter gedachte der Gauleiter der 350 von Frankreich eingekerkerten und verschleppten Kämpfer, die er nach ihrer Befreiung in Kolmar begrüßen konnte und aller jener unbekannten Kämpfer und Kämpferinnen, die im Einsatz für ihre Heimatrechte gelitten haben. Ihnen sei es in erster Linie zu verdanken, daß das elsässische Volkstum in den langen Jahren französischer Willkürherrschaft im wesentlichen unverfälscht deutsch geblieben sei. Angesichts solcher Wahrheiten sei es auch vollkommen abwegig, von einer geschichtlichen Schuld des Elsaß am Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland oder am elsässischen Lebensweg zu sprechen. Wenn man in Frankreich sage, Deutschland habe das Elsaß nie nach seiner Meinung befragt, so sei das lächerlich und unbegründet. Nicht endenwollende Jubelstürme brachen auf, als der Redner sagte: „Wie käme Deutschland dazu, Deutsche zu fragen ob sie Deutsche sind." Mit mehr Recht könnten wir fordern, daß Frankreich einmal gewisse Randgebiete seines Reiches nach ihrer wirklichen Volksmeinung befragte. Im übrigen gäbe der Einsatz des elsässischen Volkes im Weltkrieg die beste Antwort auf jeden französischen Einwand. Das elsässische Volk habe im Weltkrieg den gleichen Anteil zum Blutzoll der deutschen Einigung und Einheit gezahlt wie alle übrigen Stämme des deutschen Volkes.

Zu minutenlangen Kundgebungen schwoll der Beifall aber an, als der Gauleiter fortfuhr:

„Ich bin gekommen, um mit allen meinen Kräften dafür einzutreten, daß das Elsaß frei wird von der Herrschaft Fremder, frei wird von einem unerhört grausamen Schicksal und nunmehr für alle Zeiten heimfindet zu seiner deutschen Mutter."

Reichsstatthalter Robert Wagner sprach dann über die Sofortmaßnahmen, die gleich nach Uebernahme des Landes in die Wege geleitet wurden. Es waren dies u. a. die Versorgung der Bevölkerung mit dem notwendigen Lebensbedarf, die Wiederherstellung der zerstörten Verkehrswege und -einrichtungen, die Rückführung der evakuierten Bevölkerung, die in wenigen Wochen vollendet sei, die Einleitung des Wiederaufbaues zerstörter Ortschaften, die Arbeitsbeschaffung für Zehntausende erwerbslos gewordener Elsässer. Dank der Mithilfe der Bevölkerung sei es gelungen, die Wirtschaft schon recht gut in Gang zu bringen. Deutschland sehe im Elsaß kein militärisches Aufmarschgelände, sondern ein Land, das genau so zu behandeln sei, wie die übrigen Gebiete des Reiches auch. Das Land werde deshalb auch von all jenen Elementen gesäubert, die durch Jahrhunderte hindurch sein Unglück heraufbeschworen haben, von Juden, Franzosen und den ihnen hörigen Trabanten.

Das Elsaß soll künftig wieder den deutschen Elsässern gehören.

Robert Wagner erwähnte dann noch die Einführung der deutschen Muttersprache, die Inganggesetzung der Schulen, die Belebung des Geisteslebens und die Neuordnung des politischen Lebens. So wird das Elsaß Blut von unserem Blut und Geist von unserem Geist sein. Die Schicksalswende tritt heute auch an das Elsaß heran. Sie ist das Verdienst unserer Soldaten, in erster Linie jedoch unseres Führers. Er wird auch das Leben des Elsaß sichern.

Elsässer und Elsässerinnen, so schloß der Gauleiter, vertrauen Sie getrost Adolf Hitler, schenken Sie ihm Ihre Liebe und Ihre Gefolgschaft. Dann wird die Zeit kommen, in der auch Sie sich wieder glücklich schätzen werden, Deutsche zu sein.

Deutsches Elsaß erwache!

Der Beifall, der die Rede des Gauleiters von Anfang an begleitet hatte, schwoll nach diesem Appell zu einem nicht endenwollenden Orkan an. Minutenlang erfüllten Heilrufe die weite Halle. Sie setzten sich auch dann noch fort, als mit dem Gesang der Nationalhymnen die Kundgebung beendet war und der Gauleiter die Versammlungsstätte verließ. Das Elsaß hat am 20. Oktober sein Bekenntnis zum deutschen Volkstum und zum nationalsozialistischen Großdeutschen Reich abgelegt. Dieser Tag wird als Tag der geistigen Wiederkehr ebenso in die Geschichte eingehen, wie der 19. Juni als Tag der Befreiung von welschem Joche geschichtliche Tatsache geworden ist. -dt.

Blick in die überfüllte Straßburger Markthalle (Aufnahme: Herbert Schnellhardt)

Zwei tragische Schüsse / Sie galten einem verdächtigen Burschen – Harmloser Straßenpassant wurde tödlich verletzt

Pforzheim, 21. Okt. In der Nacht zum Samstag bemerkte ein Polizeibeamter zwei Burschen, die sich verdächtig in den Straßen herumtrieben. Als er sie anhalten wollte, ergriff der eine die Flucht. Der andere, den der Polizeibeamte zum Mitgehen veranlaßte, tat anfänglich auch so, als ob er sich fügen wollte. An einer Straßenkreuzung riß er aber plötzlich aus und rannte davon. Der Polizeibeamte, der der Ansicht war, es handle sich um einen in der letzten Zeit — zuletzt in der Nacht zum 18. Oktober — hier erneut aufgetretenen Handtaschenräuber, gab nach dem Flüchtenden zwei Schüsse ab. Dabei wurde ein auf dem Gehweg am Saalbau entlang gehender Fußgänger in den Oberschenkel getroffen und ihm die Schlagader verletzt. Der Verletzte wurde nach der Polizeiwache Sedan und von dort mit dem Krankenauto in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Erhebungen über den Sachverhalt sind noch im Gange.

Erdarbeiter fanden 500 Silbermünzen

Birkenfeld, 21. Okt. Bei Erdarbeiten in Traunen wurde von Arbeitern unter einem Wurzelstock ein Tonkrug mit Silbermünzen gefunden. Es handelt sich um 500 Silbermünzen, die vermutlich aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammen. Die weiteren Untersuchungen werden durch das Landesmuseum in Trier geführt, dessen Leiter die Fundstelle aufsuchte und den Fund in Verwahrung nahm.

Betrunkener Messerheld

Rastatt, 21. Okt. Mitte letzter Woche betrat ein Betrunkener gegen 22 Uhr eine hiesige Wirtschaf. Da ihm weitere Getränke nicht mehr gereicht wurden, tat sich der Trunkenbold an den vollgefüllten Gläsern der übrigen Wirtshausgäste gütlich, bis ihm energisch die Türe gewiesen wurde. Der ungebetene Gast verließ schließlich das Lokal, paßte aber auf der Straße den anderen Gästen auf und belästigte sie. Im Verlaufe der entstandenen Auseinandersetzungen zog der Betrunkene ein Messer und versetzte einem der Gäste zwei Stiche in die Herzgegend und in den Oberschenkel. Zum Glück sind die Verletzungen nur leichter Natur.

Zum Ehrenbürger der Universität Freiburg ernannt

Freiburg, 21. Okt. Die Universität Freiburg hat erstmals die Würde eines Ehrenbürgers verliehen und den Professor em. für klassische Archäologie, Dr. Hans Dragendorff mit dieser akademischen Auszeichnung bedacht. Prof. Dr. Dragendorff, der am 1. April 1922 nach Freiburg berufen wurde und von 1929—1931 das Amt des Rektors bekleidete, konnte am 15. Oktober seinen 70. Geburtstag feiern. Die Ernennung erfolgte vor allem in Würdigung der großen Verdienste des Gelehrten um das Wohl und Gedeihen der Universität, durch seine Mitarbeit am Studentenwerk, seine Leitung der „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität" und seiner Tätigkeit im Kuratorium der „Freiburger Wissenschaftlichen Gesellschaft".

Meersburg ohne „Suser"

ve. **Meersburg**, 21. Okt. Das Ungewöhnliche ward hier Ereignis: wo sonst in diesen Wochen des Herbstes am badischen Bodensee hochgehendes Leben in den Weinbauorten herrscht, ist Ruhe zu verzeichnen, allerdings Ruhe nicht vor, sondern buchstäblich nach dem Sturm. Denn wenn heuer der Bodensee eine sehr dünne Weinernte in der Menge hat, so ist das in erster Linie neben etlichen Frostschäden aus dem kalten Winter, auf die verheerenden Wirkungen schwerer Wetter zurückzuführen. Da sind die guten Aussichten begraben worden. Was nützt es demgegenüber, wenn das Wenige von guter Qualität ist! So steht man vor der Tatsache: Meersburg ohne „Suser", wobei Meersburg gewissermaßen über die örtliche Bedeutung hinaus Sammelbegriff für die Weinorte am badischen Bodensee und Untersee zugleich ist, als da sind vor allem östlich Meersburg [illegible] und Immenstaad, im Untersee die Insel Reichenau [illegible] schließlich Konstanz selbst mit seinem Spitalwein.

Von Mittag zu Mittag

Welt im Nebel

Herbst und Nebel sind Stiefgeschwister. Was der eine an Schönwetterversprechungen hinlegt, das wischt der andere in ein paar Stunden grausam wieder aus.

Tagsüber stehen die Nebelwolken dick und zäh am windstillen Himmel. Gegen Abend fallen sie in die Straßen ein. Das ist wie das Vorspiel zum „Rheingold": Ueber einem gewaltigen Orgelpunkt fängt es an zu wogen. Immer höher steigen die Schwaden, immer dichter wird das Gewebe, bis es sich fest zusammengezogen hat und wie ein weißlich-graues Flaggenmeer zwischen den Häusern hängt. Die Zipfel des Fahnentuches haben sich in den Alleebäumen festgefangt. Und es gehen Brücken von Straßenseite zu Straßenseite, Brücken aus Milchglas, verführerisch und geheimnisvoll.

Aus dem Nebel ward einst die Welt. Es scheint, als wolle sie wieder in die bergende Hülle des Nebels zurückkehren. Hat die Welt Angst vor dem Winter? Fürchtet sie die Kälte und die Grausamkeit der Stürme und des Eises, die bald wieder vor der Türe stehen werden? Sie hüllt sich in ein Nebelkleid, als wolle sie sich verkriechen.

Man kann den Nebel fürchten, weil Gefahren in ihm lauern, weil er die Autos und Radfahrer verbirgt, daß sie plötzlich aus dem Boden aufwachsen, wenn es schon zu spät ist. Man kann ihn fürchten, wie man alles Geheimnisvolle fürchtet. Man kann ihn auch lieben, wie man alles Geheimnisvolle lieben kann. Man kann ihn lieben, weil er die große Einsamkeit ist, nach der man sich manchmal sehnt, weil er das große Schweigen ist, das uns in der Hast des Alltags so oft fehlt. Man kann ihn lieben, weil er der Welt alle Härten nimmt.

Im Nebel zu wandern, ist wie ein Weg in eine andere Welt. In eine fremde, unbekannte. Des Abends in den Nebel zu starren, ist, als stände man am weiten Meer und drüben am anderen Ufer warte das Glück . . . ari.

Die Werke ehren den Meister

Eindrucksvolle Franz-Philipp-Feier in der Gauhauptstadt – Festkonzert mit Aufführung der Volkskantate „Ewiges Volk" Beifallsstürme für Komponisten und Dirigenten

In einer großangelegten Feierfolge von geschlossenem künstlerischen Gepräge gedachte am Wochenend die badische Gauhauptstadt in ehrender Weise des oberrheinischen Komponisten und Direktors der Staatlichen Hochschule für Musik, Franz Philipp, der in diesem Jahre seinen 50. Geburtstag beging. Wenn auch naturgemäß der Liederabend am Samstag im Festsaal der Musikhochschule und das große Festkonzert am Sonntagnachmittag in der Festhalle sowie der heute abend zum Abschluß stattfindende Lieder- und Kammermusikabend nur Ausschnitte aus dem so reichen Schaffen des Jubilars bringen konnten, so zeigten sie doch in augen- und ohrenfälliger Weise den ungeheuren Reichtum musikalischer Konzeption, die wunderbare Tiefe der Empfindungen, die vor allem die Werke vaterländischen und heimatlichen Charakters auszeichnet und die für die Liedsprache unserer Zeit einen besonders einprägsamen Ausdruck gefunden hat. Dies gilt in ganz hervorragendem Maße von der großen Volkskantate „Ewiges Volk", deren Erstaufführung in Karlsruhe zu einem künstlerisch packenden, durch die ungeheuren instrumentalen und chorischen Mittel faszinierenden, jeden Hörer aufwühlenden, gewaltigen Singen und Musizieren wurde.

Die glanzvolle Aufführung in der Festhalle

Ein Riesenchor von über 1100 Mitwirkenden sang Franz Philipps Volkskantate „Ewiges Volk" — Eine meisterhafte Dirigentenleistung von Fritz Kölble

Wenn man diese Volkskantate, die unter Verwendung von Gedichten Gerhard Schumanns, Karl Brögers, Heinrich Anackers, Max v. Schenkendorfs, Heinrich Lersch's u. a. durch ihre dreifache Gipfelung von Vaterland, Heimat und Arbeit in ihrer Gesamtheit einen geradezu titanischen Anruf des deutschen Menschen darstellt, hört, dann versteht man, daß dieses größte Werk Franz Philipps nur selten aufgeführt werden kann. Ein Riesenvokalkörper (gestern wirkten der Städtische Singchor, die Karlsruher Chorvereinigung, der Chor der Hochschule für Musik, der Jugendchor der Karlsruher Schulen, der Pforzheimer Männerchor und der Gemischte Chor Aurelia, Baden-Baden, mit), dazu Orgel und ein großes Orchester sind notwendig, um diesen in Tönen gefaßten vaterländischen Appell in seiner ganzen flutenden Fülle und Kraft wiederzugeben. Man versteht aber auch, daß bei einer solch kongenialen Aufführung wie der gestrigen, die eine meisterhafte Dirigentenleistung Fritz Kölbles war, der Eindruck auf die Tausende in der Festhalle von überwältigender Wirkung sein mußte, so daß immer wieder Beifallsstürme aufbrandeten.

Diesem Höhepunkt der Franz-Philipp-Feier, die durch Vertreter von Partei, Wehrmacht, Stadt und Behörden ein besonderes Gepräge erhielt, ging das Symphonische Vorspiel zu Burtes „Simson" für Orchester und Orgel von Franz Philipp voraus. Das bereits vor einiger Zeit hier schon einmal aufgeführte und besprochene Werk erhielt durch den Komponisten am Dirigentenpult eine Ausdeutung von höchster Prägnanz und filigranhafter Deklamation. Prof. Johannes Willy sang mit seinem warmschattierten Bariton einige, ebenfalls auf Heimat, Vaterland und Opfer abgestimmte Franz-Philipp-Lieder aus dem Krieg, die durch ihre schlichte, sangbare Melodieführung beeindruckten.

Dann leiteten Orchester, Orgel und der Aufgesang des gemischten Chores die Volkskantate ein. Kopf an Kopf standen die über 1100 Mitwirkenden dieses gewaltigen Epos von deutscher Vaterlandsliebe, Treue und gläubiger Opferbereitschaft auf dem weiten Podium der festlich geschmückten Festhalle, so daß für das verstärkte Orchester der Badischen Staatskapelle noch ein Vorbau geschaffen werden mußte.

In vielfältiger Instrumentierung und reicher chorischer Ausladung vom a cappella bis zum polyphonen elfstimmigen Zusammenklingen wurde das jeweils vom Ruf der Fackelträger symbolisch aufgeworfene Thema weitergeführt. In feierlichem Ernst, hymnischer Freude und heldischer Hingabe wurden alle Bezirke seelischer Werte ausgeschritten, bis dann die Gemeinschaft von Aufführenden und Zuhörern gleichnishaft in der gemeinsam gesungenen Schlußhymne „Deutschland stirbt nicht" ausmündete.

Die Aufführung war wie aus einem Guß. Man mußte die nahtlose Zusammenarbeit der verschiedenen Chorvereinigungen bewundern, deren Mitglieder trotz ihrer Tagesarbeit soviel Idealismus und Zeit fanden, um sich in den Dienst dieses erhabenen Werkes zu stellen. Man mußte aber auch die ungeheure Leistung von Fritz Kölble, dem Direktor des Städtischen Singchors, bewundern, der nach wochenlangen Vorarbeiten diese hervorragende Aufführung zustande brachte, die, unterstützt von der hingebungsvoll musizierenden verstärkten Staatskapelle und der Mitwirkung von Konzertorganist Wilhelm Krauß an der Orgel, dieser Sonntagnachmittagsstunde eine Erlebnisgewalt größten Ausmaßes gab. Beifallsstürme dankten dem Dirigenten für seine Leistung und riefen ihn und den Komponisten immer wieder aufs Podium, wo Lorbeerkränze und Blumensträuße die Gefeierten sowie die Solisten ehrten. ari.

Der Franz Philipp-Liederabend

Ein Liederabend am Samstag ließ in die empfindungsreiche Künstlerseele Franz Philipps schauen. Wie aus einem Füllhorn strömten die Gaben über: tiefe Gläubigkeit klang aus dem „Benedictus", den Marienliedern, dem „Abendgesang", zarte Kinderseligkeit aus dem „Wiegenlied", dem „Kindergebet", dem „Liedchen für Johannes". Es blühte farbige Lebensbejahung in dem „Herbstreigen", es glühte besinnliche Innigkeit in „Wenn Lilien wandelten", in der „Jugenderinnerung". Und dann trat der heimatfrohe, der volksnahe Musikant vor uns. Die alemannischen Verse, die Paul Körber schmiedete, hatten es Franz Philipp angetan:

„. . . wenn mir emool my Stündli schloot,
möcht ich bigrabe sy
Dört, wo der Blick in d' Witti goht
Un dunne ruuscht der Rhy.
Haimet am Hochrhy, dir ghört my Herz,
Wo au miin Lyb mag sy, ewig dir g'hörts.

Voll Sonne, Liebe und Heimatbewußtsein, wie sich diese Zeilen lesen, so frohlocken sie auch in der Musik des Meisters: „Aineweg jetzt tüen mir singe, üserer Haimet s' Liedlt bringe, üsrer Haimet uf em Wald".

Der Abend war ein besinnliches Erlebnis. Wundervoll wurde musiziert. Franz Philipp saß selbst am Flügel, um sich mit Professor Schelb in die Begleitung der Lieder zu teilen. Sofie Höpfel, eine Sopranistin von sympathischer Natürlichkeit, erschöpfte mit fühlbarem Verstehen den lauteren Gehalt der Tonsprache. Unter der gewandten Leitung von Fritz Kölble sang der verstärkte gemischte Chor der Musikhochschule mit Frische und bemerkenswerter Beweglichkeit. Z.

Eine gefährliche Straßenecke fordert Abhilfe

Bemerkungen zu einem noch glimpflich verlaufenen Unfall

An der Kreuzung Weinbrenner- und Körnerstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und Lastkraftwagen. In dem Wagen saßen außer dem Chauffeur zwei Frauen, die aus Berlin nach Karlsruhe gekommen waren, mit ihrem Reisegepäck. Der Wagen wurde umgeworfen und kam mit den Rädern nach oben auf das Dach zu liegen. Bei dem Unfall, der durch Verletzung der Vorfahrt durch den Fahrer des Personenkraftwagens entstanden war, wurden der Fahrer und eine der Frauen leicht verletzt. Der Personenkraftwagen wurde schwer, der Lastkraftwagen leicht beschädigt.

*

Die Unfallstelle liegt an einer Kreuzung, die schon mehrfach Schauplatz von Zusammenstößen, teilweise mit schweren Folgen, gewesen ist. Die Faktoren, die da zusammenwirken, sind leicht erkennbar. Die Weinbrennerstraße übernimmt an Hand der Verkehrsentwicklung O—West und umgekehrt ohne weiteres die Rolle einer Hauptstraße gegenüber den Nord—Südquerungen durch die verschiedenen von der Kaiserallee herkommenden Straßen wie Körnerstraße, Gabelsbergerstraße, Uhlandstraße und so weiter. Die Weinbrennerstraße ist aber nicht in diesem bevorrechtigter Verkehrsweg.

Auf der anderen Seite hat von den verschiedenen Nord—Südquerungen aus Richtung Kaiserallee gerade wieder die Körnerstraße einen zunehmenden Verkehr schon seit längerem, und zwar darum, weil unter diesen Parallelstraßen zwischen Kaiserallee, Weinbrennerstraße — Kriegsstraße die Körnerstraße einzig diejenige ist, die in glatter Führung durchgeht. Die Kraftwagen vermeiden zum Beispiel die östlich liegende Schillerstr. wegen der dort liegenden Straßenbahn, teils doppelgleisig, teils eingleisig und ebenso die westlich ziehende Nelkenstraße—Gabelsbergerstraße, die an der Sofienstraße nicht eben geschickt gebrochen und mit Zwangsfahrtschild versehen ist. So hat die Körnerstraße, die auch jenseits der Kriegsstraße günstig auf die Eisenlohrstraße stößt, und auch mit der Kriegsstraße eine übersichtliche Kreuzung hat, sich allmählich vorgeschoben.

Damit ist der auf der Weinbrennerstraße gehende Ost—Westverkehr stark berührt im Schnitt beider Straßen. Diese aber sind nun wieder bisher nicht in dem Vorfahrtsrecht unterschieden. Eine Anbringung von Schildern würde sich empfehlen, wobei der Weinbrennerstraße als natürlicher und nur leicht gewinkelter Fortführung aus der Kriegsstraße gegenüber der Körnerstraße die Vorfahrt zu überlassen wäre.

Blick über die Stadt

Schwerer Unfall durch nasse Fahrbahn

Bei einem Verkehrsunfall in der neuen Poststraße wurden drei Personen verletzt, davon zwei schwer, so daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußten. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger war infolge der nassen Fahrbahn ins Rutschen geraten und fuhr beim Einbiegen in die Kriegsstraße auf den Gehweg. Dabei wurden auch ein Gaskandelaber und ein Baum umgefahren und ein Leitungsmast der Straßenbahn beschädigt.

*

Ecke Wald- und Erbprinzenstraße stießen eine Zugmaschine mit zwei Anhängern und ein Lastkraftwagen zusammen, wobei der Lastkraftwagen leicht, die Zugmaschine erheblich beschädigt wurde. Der Führer der Zugmaschine hatte die Vorfahrt nicht beachtet.

Am Adolf-Hitlerplatz bei der Zähringerstraße fuhr ein Personenkraftwagen beim Ueberholen einen Radfahrer an, wobei der Radfahrer zu Fall kam und leicht verletzt wurde. Der Kraftwagenführer hatte die nötige Vorsicht außer acht gelassen.

Wann wird verdunkelt?

Für die Woche vom 20. Oktober 1940 bis 26. Oktober 1940 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn: 18 Uhr 17 Minuten.
Ende: 8 Uhr 03 Minuten.

Der Wunderschlag des Fechtkünstlers

Großes Programm im „Regina"-Kabarett

Während der zweiten Oktober-Hälfte tritt im „Regina"-Kabarett ein berühmter Mann auf die Bretter: der Fechtmeister Gladios. Sein Name rief schon Zehntausende in die großen deutschen Varietés, ehe er nach Karlsruhe drang. Jahrelang wirkte Gladios als akademischer Fechtlehrer, dann bestimmte ihn die Liebe zu der blanken Klinge, den edlen Sport, der den Körper stählt und die Geistesgegenwart schärft, in weiteren Kreisen populär zu machen. Er ging deshalb zum Varieté und ersann eine Nummer, die in gleicher Weise kühn und gefährlich ist. Durch den mit unheimlicher Präzision durchgeführten Prellschlag gelingt es ihm, einen Apfel auf der Kehle seines Partners glatt zu zerteilen. Es ist millimetergenaue Arbeit; wäre sie es nicht, könnte der Partner sein Testament machen, wann er wollte. Die Anwesenheit des Fechtkünstlers in Karlsruhe wird vom NSRL zur Werbung für den bislang sehr vernachlässigten Fechtsport benützt. Im Rahmen der einzelnen Veranstaltungen werden einheimische Fechter gegeneinander kämpfen.

Neben der frappierenden Gladios-Nummer können auch die anderen Leistungen in Ehren bestehen. Da ist wieder Joschi Neck, dessen Gastspiel verlängert wurde, mit seinen eigenwilligen Parodien am Flügel, weiter die reizende ungarische Tänzerin Maria Szantho, das Paar „Dorothy u. Fietz" mit seiner phantastischen Boden-Akrobatik, und Binell, der Steptänzer auf Spitzen. In einer farbigen Schluß-Szene lassen vier vielseitige Musikanten, Garcia Perez u. Co., ihr spanisches Temperament sprühen. Karl Richard Witt besorgt flott und witzig die Ansage, für den musikalischen Teil zeichnen Karl Wilken-Schmitz und seine Künstler verantwortlich. Das ungekürzte Programm wird vom Regina-Kabarett in diesen Tagen auch in einer Reihe von Wehrmachts-Veranstaltungen gezeigt. G. Zöller.

Kurz nach dem Prellschlag: Der Apfel ist zerteilt

Wer will Offizier werden?

Schüler höherer oder dieser gleichzuachtenden Lehranstalten, die den Offiziersberuf anstreben und sich zur Zeit in der 7. Klasse befinden, können sich in der Zeit vom 1. November 1940 bis 1. Juli 1941 bei dem für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrbezirkskommando zur vorläufigen Annahme als Bewerber für die Offizierslaufbahn melden. Hierbei können Wünsche für eine bestimmte Waffengattung oder einen bestimmten Truppenteil vorgebracht werden.

Voraussetzung für die Einstellung — voraussichtlich Oktober 1941 — ist der Besitz des Reifezeugnisses und die Vollendung des 17. Lebensjahres sowie die Verpflichtung zum Dienst in der Wehrmacht auf unbegrenzte Dienstzeit.

*

Wir gratulieren. Sein 70. Wiegenfest feierte Maurerpolier Heinrich Arnold, Karlsruhe-Hagsfeld, Hans-Schemm-Straße 57.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus findet heute abend um 19.00 Uhr eine geschlossene Vorstellung für die NSG. „Kraft durch Freude" statt; gespielt wird die komische Oper „Die verkaufte Braut" von Smetana.

Atlantik-Lichtspiele. „Casanova heiratet", der Viktor-de-Kowa-Film mit Fita Benkhoff, Irene von Meyendorff, Lizzi Waldmüller, Karl Schönböck steht ab heute im Programm der Atlantik-Lichtspiele. U. a. die Wochenschau.

Deutsche Arbeitsfront

Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: Allgem. Körperschule für Männer und Frauen: Gutenbergschule um 20 Uhr. — Allgem. Körperschule für Körperbehinderte: Hochschulstadion um 20 Uhr. — Kinderturnen (6—8 Jahre, Mädel): Gutenbergschule 15—16 Uhr.

Berufserziehungswerk, Bismarckstr. 16.

Algebra Stufe II, Rechenschieberrechnen: Beide Lehrgänge heute um 19 Uhr im Berufserziehungswerk, Bismarckstraße 16.

Führung an sich gerissen. Dieser Vorsprung wurde bei verteiltem Spiele bis kurz vor der Pause gehalten. Dann gelang dem Birkenfelder Linksaußen Stumpp ein feiner Kopfball, der zur Ueberraschung der Gäste an Semenati vorbei im Tor landete. Nach Wiederbeginn eröffnete Birkenfeld den Kampf mit schneidigen Angriffen. Aber erst in der 20. Minute nach Wiederbeginn kam der Rechtsaußen Schneider durch und brachte den Führungstreffer im Freiburger Netz unter. Jetzt geht die Platzelf mit noch größerem Schneid zum Angriff über. 10 Minuten später gelingt durch Fix 4 das 3:1, und damit der Sieg.

Waldhofs zweite Garnitur

SV. Waldhof — Sp.Vgg. Sandhofen 2:4

Die Waldhof-Mannschaft sah bunt zusammengewürfelt aus. Es fehlte nicht nur die etatmäßige Verteidigung Schneider — Siegl, sondern auch die Läufer Ramge und Bauder sowie die Stürmer Fanz, Siffling und Erb. Die ersten beiden wurden eingezogen, Erb war als Ersatzmann zum Länderspiel nach München beordert worden. So bestand die Elf des Meisters sozusagen aus der zweiten Garnitur. Trotzdem sah es vor der Pause keineswegs nach einem Sandhöfer Sieg aus. Waldhof war nicht nur überlegen, sondern führte auch 2:1. Georg hatte zwar das Führungstor für Sandhofen geschossen, aber bald fiel durch Niklaus der Ausgleich und noch vor der Pause stellte Eberhardt auf 2:1. Nach dem Wechsel konnten aber die jungen Waldhof-Spieler das Tempo nicht mehr durchhalten, so daß die Gäste mehr und mehr überlegen wurden. Nachdem Barth den Ausgleich erzielt hatte, drängten die Sandhöfer stark und erzielten auch ein drittes Tor und im Endkampf durch Georg, der vorher einen Elfmeter nicht verwandeln konnte, sogar noch einen vierten Treffer. Schiedsrichter Schmidt (Karlsruhe) leitete einwandfrei.

Die erste Klasse

Staffel 4

1. FC. Pforzheim – BSC. Pforzheim 9:0

Um die Stadtmeisterschaft setzten die beiden Mannschaften sich auseinander, wobei der ohne Rau, Schmidt, Hartmann, Knobloch und Nonnenmacher spielende Club mit seiner verjüngten Elf und seinem Trainer Max Müller im Tor in der ersten Hälfte noch einen starken Widerstand fand, nach der Pause aber den Gegner einfach überfuhr. Nachdem der BSC.-Torhüter Grießmaier einige gefährliche Sachen gehalten hatte, mußte er bis zur Pause von Fischer einen scharfen Ball passieren lassen u. gleich darauf einen solchen von Vogt, der unter der Latte einschlug. Später schoß Fischer nochmals unverhofft und wieder landete der Ball im Netz. Nach der Pause gab es noch sechs weitere Treffer und damit hieß es 9:0.

FV. Niefern – VfR. Pforzheim 3:4

Der VfR. war entschieden schneller als der Gastgeber. Dadurch hatte er auch immer leichten Vorteil im Feldspiel. In der ersten Hälfte ging VfR. sofort in Führung, erhöhte bald auf 2:0. Niefern verkürzte vor der Pause noch auf 2:1. Nachdem wieder angespielt war, zog der VfR. auf 3:1 davon, aber Niefern glich dann nach einer Drangperiode durch zwei Treffer aus. Im Endkampf gelang dem wieder aufdrehenden VfR. nochmals ein Zähler, welcher den Sieg bedeutete.

Dillweißenstein – Germania Brötzingen 4:0

Das dürfte die Ueberraschung der Gruppe 4 sein. Nicht etwa die Niederlage, sondern das klare 4:0, mit dem sich die Brötzinger geschlagen bekennen mußten. Dillweißenstein war gut aufgelegt. Im Sturm war der flinke Wittich in Form. Vor der Pause gelang Andler zuerst der Führungstreffer, später folgte durch Wittich ein weiteres Tor. Nach der Pause kam Wittich nochmals zu Torehren, dann ließ Althuon den vierten und letzten Treffer folgen. Germania hatte eine stark veränderte Elf zur Stelle, die nicht eingespielt war.

Sportklub Pforzheim – Nordstern Pforzheim 3:5

Vor der Pause war die Sache nicht so, daß man an einen Nordsternsieg glauben konnte, aber nachher drehten die Gäste mächtig auf und kamen durch Wernet in den letzten Minuten zu Toren. Zuerst jagte Metzger für den Sportklub einen Treffer in die Maschen, vor der Pause noch glich Nordsterns Linksaußen aus. Nach dem Wechsel brachte ein Elfmeter das 2:1 für Nordstern, ein Strafstoß aber das 2:2. Wernet erhöhte für Nordstern auf 4:2. Nochmals schien der Sieg gefährdet, als nach einer Ecke Sportklub auf 4:3 herankam, aber gleich wieder erhöhte Wernet auf 5:3.

Staffel 5

FC. Frankonia – FC. Südstern 2:6

Südstern verfügte über eine sehr rasche und gut zusammenarbeitende Elf und kam dadurch zu einem verdienten Sieg. Bei Frankonia war der Sturm das Schmerzenskind. Schon in den ersten Minuten fiel das Führungstor durch Becker, dem kurz darnach Hügler das zweite folgen ließ. Frankonia wird leicht überlegen, was auch durch einen Treffer belohnt wurde. Es dauerte jedoch nicht lange und Südstern erhöht durch Lichter auf 3:1. Mit diesem Ergebis ging es in die Pause. Nach Wiederbeginn kam auch bei Südstern allmählich die größere Ausdauer zur Geltung. Schon nach wenigen Minuten erzielt Klevens, der zuverlässige Spieler seiner Mannschaft, den vierten Treffer. Frankonia setzt alles daran, seine nicht mehr abzuwehrende Niederlage noch etwas zu verbessern, was auch durch zwei Tore gelang. Doch erhöhte Südstern die Torziffer auf sechs.

Spvg. Durlach-Aue – Grötzingen 3:1

Grötzingen wußte auch in Durlach-Aue sehr gut zu gefallen, mußte sich aber diesmal dem besseren Können der Einheimischen beugen. Bereits nach 2 Minuten stand das Spiel 0:1 für Grötzingen. In der 8. Minute dagegen erzielte Durlach-Aue den Ausgleich und verschoß auch in der ersten Hälfte des Spiels einen Handelfmeter. In der zweiten Hälfte war das Spiel ausgeglichener, so daß der Gastgeber erst in der 35. Minut das zweite Tor und fünf Minuten vor Schluß den dritten Treffer anbringen kann.

FV. Blankenloch – Berghausen 3:2

Zu Bginn des Spieles lieferten sich die Mannschaften einen durchaus gleichwertigen Kampf, bei dem es vor beiden Toren zu gefährlichen Momenten kam. Die Gastgeber nutzten den ersten günstigen Augenblick zum Führungstore aus. Die Freude dauerte jedoch nicht lange und Berghausen kann durch seinen Mittelstürmer ausgleichen. Die Platzelf kann bis zur Pause auf 2:1 erhöhen. Pausenlos ging es in die zweite Hälfte. Ein heftiger Kampf um den nächsten Treffer bringt erhöhten Kampfeinsatz. Blankenloch ist die glücklichere Elf und erzielte das dritte Tor, dem Berghausen kurz vor Spielbeendigung das zweite entgegenstellen konnte.

FV. Beiertheim – FC. Neureut 0:7

Man war erstaunt über die Leistung der Neureuter Elf, die in Bezug auf Spielauffassung, dann aber auch in punkto Ausnützung der Chancen gut gefiel. In der 10. Minute ging Neureut in Führung und bald darauf konnte das 2:0 hergestellt werden. Beiertheim versuchte nun das Resultat für sich zu verändern, aber ohne Erfolg. Dagegen kamen die Gäste kurz vor Halbzeit zu ihrem dritten Tor. Nach Seitenwechsel kam Neureut überraschend schnell zum vierten Treffer. Nun war es um Beiertheim geschehen. Die Einheimischen können sich zu keiner einheitlichen Leistung mehr aufraffen und müssen zusehen, wie Neureut das Treffen diktiert und in regelmäßigen Abständen bis zum Schlußpfiff noch drei weitere Tore einsendet.

Staffel 6

Rüppurr – Germania Durlach 2:3

Durlach übernimmt sofort die Initiative und kann drei Tore erzielen, denen Rüppurr nur zwei entgegensetzen konnte. Die Platzelf kämpfte aufopfernd um den Ausgleich, aber die Verteidigung und der Torhüter Durlachs sind auf der Hut.

Daxlanden – Ettlingen 1:6

Ettlingen hat im Daxlander Kleinstadion das schönste Spiel dieser Runde geliefert. Gleich zu Beginn übernahmen die Gäste das Kommando, in der 7. Minute schoß der Rechtsaußen zur 1:0-Führung ein. Nun fielen die Tore in schneller Reihenfolge und bei Halbzeit stand das Spiel schon 5:0 für Ettlingen. Gleich nach der Pause konnte Ettlingen zum 6:0 einschießen. Nun drehte Daxlanden auf, aber es reichte nur noch zum Ehrentor, das der Halbrechte erzielte.

Knielingen – Weingarten 1:2

Vom Anspiel weg entwickelt sich ein harter Kampf, in dem Weingarten das erste Tor schoß. Nun stürmten die Knielinger heftig, der Ball kommt zum Rechtsaußen, der unter dem Jubel der Anhänger unter dem sich werfenden Torwart zum Ausgleich einschießt. Nun ist das Spiel ausgeglichen, aber kurz vor der Pause kann Weingarten ein Mißverständnis der Knielinger Hintermannschaft zum 2:1 ausnützen. Die zweite Halbzeit verlief torlos.

Söllingen – FC. Karlsruhe 5:0

Der Neuling FC. Karlsruhe hatte in Söllingen wenig zu bestellen. Söllingen übernahm sofort das Spiel und schoß in der 25. Minute das erste Tor, dem in der 42. und 43 Minute das 2. und 3. Tor folgte. Mit diesem Ergebnis ging man in die Pause. Nach derselben erzielt Söllingen den 4. Treffer. FC. Karlsruhe kämpft aufopfernd weiter, kann aber kein Tor erzielen. Auf der andern Seite kann Söllingen in der 78. Minute das 5. Tor erzielen. Eckenverhältnis 8:2 für Söllingen.

Das Quartett der großen Pokalkämpfer

Spannende Runde um die Tschammer-Trophäe / Rapid, Nürnberg, Fortuna Düsseldorf, Dresden blieben übrig

Die vierte Schlußrunde um den Tschammerpokal ist geschlagen! Sie beanspruchte in der deutschen Fußballgemeinde neben dem Münchener Länderkampf das größte Interesse. Das spiegelt sich in den Zuschauerzahlen wieder. 22 000 waren es in Wuppertal, 16 000 in Wien, 10 000 in Nürnberg und 8000 in Königsberg.

Vier große Pokalkämpfer gingen siegreich aus der Runde hervor: Der traditionsreiche Pokalverteidiger 1. FC. Nürnberg, die Rapid-Leute von Wien, die Mannen um Helmuth Schön aus Dresden und Fortuna Düsseldorf.

Wie die Paarungen auch für die Vorschlußrunde ausfallen, jedenfalls gibt es zwei klassische Kämpfe!

Vier Bomben von Binder

Rapid Wien — Sp.Vgg. Fürth 6:1 (2:1)

15 000 Wiener waren in den Prater hinausgewandert, um den Bezwinger Schalkes zu sehen. Fürth erfüllte die Erwartungen nicht hundertprozentig. Nach einer guten ersten Halbzeit ging die Elf gegen die in wahrer Meisterform operierenden Rapid-Leute nach der Pause mit 6:1 ein. Bei den Fürther Gästen gefiel besonders der kleine Halblinke Fiederer, der lange Zeit ein großartiges Flachpaß-Spiel dirigierte. Trotz ausgeglichener Partie schoß Binder, der glatt an Schneider vorbeikam, das Führungstor für die Wiener. Ein Elfmeter, den der kleine Wagner an Fiederer verbrach, gab Fürth die Gelegenheit zum Ausgleich. Der Halbrechte Sieber schoß vom Elfmeterpunkt unhaltbar für Raftl ein. Zwei Minuten vor der Pause, als Pesser im Fürther Strafraum in die „Zange" genommen wurde, schoß Binder den gleichen Strafstoß für Rapid ein. Nach der Pause spielte Rapid groß auf. Zunächst erzielte Pesser das dritte Tor und dann schlug Binder mit einem Kopfballtor die Fürther endgültig. Die Gäste verdarben sich ihre Aussichten aber vollständig, als Siegl nach einem groben Vergehen an Fitz vom Platz gestellt werden mußte. Im Endkampf schossen Schors und Binder noch zwei weitere Tore, die das halbe Dutzend voll machten.

Hartes Spiel im Zabo

1. FC. Nürnberg — Schwarzweiß Essen 2:1 (0:1)

Obwohl die Nürnberger ständig überlegen spielten, konnte sich der Angriff gegen die zahlenmäßig starke Abwehr der Gäste nicht durchsetzen, zumal Stephan die Essener Verteidigung ganz ausgezeichnet lenkte. Als in der 31. Minute Uebelein in der Nürnberger Verteidigung einen Fehler machte, war Stermsek zur Stelle und brachte die Gäste mit 1:0 in Führung. Auf der anderen Seite hatten Friedel und Pfänder großes Pech, die besten Gelegenheiten wurden ausgelassen. Als Pfänder endlich 6 Minuten nach dem Wechsel einen Treffer erzielte, konnte dieser wegen Abseits nicht anerkannt werden. Eine Minute später schoß Uebelein einen Elfmeter zum Ausgleich ein. Dann mußte Essens Verteidiger Krack nach einer Unsportlichkeit den Platz verlassen. Obwohl die Essener geschickt verteidigten, gelang es doch Friedel in der 17. Minute das Siegtor zu erzielen. Kund gab den Ball fein zur Mitte und Friedel köpfte ein. Noch einige Male hatten die Nürnberger gute Gelegenheiten, aber der Essener Torhüter Jakobs hielt selbst gefährliche Schüsse aus nächster Nähe, so daß sich die Nürnberger mit dem knappen Erfolg zufrieden geben mußten. Die 10 000 Zuschauer waren von den Leistungen nicht restlos begeistert.

22 000 Zuschauer in Wuppertal

Fortuna Düsseldorf — Wiener SC. 2:1 (1:0)

Fortuna Düsseldorf hatte im Wuppertaler Stadion das Glück auf ihrer Seite. Die Elf des Niederrheinmeisters hatte bis auf den Linksaußen Weiser keinen schwachen Punkt, vor allem Janes und der Torhüter Glowacki waren wieder ausgezeichnet in Fahrt. Bei den Wienern war die Abwehr sehr gut. Der Läufer Galli und die Stürmer Epp und Geiter sind noch besonders zu erwähnen, von Jelinek sah man nicht viel. Beide Mannschaften begannen mit einem feinen Kombinationsspiel, in dem Fortuna die etwas besseren Aussichten hatte. In der 14. Minute schoß Pickartz einen schwach abgewehrten Ball zum Führungstor ein. Die Wiener spielten zu sehr auf dem linken Flügel und brachten sich selbst um einige gute Gelegenheiten. Nach der Pause fiel dann der Ausgleich durch Karczmarski. Das Treffen wurde jetzt immer härter, zumal auch die Düsseldorfer im Spiel nervös wurden. Janes und Glowacki aber retteten ihre Mannschaft, die allmählich wieder Oberwasser bekam. Nach einer schönen Vorlage von Pickartz kam das Leder schließlich zu Gühler, der sicher einlenkte. Der Endspurt der Wiener änderte am Ergebnis nichts mehr. 22 000 Zuschauer sahen einen typischen Pokalkampf.

Königsberger Torhüter versagte

VfB. Königsberg — Dresdner SC. 0:8 (0:3)

Die Sachsen trafen ihren Gegner nicht einmal in bester Form an, so daß sie vor 14 000 Zuschauer nicht voll auszuspielen brauchten, um glatt zu gewinnen. Allein der Königsberger Torhüter verschuldete durch seine Unsicherheit vier Treffer. Immerhin benötigte der DSC. eine halbe Stunde, ehe er durch Boczek in Führung gehen konnte. Bis zur Pause aber stellten Machate und Carstens das Ergebnis noch auf 3:0. Der zweite Abschnitt sah für die Ostpreußen zunächst etwas freundlicher aus, aber selbst ein Elfmeter konnte nicht verwandelt werden. Schaffer, Schön, Machate (2) und Carstens stellten dann das Endergebnis auf 8:0. Den Ostpreußen blieb ein Gegentreffer auch jetzt noch versagt.

Deutsche Straßenfahrer-Elite hinter Bizzi

Italienischer Sieg im Schweinfurter Jubiläums-Rennen – 20 000 Zuschauer umsäumten die Strecke

Schweinfurt stand am Samstag und Sonntag ganz im Zeichen der 50 000 000. Freilaufnabe, die am Samstag die Werke von Fichtel u. Sachs verließ. Anläßlich dieses seltenen Jubiläums hatte man am Sonntag in die Nabenstadt noch einmal die besten deutschen Berufsfahrer zu einem Rundstreckenrennen zusammengerufen, an dem sich ferner die Italiener Bizzi, Guerra und Coppi beteiligten. Die Veranstaltung hatte einen außerordentlichen Erfolg. Ueber 20 000 Zuschauer umsäumten die Strecke, auf der es heftige Kämpfe um die Wertungen und die Prämien gab, die in ausreichender Zahl zur Verfügung standen. Der Italiener Bizzi erfocht gegen die deutsche Elite einen klaren Sieg. Taktisch klug hielten sich die Italiener am Anfang etwas zurück, schoben sich im Verlauf mehr und mehr nach vorn, und schließlich reichte es mit 14 Punkten und einer reinen Fahrzeit von 2:15:16 Std. zum Sieg. — Ergebnis:

1. Bizzi (Italien) 14 P., 2:15:16; 2. Wengler (Bielefeld) 8 P.; 3. Langhoff (Bielefeld) 8 P.; 4. Merkens (Köln) 7 P.; 5. Kijewski (Dortmund) 5 P.; 6. Guerra (Italien) 5 P.; 7. Menapace (Jestetten) 2 P.; 8. Hoffmann (Berlin) 2 P.; 9. Scheller (Nürnberg) 1 P.; 10. Bautz (Dortmund) 1 P.; 11. Weckerling (Magdeburg) 1 P.; 12. Schindler (Chemnitz) 1 P.; 13. Mathysiak (Berlin); 14. Umbenhauer (Nürnberg); 15. Hauswald — alle 0 P.

Sieben Landesmeister im Berliner Ring

Internationale Berufsboxkämpfe in der Deutschlandhalle – Siege von Vogt, Besselmann, Seidler, Eder und Meister Weiß

Die internationalen Berufsboxkämpfe in der Berliner Deutschlandhalle hatten durch das gut zusammengestellte Programm mit sieben Landesmeistern einen recht guten Besuch aufzuweisen. Der rumänische Doppelmeister Serbanescu leistete gegen den Hamburger Richard Vogt nicht den erwarteten Widerstand. Bereits in der ersten Runde war er stark durchgeschüttelt von genauen Geraden zum Kopf. Als Vogt in der dritten Runde den stets den Nahkampf suchenden und viel klammernden Rumänen mit schweren Aufwärtshaken bearbeitete, war der Gast stehend k. o. und gab auf. Vielversprechend verlief die erste Runde des Mittelgewichtstreffens zwischen den Landesmeistern Besselmann (Köln) und Cionoiu (Rumänien). Ohne jeden Respekt vor dem Namen und der Schlagkraft des Deutschen griff der junge drahtige Rumäne mit linken Geraden und rechten Schwingern zum Kopf an. Die Kraft des Südländers ließ aber nach, als Besselmann seinen an Gewicht und Größe unterlegenen Gegner in die Halbdistanz und den Nahkampf zwang, wo er wuchtige Körpertreffer einstecken mußte. Die vierte Runde brachte das plötzliche Ende. Aus dem Nahkampf heraus sank der Rumäne plötzlich bis „8" zu Boden; wieder hochgekommen ließ er sich auf einen Kopftreffer hin kniend auszählen.

Im Titelkampf um die Federgewichtsmeisterschaft standen sich Meister Ernst Weiß und Kurt Bernhardt (Leipzig) gegenüber. Der Herausforderer hatte einen glänzenden Start, vergrößerte durch pausenlose Angriffe von Runde zu Runde seinen Vorsprung. Die große Wende kam in der 6. Runde, als Bernhardt eine stark blutende Wunde über dem Auge erhielt. Von da an spielte Weiß die ganze Ueberlegenheit seiner großen Boxkunst aus. Die kämpferisch weitaus größere Leistung zeigte Bernhardt, der Punktsieg aber fiel an den überlegeneren Boxer Weiß.

Einen an dramatischen Schlagwechseln reichen Kampf lieferten sich Heinz Seidler (Berlin) und Schwedens Meister John Andersson. Der weitaus ältere und größere Skandinavier war für den jungen Berliner ein Gegner schwerster Art. Bis zur 10. und letzten Runde hatte der 6 Kilogramm schwerere Schwede dank seiner großen Ringerfahrung und unbeschreiblichen Härte alles genommen, was Seidler mit seiner großen Schlagkraft landen konnte, sich selbst aber durch kluge Kampfesführung und wuchtige Körperhaken einen knappen Vorsprung verschafft. In der wildbewegten Schlußrunde mußte er aber dann dreimal stark blutend bis „9" zu Boden und nur der Gong mag ihn vor der K. o.-Niederlage gerettet haben. Die Zuschauer feierten den Schweden stürmisch. Seidlers Punktsieg fiel aber sehr knapp aus. Einen Blitzsieg errang im Schlußkampf der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder über den Rumänen Doculescu, der bereits in der ersten Runde nach zwei Minuten ausgezählt wurde.

Mittelbadischer Handball

Tschft. Durlach — TV. Grötzingen 10:8 (3:5)

Von Beginn an ging Grötzingen mit 3 Toren in Front und konnte diesen Vorsprung bis in die letzten Minuten halten. 10 Minuten vor Schluß kam Durlach auf, erzielte den Ausgleich und stellte bis Spielende das Endresultat her. Die Jugendmannschaften beider Vereine trennten sich 2:9 f. D.

Tschft. Beiertheim — KTV. 46 8:6 (4:3)

Hier standen sich zwei gleichstarke Mannschaften gegenüber. Von Beginn an hatte KTV. etwas mehr vom Spiel, mußte sich dann aber dem besseren Stehvermögen der Beiertheimer Mannschaft, die heftig auf Ausgleich und Sieg drängte, doch noch beugen.

Grünwinkel — Postsport 12:6 (4:7)

Nunmehr scheint es auch in Grünwinkels Reihen einmal zum Klappen gekommen zu sein. Bei den bisher erzielten Erfolgen des Postsportvereins überrascht die Höhe der Niederlage. Grünwinkel hatte Verstärkung erhalten und diktierte von Beginn an das Spielgeschehen. Auch das Jugendspiel konnte für Grünwinkel mit 1:6 Toren gewonnen werden.

TV. Rintheim — Reichsbahn-TuSpv. 10:7 (6:5)

Bis kurz vor Schluß stand der Sieg für beide Mannschaften offen. In den letzten Minuten zeigte die Reichsbahn-Hintermannschaft einige Schwächen, die von Rintheim prompt ausgenutzt wurden und damit den Sieg sicherstellten. Die Jugend von Rintheim und Malsch trennten sich 8:8.

Neureut — Ettlingen 4:3

Trotzdem die Neureuter Mannschaft ersatzgeschwächt in diesen Kampf gehen mußte, konnte sie einen knappen, aber verdienten Sieg landen, der bei etwas genauerem Stürmerspiel leicht hätte noch höher ausfallen können. Neureuts Jugend verlor gegen Rüppurr 3:6.

Waldlaufserie der Postsportgemeinschaft

Auch in diesem Kriegswinter gelangt die Waldlaufserie der Postsportgemeinschaft in Karlsruhe zur Durchführung. Am Sonntag, den 27. Oktober, findet auf deren Sportplatz hinter dem Hauptbahnhof der erste Lauf dieser Serie statt, und zwar gleich mit einer hervorragenden Besetzung. Insgesamt sind es fünf Läufe, die bis einschließlich Februar an jedem vierten Sonntag im Monat zum Austrag kommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Edmund Conen, das Strafraum-Gespenst

Deutschlands Fußball-Elf schlug Bulgarien mit 7:3 – 35 000 Zuschauer sahen in München ein temperamentvolles Spiel – Conen vierfacher Torschütze – Kupfer, Gärtner und Lehner erzielten die restlichen Treffer

Endlich durfte München wieder einmal ein Fußball-Länderspiel sehen. Die Stadt zeigte sich für das Geschenk dankbar, sie schuf für die Veranstaltung einen großen glänzenden Rahmen. 35 000 Zuschauer füllten die Ränge des Heinrich-Zisch-Stadions, inmitten der vielen amtlichen Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht sah man den Reichssportführer mit seinen bulgarischen Gästen.

Es war Deutschlands 14. Fußball-Länderkampf im Kriege. Spannend und dramatisch ging es auf dem grünen Rasen zu. Die Bulgaren erwiesen sich als temperamentvoller Gegner, der erst in der zweiten Halbzeit niedergerungen werden konnte. Der große Mann in der deutschen Elf war wieder einmal Edmund Conen. Er war der Schreck der bulgarischen Hintermannschaft, ein richtiges Strafraumgespenst. Auf sein Konto kamen allein vier Tore.

Die Bulgaren wurden in München in herzlicher Gastlichkeit aufgenommen. Der Kampf und die offiziellen Veranstaltungen, die ihn umrahmten, demonstrierten erneut auch auf sportlichem Gebiet die enge Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien.

Nach den üblichen Zeremonien begann der große Kampf mit dem Anstoß der Bulgaren. Der Ball kam bald in deutschen Besitz und wanderte schnell von Mann zu Mann und schon sah es bei zwei Ecken recht bedrohlich vor dem bulgarischen Tor aus. Auf der anderen Seite klärte Goldbrunner. Dann setzten sich die deutschen Stürmer in der bulgarischen Hälfte fest, wobei Conen und Lehner knapp verschossen. Besonders zeichnete sich in dieser Zeit Kupfer aus, der nicht nur wirkungsvoll störte, sondern auch aufbaute.

In der 12. Minute war dann das deutsche Führungstor fällig. Walter hatte bei einem schönen Vorstoß einen bulgarischen Verteidiger umgangen, gab das Leder flach zum Linksaußen Gärtner, der aus vollem Lauf unhaltbar einsandte. Dank der Umsicht von Goldbrunner wurden beide deutsche Flügelstürmer immer wieder geschickt ins Gefecht gesetzt.

Ueberraschend fiel dann in der 17. Minute das zweite deutsche Tor, als Kupfer nach einem Einwurf von Hammerl den Ball aus 30 Meter Entfernung einschoß. Die Bulgaren kamen auch weiter aus der eigenen Hälfte nicht heraus und es dauerte nur drei Minuten, bis es 3:0 hieß. Bei einem Kopfball von Lehner schlug der linke Läufer Stambilieff das Leder mit der Hand weg und den von dem aufmerksamen ungarischen Schiedsrichter Kitz gegebenen Elfmeter setzte Conen prompt in die Maschen. Obwohl die bulgarische Abwehr durch die bisherigen blitzschnell vorgetragenen deutschen Angriffe kaum zur Besinnung gekommen war, streiften nun aber die Läufer das Lampenfieber ab und auch die Stürmer gewannen ihr Selbstvertrauen wieder. Und da war es in erster Linie der junge Linksaußen Nantoff, der sich auszeichnete. Ihm gelang auch im Gegenstoß an das dritte deutsche Tor der erste bulgarische Gegentreffer. Dieser Erfolg munterte die Gäste stark auf und im weiteren Verlauf warteten sie mit schnellen Vorstößen auf bei raschem Flügelwechsel. Nach der ersten Ecke für Bulgarien verschoß Sing in aussichtsreicher Position und dann hatte Bulgarien auf 3:2 verkürzt. Der Halbrechte Angeloff war durchgebrochen. Klodt schlug den Ball ins Feld zurück, aber Nantoff war zur Stelle und schoß aus nächster Nähe in der 36. Minute ein. Im Moment des Abpfeifens zur Pause schlug noch eine Bombe von Lehner ein, doch Kitz konnte diesen Treffer nicht mehr werten.

*

Die zweite Halbzeit begann gleich mit energischen Vorstößen des deutschen Sturmes, wobei Antonoff zwei schwere Schüsse von Conen und Walter halten mußte. Bei einem Zusammenstoß mit Goldbrunner blieb Belokapoff liegen und der bulgarische Angriffsführer mußte vom Platz getragen werden.

Wenig später schied der ausgezeichnete Verteidiger Sograsoff aus. Aber auch nur mit neun Mann konnten die Gäste den Kampf offen halten, konnten aber nicht vermeiden, daß in der 63. Minute ein famoses Zusammenspiel Sing—Conen durch einen Bombenschuß von Conen das 4:2 für Deutschland brachte. Dann erschien wieder der bulgarische Mittelstürmer und die Gäste hatten wieder 10 Mann zur Stelle. Den fünften Treffer leitete Streitle ein, der Lehner gut bediente, dessen Flachball erreichte Conen, der mit wundervollem Drehschuß die Kugel einschoß. Als Sograsoff wieder eintrat, waren die Bulgaren wieder vollzählig. Aber es nützte ihnen nicht viel. Denn die deutsche Ueberlegenheit hielt weiter an. In der 75. Minute glückte Conen ein weiterer Flachschuß. Es muß den Gästen hoch angerechnet werden, daß sie selbst in dieser aussichtslosen Lage nicht den Mut verloren. Vielmehr spielten sie von der Mitte weg schnell durch und nach Ballwechsel von links zum rechten Flügel brachte eine Flanke zum Halbrechten Angeloff, der den herauslaufenden Klodt umspielte und zum 6:3 hineinschoß. In der 78. Minute hatte Lehner Gelegenheit, einen seiner gefürchteten Schrägschüsse anzubringen, wobei der bulgarische Torwart den Ball ins eigene Tor faustete.

*

Die deutsche Mannschaft, die gemischt war zwischen Standartspielern der Nationalmannschaft und Nachwuchsleuten, hatte gute und schlechte Momente. Besondere Erwähnung müssen an erster Stelle Conen und Kupfer finden, die in prächtiger Verfassung waren. Beide müssen schlechtweg als die besten Spieler auf dem Platz bezeichnet werden. Klodt im Tor wurde wenig beschäftigt. Der bessere Verteidiger war Streitle, da Moog den rechten bulgarischen Flügel nicht nur oft ziehen ließ, sondern auch sein Abschlag recht unsicher war. Goldbrunner als Stopper in der Läuferreihe bewährte sich auch in seinem 39. Länderspiel. Dagegen bestand der Münchener Hammerl seine Feuertaufe nicht restlos. Der Angriff hatte in Conen seinen überragenden Führer, der dazu noch mit vier Treffern der erfolgreichste Torschütze war. Sein Vereinskamerad Sing führte sich gut ein und ließ auch seinen Nebenmann Gärtner gut zum Zuge kommen. Etwas schwächer war Walter, der zwar technische Feinheiten zeigte, aber nicht immer schnell genug war, um die Vorlagen von Conen erfolgreich aufzunehmen. Lehner kam vor der Pause wenig zum Zuge, riß aber später den gesamten deutschen Sturm nach vorn und zeichnete sich noch durch ein herrliches Tor aus. Die bulgarische Mannschaft zeigte gute Ansätze in ihrem Können, das jedoch bei den einzelnen Spielern noch nicht ausgeglichen genug war.

Sport vom Sonntag

FUSSBALL

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Baden

SV Waldhof — SpVgg Sandhofen 2:4
VfB Mühlburg — VfL Neckarau 1:0
1. FC Birkenfeld — Freiburger FC 3:1

	Spiele	gew.	une.	verl.	Tore	Punkte
1. VfB Mühlburg	5	5	0	0	9: 2	10: 0
2. VfR Mannheim	3	2	1	0	4: 2	5: 1
3. VfL Neckarau	4	2	1	1	7: 6	5: 3
4. SpVgg. Sandhofen	5	2	1	2	12:11	5: 5
5. SV Waldhof	3	2	0	1	13: 6	4: 2
6. 1. FC Pforzheim	4	2	0	2	17: 7	4: 4
7. Karlsruher FV	4	2	0	2	7:10	4: 4
8. Freiburger FC	5	1	1	3	8:12	3: 7
9. Phönix Karlsruhe	5	1	0	4	7:23	2: 8
10. FC 08 Birkenfeld	6	1	0	5	8:13	2:10

Südwest

Union Niederrad — Kickers Offenbach 1:1
Germania 94 Frankfurt — SV Wiesbaden 2:0
Rotweiß Frankfurt — Wormatia Worms 3:0
Borussia Neunkirchen — SpVgg Mundenheim 5:1
SG Burbach — FK 03 Pirmasens 2:1
TSG 61 Ludwigshafen — VfR Frankenthal 3:2

Elsaß

SC Schiltigheim — RSC Straßburg 0:1
SS Straßburg — SV Straßburg 10:1
FC Kolmar — SV Mittenheim 2:3
ASV Mülhausen — SVgg Kolmar 1:1

Württemberg

Stuttgarter SC — SV Feuerbach 2:1
SVgg Cannstatt — VfB Stuttgart 2:2
TSG 46 Ulm — Stuttgarter Sportfreunde 2:2
Union Böckingen — SVgg Untertürkheim 3:1

Meisterschaftsspiele der 1. Klasse in Baden

Staffel 4

1. SC Pforzheim — Nordstern Pforzheim 3:5
Riefern — VfR Pforzheim 3:4
Dillweißenstein — Germania Brötzingen 4:0
1. FC Pforzheim — BSC Pforzheim (Stadtmeisterschaft) 0:0

Staffel 5

Beiertheim — Neureut 0:7
Frankonia Karlsruhe — Nordstern Karlsruhe 2:6
Durlach-Aue — Grötzingen 3:1
Blankenloch — Berghausen 3:2

Staffel 6

Knielingen — Weingarten 1:2
Daxlanden — Ettlingen 1:6
Rüppurr — Germania Durlach 2:3
Söllingen — FC Karlsruhe 1921 5:0

HANDBALL

Meisterschaftsspiele

Baden

SV Waldhof — Tgd Ketsch 5:2
Reichsbahn Mannheim — VfR Mannheim 12:8
Post Mannheim — TV Friedrichsfeld 17:6
TV 98 Seckenheim — TV 62 Weinheim 2:7
Post Mannheim — VfR Mannheim (Frauen) 2:14

Mühlburg weiter auf dem Vormarsch

Neckarau nach hartem Kampf 1:0 besiegt – Der Meister Waldhof verlor gegen Sandhofen

Der VfB. Mühlburg sicherte im Heimspiel gegen die ehrgeizigen und kampfstarken Neckarauer weiter seine Spitzenstellung. Der Sieg wurde der Platzmannschaft nicht leicht gemacht: er fiel mit 1:0 auch denkbar knapp aus. Zehn Punkte aus fünf Spielen — das ist eine glatte Rechnung. Der Vorsprung dürfte den Mühlburgern für die kommenden harten Kämpfe ein wertvoller Rückhalt sein.

Der SV. Waldhof trat gegen Sandhofen mit einer Behelfsmannschaft an und wurde prompt geschlagen. In der Hintermannschaft des Meisters wackelte es bedenklich, so daß Sandhofen zu einem verdienten 4:2-Sieg gelangen konnte.

Birkenfeld hat den Bann gebrochen. Gegen den FC. Freiburg wurde durch rasanten Endspurt ein 3:1-Sieg errungen, der die ersten Punkte für diese Saison brachte. Freiburg führte lange Zeit 1:0 und hatte auch noch in der zweiten Halbzeit Gelegenheit, das Resultat zu erhöhen, doch die Platzherren nahmen den Gästen durch eine wuchtige Offensive die Trümpfe aus der Hand.

Das war Grubers Geschoß!

VfB. Mühlburg – VfL. Neckarau 1:0

Mühlburg hatte wieder die gleiche Mannschaft wie gegen Pforzheim zur Stelle, die sich im großen ganzen auch dieses Mal prächtig bewährte. Die 2500 Zuschauer, die den Mühlburger Platz umsäumten, sahen einen ungeheuer spannenden und dramatischen Kampf. Die Leistung der Mühlburger war in der zweiten Halbzeit noch stärker wie in der ersten. Kaum ein Mann zeigte Schwächen, lediglich Wünsch leistete sich vor der Halbzeit ein paar Schnitzer, die aber glücklicherweise keine ernsteren Folgen hatten. Nach der Halbzeit war auch Wünsch wieder der zuverlässige Verteidiger, wie man ihn aus früheren Spielen kennt. Moser stand in der Abwehr wie ein Turm in der Schlacht, der die Abdeckung des gefährlichen Neckarauer Mittelstürmers glänzend besorgte. Trotzdem das Spiel hart durchgeführt wurde, zeigte Mühlburg feines technisches Können. Aus dem vorteilhaften Aufbauspiel der beiden Außenläufer zog der Sturm großen Nutzen. Bei vorteilhaftem Einsatz der beiden Flügel, wobei Lieb sich gut in das Mühlburger Spiel hineinfand, konnten Rastetter, Fischer, Fach und Gruber kräftige Schüsse anbringen.

Die Gästeelf entpuppte sich als eine ausgesprochene Kampfmannschaft, die ohne Unterlaß mit vollem Einsatz kämpfte. Neckarau hatte zunächst eine Verteidigung, die als der beste Mannschaftsteil anzusprechen ist. Dieringer mußte weitaus gefährlichere Bälle meistern wie sein Gegenüber. Gönner, Klamm, Lutz bildeten eine Abwehr, gegen die sehr schlecht anzukommen war. Der Sturm hatte in Preschle den gefährlichsten Mann.

Unter der sicheren Leitung von Gerspach-Schopfheim entwickelte sich in den ersten 45 Minuten ein ausgeglichenes Spiel. Eine schöne Leistung vollbrachte Rastetter, als er einen aus der Luft kommenden Ball an Lieb weitergibt, dessen Flanke am leeren Tor von Neckarau vorbeizieht, ohne daß ein Mühlburger Stürmer diese günstige Gelegenheit auszunützen versteht. Zweimal hintereinander mußte Dieringer vor Rastetter und Fischer retten. Hüben wie drüben müssen die Verteidiger kraftvoll eingreifen. Ums Haar wäre Neckarau bei einer schwachen Rückgabe von Wünsch zum Torhüter zum Erfolg gekommen, doch Preschle köpfte das Leder über das Netz. Die zweite Halbzeit wird von Mühlburg mit schnellen Angriffen eingeleitet. Die Platzelf gewinnt mit zunehmender Spieldauer immer mehr an Spielüberlegenheit, kommt aber vorerst nur zu einigen Ecken, die nichts einbringen. Einen gefährlichen Strafstoß konnte Speck an sich ziehen, dann fällt in der 15. Minute im Anschluß an eine Ecke durch Gruber der erste und einzige Treffer des Spieles. Neckarau ist dadurch ziemlich nervös geworden, es klappt nichts mehr. Mühlburg dagegen spielt ruhig sein Spiel weiter. Rastetter, Fischer und Fach sorgen für den nötigen Aufbau. Klamm blieb es vorbehalten, einen sicheren Treffer, den Lieb eingeleitet hatte, in letzter Sekunde zu verhindern. Für kurze Augenblicke hatte Neckarau noch leichte Spielvorteile für sich, doch konnten die Stürmer gegen die Abwehr von Moser, Stephan und Speck nicht aufkommen.

Aus dem Kampf Mühlburg-Neckarau: Rastetter zwischen zwei Neckarauer Verteidigern eingeleitet. (Aufnahme: Kanzleiter)

Die ersten Punkte für die Birkenfelder

FC. Birkenfeld — FC. Freiburg 3:1

Birkenfeld hatte das Glück, seine Mannschaft durch den Göppinger Schneider als Gastspieler und durch die Urlauber Fix 4 und die Gebrüder Morlock verstärken zu können. Aber auch dies hätte zum Sieg nicht gereicht, wenn nicht Herz im Tor der Platzelf ganze Arbeit geleistet hätte. Er hielt einige ganz tolle Sachen und vereitelte vor der Pause eine deutliche Vorlage der Gäste. Die Hintermannschaft wehrte sich tapfer. Im Sturm war Morlock 1 sehr schneidig am Ball und Fix 4 kam mit seinem Nebenmann Schneider gut zurecht. Freiburg hat absolut nicht schlecht gespielt. Die Mannschaft litt darunter, daß dem sonst so sicheren Torhüter Semenati diesmal zwei haltbare Sachen durchgingen. Andererseits hielt er aber einige ganz schwere Bälle famos. Der rechte Verteidiger Freiburgs war bombensicher, an ihm war kaum vorbeizukommen. Die Läuferreihe deckte nicht konsequent genug. Bei zwei Toren standen die Halbstürmer Birkenfelds völlig frei. Im Sturm war der Linksaußen sehr schnell.

Zu Beginn gab es gleich eine Ueberraschung. Birkenfeld hatte noch nicht Stellung bezogen, da hatte Freiburg schon die

Das Pferd / Von Lambert Broich

Lange hatte Onkel Clemens allen Bemühungen, ihn unter Hymens Haube und den Pantoffel einer Frau zu bringen, siegreich widerstanden. Niemand in der Familie hätte geglaubt, ihn dereinst nicht als ein charaktervolles Vorbild für Junggesellen und damit als hundertprozentigen Erbonkel betrauern zu müssen. Da fiel er zuletzt doch noch in die listig aufgespannten Netze der verwitweten Frau Rechnungsrat Züllich, und ehe wir uns den Schaden richtig besehen konnten, sagten wir zu Fräulein Katharina Züllich Tante Nettchen. Und wie das in solchen Fällen nicht selten ist: Tante Nettchen, vom langen Lauern auf einen Mann nicht liebenswürdiger geworden, entpuppte sich als ein alles andere wie angenehmer Zuwachs unserer Familie. Ja man darf, ohne sie damit schlechter zu machen, als sie war, ruhig von Tante Nettchen behaupten, daß sie einen Hausdrachen allererster Ordnung abgab, einen „verdammten Zankbesen", wie Onkel Clemens nachher sagte. Sie machte ihm das bißchen Leben nach Kräften sauer, verkürzte ihm alle seine durch ein halbes Menschenalter lieb und unentbehrlich gewordenen Gewohnheiten und glaubte dazu, als Tochter des verstorbenen Rechnungsrats Züllich Ansprüche stellen zu müssen, die in keinerlei Beziehung zu den wohl sicheren, aber doch nicht gerade herrschaftsmäßigen Verhältnissen Onkel Clemens' standen. Doch mochte der sich sträuben, wie er wollte, ausrichten konnte er nie etwas gegen sie und sagte am Ende zu all ihren Launen und Gelüsten Ja und Amen.

Zuerst mußte ein Konzertflügel angeschafft werden. Obschon Onkel Clemens nichts und Tante Nettchen eigentlich nur das Pedaltreten vom Klavierspielen verstand. Dann verlangte sie einen Salon. „Von Schippendahl, sagt sie, müsse er sein", stöhnte Onkel Clemens. „Ich hab im Adreßbuch nachgesehen: In ganz Köln gibt es keinen Schippendahl. Willst du sie nicht mal fragen?!"

Wer Schippendahl war und wo er wohnte, wurde nicht aufgeklärt. Denn ganz plötzlich hatte Tante Nettchen eine andere Marotte: Sie wollte ein Reitpferd haben. „Ein Reitpferd?" wunderte sich Oma Bläschen. „Mein Gott und Vater, wofür denn nur ein Reitpferd?" Zum Reiten, vermutete Onkel Clemens, und so war es denn auch wirklich: Tante Nettchen nahm Reitunterricht, und das Pferd, ein Apfelschimmel — „Mit anders einem als wie ein'n Apfelschimmel bräucht ich ihr gar nicht unter die Augen zu kommen, hat sie gesagt", erzählte Onkel Clemens — bekam einen Platz in Wippermanns Stall.

Aber dieser Apfelschimmel war auch ihre letzte Laune. Gleich beim zweiten oder dritten Ritt warf er Tante Nettchen ab und so präzis gegen einen Haufen harter Pflastersteine, daß Onkel Clemens zur selbigen Stunde Witwer wurde.

Onkel Clemens war auch nur ein Mensch. Und so wäre es denn eine arge Lüge, wollte man behaupten, er hätte sich über Tante Nettchens Verlust sehr gehabt. Nicht mal gehabt hat er sich, im Gegenteil sogar. Und, unter uns, die ganze Familie dachte genau so. Tante Nettchen hatte es eben nicht verstanden, auch nie es darauf angelegt, sich Liebe und Zuneigung zu erwerben. Sie dachte, Onkel Clemens sicher zu haben, und was die Familie anging, so könne die ihr, sagte sie immer, den Buckel langrutschen. Das mag sich vorzustellen amüsant sein, hat aber noch keinem Menschen Freude gemacht. Es war deshalb auch nicht aus Pietät, daß Onkel Clemens das Reitpferd nicht abschaffte. Wenn auch die Nachbarschaft das glaubte und kolossal rührend fand. Nein, Onkel Clemens behielt den Apfelschimmel aus einem ganz anderen Grunde, und diesen Grund hat er auch offen gesagt.

Als nämlich ihm Onkel Heinrich vorschlug, den Gaul zu verkaufen, sagte er: „Nein, nein, der wird nicht verkauft, der bleibt in Wippermanns Stall, da ist er gut versorgt. Und wenn du mich fragst, warum ich ihn nicht verkauf', dann will ich dir sagen, Heinrich: Der Mensch weiß nicht, was ihm vor seinem Tod noch alles passieren kann; vielleicht verheiraten sie mich nochmal mit einer zweiten Frau — und dann könnte der Apfelschimmel wieder nötig sein!"

Aus aller Welt

Alle Kinder an einem 27. August geboren

Oldenburg.

In Cloppenburg ereignete sich der seltene Fall, daß alle drei Kinder einer Familie am gleichen Tage desselben Monats geboren wurden, und zwar das älteste am 27. August 1937, das zweite am 27. August 1938 und das dritte am 27. August 1940.

Mit der Sonne im Rücken 40 Prozent rascher

Prag.

Ein einzigartiges Experiment, bei dem die Straßenpassanten sozusagen als Versuchskaninchen dienten und das auf Grund einer Wette zustande kam, wurde vor kurzem im Innern der Stadt Prag durchgeführt. Der geistige Urheber des Experimentes hatte behauptet, daß das Gegenlicht auf die Menschen einen lähmenden Einfluß ausübte, was sich insbesondere beim Gehen der Straßenpassanten zeige. Um seine Behauptung unter Beweis zu stellen, machte er sich erbötig, eine Wette einzugehen, die angenommen wurde. An einem sonnigen Tage postierten sich die Wettenden, ausgerüstet mit einer Stoppuhr, beim Wenzelsplatz, und zwar so, daß sie von den Passanten unbemerkt blieben. Nachdem sie etliche Stunden hindurch die Fußgänger beobachtet und die Stoppuhr fleißig betätigt hatten, überprüften sie ihre Aufzeichnungen und kamen zu der überraschenden Feststellung, daß die Fußgänger bei Gegenlicht, also gegen die Sonne, bedeutend langsamer gehen, als mit dem Licht im Rücken. Der Unterschied beträgt volle 40 v. H.

Ein Schuhaufschlitzer verhaftet

Prag.

Dieser Tage konnte in einem Wagen der Prager Straßenbahn ein älterer Mann verhaftet werden, als er einer Frau unauffällig mit einer Rasierklinge einen Schuh aufgeschnitten hatte. Der Mann hatte die Klinge an seinem Schuh befestigt. Die Polizei stellte fest, daß es sich um einen geistesgestörten Pensionisten handelt, der von der fixen Idee besessen war, Frauen die Schuhe zu zerschneiden. Solche Fälle wurden im Laufe des Sommers mehrmals festgestellt, doch konnte der Täter immer rechtzeitig entweichen. Die Polizei hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Geisteskranke auch mit dem Mann identisch ist, der vor zwei Jahren Frauenmäntel im Gedränge aufschnitt.

Die Jagd nach den Ochsen Castor und Pollux

Brüssel.

Ein Tierzüchter namens Michel Wauquier in Sombreffe (in der Provinz Namur) ließ bei seiner Flucht nach Frankreich eine Herde von 178 Stück Rindvieh zurück, die bei seiner Rückkehr nur noch zu einem Teil vorhanden war. Von allen Verlusten schmerzten den Rinderzüchter aber am meisten seine beiden Lieblingsochsen, die er in einer romantischen Anwandlung „Castor" und „Pollux" getauft hatte. Er machte sich deshalb auf die Suche nach diesen Tieren, von denen er gehört hatte, daß sie an einen Händler namens Alphons Gossiaux in Marbais verkauft worden seien. Von diesem erfuhr er, daß die Tiere weiter an einen Lucien Paquet in Saint-Géry gegangen waren. Michel Wauquier zögerte nicht lange und machte sich auf nach Saint-Géry, wo er wieder zu spät kam. Die Ochsen waren nämlich inzwischen schon nach Charleroi zum Schlachthof abtransportiert. Michel Wauquier begann die Geschwindigkeit seiner Verfolgung zu verdoppeln, aber leider kam er doch noch 50 Prozent zu spät. Der Ochse „Castor" hatte bereits das Zeitliche gesegnet, und „Pollux" wartete gerade auf seine Hinrichtung. Der Viehzüchter befreite wenigstens den Ueberlebenden aus seiner mißlichen Lage, versprach dem Schlachthof einen anderen Todeskandidaten und zog mit „Pollux", seine Odyssee beendend, wieder heimwärts nach Sombreffe.

3 Wochen mit dem erwürgten Kind im Arm geschlafen

Prag.

Kindermord ist im Schwurgerichtssaal leider kein Ausnahmefall. Der Fall, mit dem sich das Prager Schwurgericht dieser Tage zu befassen hatte, war aber, was wenigstens sein Ende anbelangt, besonders tragisch geartet. Die in Ungarn geborene Kalina Burgusch hatte Ende Januar d. Js. bei einem Landwirt in Proloch bei Königgrätz in bereits schwangerem Zustand den Dienst angetreten. Sie verheimlichte ihren Zustand bis zum letzten Moment und gebar am 18. April insgeheim ein gesundes Mädchen, das sie, da es ihr im Dienst hinderlich gewesen wäre, gleich nach der Geburt erwürgte. Niemand hatte die Aenderung ihres Zustandes bemerkt und die Burgusch machte ihre Arbeit weiter wie vordem. Nur am Abend schlich sie sich vorsichtig auf den Boden, ohne daß jemand eine Ahnung hatte, was sie dorthin ziehe. Als am 7. Mai ihre Arbeitgeberin zufällig auf den Boden kam, machte sie eine schreckliche Entdeckung. Sie fand das Dienstmädchen auf einem Strohsack mit der bereits in Verwesung befindlichen Leiche eines Kindes in den Armen schlafend auf. Das Mädchen gestand, daß es nach der Ermordung des Kindes die Reue überkommen habe und daß es daher wenigstens seine Leiche bei sich gelassen habe. Die Aerzte erklärten die Angeklagte für geistesschwach und vermindert zurechnungsfähig, und da die Geschworenen die Hauptfrage auf Mord verneinten, wurde sie nur wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 5 Monaten strengen Arrest verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

50 000 Pfund auf den Kopf der chinesischen Meisterspionin

Mailand.

Die japanischen Blätter haben, wie „Corriere della Sera" aus Tokio meldet, eine Belohnung von 50 000 Pfund für die Ergreifung der chinesischen „Mata Hari", Yang Hue-ming, ausgesetzt, die von den Chinesen als moderne Jungfrau von Orleans verehrt wird. Yang Hue-ming stand vor dem Kriege an der Spitze der chinesischen Jugendbewegung, ließ sich bei Kriegsausbruch die Haare abschneiden und zog Männerkleidung an. Es gelang ihr wiederholt, in die japanischen Vorpostenlinien einzudringen und wertvolle militärische Erkundungen zu sammeln.

Ein Hahn, Hollywoods neuester „Held"

Ein diebischer Hahn beschäftigte zur Zeit, mangels anderer Sensationen, die Filmwelt von Hollywood: Bei der Aufnahme eines Filmstücks, in dem verschiedene Tiere mitwirkten, hatte auch eine berühmte Schauspielerin aus San Franzisko eine größere Rolle zu spielen. Unter anderm sollte sie mit einem Hahn auftreten, der den Namen Clark trug und in der ganzen Filmstadt wegen seiner Schönheit bekannt und beliebt war. Kurz vor einer Probe legte sie nun einen Ohrring, den eine Perle von großem Werte zierte, in ihrem Ankleideraum auf einen Tisch. Als sie nach einer Viertelstunde zurückkehrte, war der kostbare Schmuck spurlos verschwunden. Ein Mensch konnte ihn sich nicht angeeignet haben, da keiner in der Zwischenzeit den Raum, in dem nur Clark gewesen war, betreten hatte. Man beschloß nun, um der Sache auf den Grund zu gehen, den als Dieb verdächtigen Hahn zu durchröntgen. Und siehe da, es ergab sich, daß der Schmuck in der Tat von dem Tier verschluckt sein mußte. Die Schauspielerin erklärte nun aber, sie wolle auf ihren wertvollen Ohrring verzichten, wenn Clark deswegen sterben müßte. Es fand sich aber ein höchst geschickter Tierarzt, der auf operative Weise den Schmuck wieder zum Vorschein brachte, ohne daß Clark darum sein Leben lassen mußte. Er wurde vielmehr bei seinem nächsten Auftreten von allen Filmleuten ganz besonders beklatscht. Sie haben schon aufregende Tage, die um Reklametricks nicht verlegenen „Helden von Hollywood."

Von Null Uhr bis Null Uhr

Kriminalroman von Franz Hemmelmann

24. Fortsetzung — Alle Rechte: Eden-Verlag G. m. b. H.

Der Oberkommissar hatte neben Busacker Platz genommen. Die Straße lief zunächst ein wenig bergab und folgte dem Seeufer, dann zweigte sie in einem sanften Bogen ab und lief einen niederen Hang hinauf, hinter dem das Dorf lag. Der Braune vor dem Wagen, ein guter Traber, griff tüchtig aus, so daß das leichte Wägelchen förmlich unter dem grauen wolkenzerfetzten Himmel, aus dem dann und wann ein paar Regentropfen herabfielen, hindurchflog.

„Und ich sah ihn, den Mörder", murmelte der Fuhrwerksunternehmer und ließ die Zügel locker, damit der Braune den Hügel nehmen konnte. „Wenn ich das heute nacht nur geahnt hätte!"

„Trösten Sie sich. Hinterher sind wir alle immer klüger als vorher. Aber was war mit dem Mörder? Wann sahen Sie ihn?"

„Ich fürchte, das wird Ihnen wenig nützen." Busacker knallte mit der Peitsche und der Braune legte sich stärker ins Zeug. „Es war ja stockdunkel und ich sah nur undeutlich seine Gestalt und hörte seine Stimme, als er ihn einließ." Dann erzählte er ziemlich weitschweifig von seinem Erlebnis in der verflossenen Sturmnacht.

„Hm", brummte Bötefür, nachdem er geendet hatte. „Sie meinen also, daß das der Mörder gewesen ist, den Sie ins Haus gehen sahen?"

Busacker blickte ihn verwundert an. „Ja, wollen Sie denn annehmen, nach diesem Mann, den ich sah, wäre noch ein zweiter gekommen?"

„Nun ja, es ist unwahrscheinlich. Aber merken Sie sich: Sicher ist nur das, was man weiß, aber nicht das, was man vermutet."

Busacker nickte, dann straffte er die Zügel und rief dem Braunen ein Kommandowort zu. Gleich darauf stand der Wagen. An dem kleinen Haus, vor dem der Wagen hielt, las Bötefür:

Georg Storcke
Friseur.

10 Uhr 30

Die drei Männer gingen in das Haus und Bötefür schob den Riegel von innen vor. Er nickte dem Fuhrwerksunternehmer zu.

„Gut, daß Sie niemand von der Geschichte erzählt haben Wir kämen sonst kaum zu unserer eigentlichen Arbeit, wei' wir genug zu tun hätten, um die Neugierigen zurückzuhalten. — Wo ist er?"

Busacker ging voran und die beiden Beamten folgten ihm. In dem Zimmer angekommen, ließ sich der Oberkommissar sogleich auf die Knie nieder und betrachtete den Toten. Schweigen herrschte in diesem Augenblick, nur der alte Regulator an der Wand über dem Sofa tickte mit unablässiger Eindringlichkeit.

Bötefür erhob sich wieder. „Zunächst brauchen wir natürlich einen Arzt. Sie haben ja noch nicht ausgespannt, Busacker. Wollen Sie bitte den nächsten Arzt so rasch wie möglich herbeischaffen?"

Nachdem der Fuhrwerksunternehmer gegangen war, wandte sich der Oberkommissar an Schrunck. „Der Mann ist vermutlich mit einem schweren und stumpfen Gegenstand mehrmals auf den Kopf geschlagen worden. Der Tod erfolgte durch die vollständige Zertrümmerung der Schädeldecke. Vielleicht nicht gleich bei dem ersten, aber sicher nach den weiteren Schlägen." Er blickte sich im Zimmer um. „Macht nicht den Eindruck, als ob etwas geraubt oder auch nur durchsucht worden wäre. Immerhin wollen wir uns, bis der Arzt kommt, ein wenig im Hause umsehen."

Storcke mußte das Anwesen, so wie es war, von seinem Vorgänger übernommen haben. Es gab Räume, wie zum Beispiel ein eheliches Schlafzimmer und ein kleineres Zimmer mit Kinderbetten darin, für die der einsame sonderliche Junggeselle keine Verwendung gehabt hatte. Aber nirgends, wohin sie auch kamen, sahen die Beamten Spuren, die darauf hingedeutet hätten, daß etwas fortgekommen oder erbrochen worden wäre. Im Laden entdeckte Bötefür in der Kasse, die unverschlossen war, einen Betrag in Silber und Kleingeld von über sieben Mark.

Sie gelangten in die Küche, und der Oberkommissar betrachtete eine Weile nachdenklich Brot, Butter und die halbgeleerte Tasse auf dem Tisch. Eine große schwarze Katze strich schnurrend und miauend um seine Beine herum. Er fand etwas Milch in einem Krug, der auf dem Küchenschrank stand, und füllte daraus dem Tier ein Schälchen.

Sie gingen wieder in die Stube zurück, wo der Tote lag. Plötzlich sah Bötefür einen Flecken am Türpfosten, der sein Kriminalistenherz höher schlagen ließ.

„Das ist ein Fund für unseren Wernecke", meinte er und wandte sich an Poller, der ihm stumm überall hin gefolgt war. „Wollen Sie bitte gehen und in Hamburg anrufen. Bestellen Sie, daß ich die Leute unverzüglich brauche. Es wäre ein zweiter Mord verübt worden."

10 Uhr 40

Als Bötefür allein zurückgeblieben war, begann er nachzudenken. Er schaute sich in dem einfach eingerichteten Zimmer um. Es war eine ganz gewöhnliche Wohnstube, wie man sie zu tausenden finden kann, mit einem großen, viereckigen Tisch, einer Anrichte, einem Sofa, einem Vertikow und einem Glasschrank. Nur mit dem Unterschied, daß hier ein schmales eisernes Bett hineingerückt worden war. Das Bett war zerwühlt und augenscheinlich in der letzten Nacht benutzt worden.

Storcke schien nur drei Räume des kleinen Hauses in Benutzung gehabt zu haben. Den engen Barbierladen, die Küche und dieses Zimmer, welches mit den Fenstern nach dem Garten hinausging.

Er bückte sich und begann die Taschen des Toten zu untersuchen. Wie er feststellte, trug Storcke einen goldenen Siegelring an der rechten Hand. Uhr und Kette waren an ihrem Platz. In der einen Westentasche steckte ein schmaler kleiner Schlüssel, den Bötefür ebenso wie die Brieftasche, die er im Jackett fand, an sich nahm. Dann ging er ans Fenster und untersuchte den Inhalt der Brieftasche.

Zunächst erregte ein kleines Heft mit einem Kalender auf der ersten Seite seine Aufmerksamkeit. Es waren einige Bleistiftnotizen darin, die er interessiert studierte:

Hugo Prahl, Viehhändler	8 Uhr
Landrat Hannemann	9 Uhr
Pastor Heiner	9½ Uhr
Bernstein	10¼ Uhr
Lehrer Mattiessen	2 Uhr

Bötefür dachte nach. Wahrscheinlich waren das seine Privatkunden, die er täglich zu rasieren hatte. Bernstein war auch dabei. Sollte hier am Ende eine Verbindung zwischen den beiden Verbrechen bestehen?

Der Oberkommissar mußte über sich selber lächeln. Solche Phantastereien lagen ihm sonst fern. Er befaßte sich mit Tatsachen und nicht mit Vermutungen. Und nun begann er mit einem Male Theorien zu spinnen?

Er zog einen Stuhl herbei und setzte sich an den Tisch, um den Inhalt der Brieftasche weiter zu untersuchen. Er fand vier Zwanzigmarkscheine und einige Papiere, ein Gesellenzeugnis, auf den Namen Georg Storcke lautend und einen Militärpaß, aus dem hervorging, daß der Friseur 1916—18 in Güstrow Garnisondienst gemacht hatte. Eine Ansichtskarte, die das Hamburger Bismarckdenkmal zeigte, und die ein gewisser Willy Klein an Storcke geschickt hatte. „Von einer feuchtfröhlichen Geburtstagsfeier in unserer alten Stammkneipe bei Tante Minna sendet Dir die besten Grüße, Willy Klein. Eben kommt wieder eine Lage Bier. Da muß man sich ranhalten. Schade, daß Du nicht dabei bist." Dann ein halbes Dutzend unleserliche Namen, in Bierlaune darunter gekritzelt. Und dann kam — Bötefürs Augen wurden ganz weit — ein Entlassungsschein der Strafanstalt Fuhlsbüttel zum Vorschein:

Es wird hiermit bescheinigt, daß der Strafgefangene Georg Storcke sich während der Zeit seiner Strafe in der hiesigen Anstalt, vom 17. November 1930 bis zum 16. Juni 1931, gut geführt hat und mit dem heutigen Tage entlassen wird. Sein Verdienstüberschuß betrug 32.16 RM. Die Summe wurde ihm heute ausgehändigt.

Bötefür blies aufgeregt durch die Nase während er die Bescheinigung durchlas. Dann legte er alles wieder an seinen Platz, zog ein Notizbuch hervor und schrieb:

Anfragen nach dem Grund der Vorstrafe. Mitgefangene feststellen usw.

Fortsetzung folgt.

Nachrichten aus dem Lande

l. **Sinsheim:** Landarbeitsprüfung. Auch dieses Jahr wurde durch die Kreisbauernschaft Bruchsal die Landarbeitsprüfung durchgeführt, der sich 34 Prüflinge aus den Gemeinden der Kreisbauernschaft unterzogen. Die Prüfung zerfiel in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Der praktische Teil wurde in den Betrieben der Bauern Philipp Heinrich Frey und Jakob Bitterich, Eppingen, durchgeführt. Alle Prüflinge haben mit gutem Erfolg bestanden und bewiesen, daß sie sich in ihrer 2jährigen Landarbeitstätigkeit schon ein hohes Maß an Wissen und Können aneigneten.

ef. **Odenheim:** Grumpenverwiegung. Am Donnerstag wurden die Tabakgrumpen von den 4 Gruppen der hiesigen Tabakfachschaft eingewogen. Bei der Bonitierung konnten Zuschläge bis zu 16 Prozent verzeichnet werden. Das Gesamtgewicht der verwogenen Grumpen betrug 153 Ztr. Käufer war die Firma Steiner aus Bruchsal. Der Preis beträgt für lose Grumpen 42 RM. und für gebündelte Grumpen 53 RM. pro Zentner. — Der Bauersmann ist zur Zeit eifrig mit der Herbstsaat beschäftigt. Die Kartoffelernte ist soweit beendigt. Auch die Runkelrüben werden jetzt abgeerntet und liefern recht gute Erträge; ebenso sind die Zuckerrüben, die anschließend abgeräumt werden, dieses Jahr gut gediehen.

n. **Renchen:** Volle Unterstützung des Gewerbes. Bürgermeister Pg. Schmidt hatte am Mittwochabend alle Industriellen und Gewerbetreibenden zu einer Besprechung zusammengerufen. Er sprach über die gegenwärtigen Verhältnisse der einzelnen Betriebe und sicherte in diesem Zusammenhang jedem Handwerker und Gewerbetreibenden volle Unterstützung durch die Stadt zu.

Kehl: Neuer Chefarzt. Das Kehler Krankenhaus, das mit dem Tode von Dr. Landmann seinen langjährigen Chefarzt verlor, hat ein neues stellv. Oberhaupt in Dr. med. Keller erhalten.

ll. **Ettenheim:** Herdenabtrieb. In Anwesenheit von stellvertretendem Kreisleiter Lenz, Landrat Strack, Veterinär-Rat Dr. Köbele u. a. fand der Abtrieb von der Jungvieh- und Fohlenweide Kahlenberg statt. Die Gewichtszunahme betrug bei den 14 bis 20 Monate alten Rindern durchschnittlich 75 Kg.; 10 Prozent der Tiere nahmen um 100 Kg. zu! die Fohlen um durchschnittlich 105 Kg. Im „Deutschen Hof" teilte Bürgermeister Seitz mit, daß während der Rückführungszeit über 200 Rinder aus Grafenhausen auf der Weide untergebracht waren.

Badische Familienchronik

Fr. Bozberg: Die Eheleute Hauptlehrer a. D. Eduard Kuhn und Frau Anna, geb. Essig, begingen am 21. Oktober das Fest der goldenen Hochzeit.

Grafenhausen: Lina Häfele wurde im Alter von 43 Jahren von ihrem langjährigen Leiden erlöst.

Kehl: Gärtnermeister Karl Stenstenagel vollendete sein 70. Lebensjahr.

Mietersheim: Frau Anna Möhrle, geb. Bieler, wurde im Alter von 58 Jahren zur letzten Ruhe getragen.

Fr. Mosbach: Frau Käthe Kreis wurde 75 und Frau Luise Jung 80 Jahre alt.

Fr. Obrigheim: Wirt Michael Eicher beging seinen 75. Geburtstag.

Fr. Strümpfelbrunn: Valentin Fritz kann am 23. Oktober mit seiner Ehefrau Maria Anna, geb. Schmitt, das goldene Ehejubiläum feiern.

Verliehene Auszeichnungen

Mit dem Schutzwallehrenzeichen ausgezeichnet wurden: Karl Bolz, Franz Kimmig und Hans Deckert, aus Lauterbach — Uffz. Anton Sermersheim 2, Uffz. Martin Dupps, Gefr. Joseph Unterreiner, Gefr. Anton Sermersheim 3, und Anton Huber aus Wagshurst — die Ladeschaffner Martin Knapp, Franz Gütle, Zugabfertiger Heinrich Kaltenbrunn, Landwirt Stefan Kuderer aus Oberweier — Techn. Reichsbahninspektor Frz. Bury, Appenweier.

Das Treudienstehrenzeichen für 40jährige Dienstzeit erhielten: Lok.-Führer Karl Engelhardt, Vorschlosser Franz Reinbold, Maschinenhausarbeiter Anton Haas, Oberzugschaffner Alfred Eberenz, Oberzugschaffner Ferdinand Schmidt, Offenburg — für 25jährige Dienstzeit Andreas Burgert, Offenburg, und Reichsbahnsekretär Joh. Huber, Ibach (Renchtal).

Wasserstandsberichte des Rheins: Konstanz 381, minus 3; Rheinfelden gleich; Breisach 250, minus 11; Kehl 324, minus 18; Straßburg 318, minus 8; Karlsruhe 493, minus 10; Mannheim 411, minus 14; Caub 292, minus 11.

Ein wunderbares Filmwerk
Paula Wessely
Joachim Gottschalk
RESI u. GLORIA
Ein Leben lang
M. Andergast, Gust. Waldau
Beginn: 3.30, 5.40, 8.00 Uhr
8.00 Uhr numerierte Plätze.
Jugendliche nicht zugelassen

Heute letzter Tag!
Ein witziges Lustspiel
Heinz Rühmann
PALI
Es gibt nur eine Liebe
Jenny Jugo, Ralph A. Roberts
Beginn: 3.30, 5.40, 8.00 Uhr
Jugendliche zugelassen

Herzklopfen
Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Packung 2.10 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co. Laupheim 4 Wbg.

Volksgenossen!
Schützt Eure Gesundheit. Geht rechtzeitig z. Arzt. Wählt die besten Versicherungen. Prosp. gratis. Nopper, Khe., Kiefestr. 1. Vertr. erster Krank. u. Leb.-Versicherungen

Bad. Staatstheater
Großes Haus
Montag, 21. Okt., 19.00-21.30 Uhr
Geschl. Vorstellg. KdF., KG.
Die verkaufte Braut
Komische Oper von Smetana
Dienstag, 22. Okt., 19.00-22.00 Uhr
Außer Miete
Der Zarewitsch
Operette von Lehar
Kleines Theater (Eintracht)
Mittwoch, 23. Okt., 19.30-21.30 Uhr
Tanzabend
Leitung: Irmgard Silberborth.
Am Flügel: Gerhard Lensse
Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der „Eintracht"

Hilfe bei langjähriger
Bronchitis
und schmerzhaftem **Husten:**
„Seit etwa 20 Jahren habe ich jedes Früh- und Spätjahr an Bronchialkatarrh gelitten. In den letzten Tagen von 1937 auf 1938 hatte ich einen schrecklichen Bronchialkatarrh mit schmerzhaftem Husten. Da kam mir der Gedanke, rasch Ihre Dr. Boether-Tabletten zu besorgen. Nach 10 Tagen hatte ich eine so große Erleichterung, daß selbst meine Frau sich wunderte, die ja immer dagegen war und heute selbst Ihre Tabletten empfiehlt. Nach 3 Wochen war ich von meinem schmerzhaften Husten befreit und konnte wieder ruhig schlafen. Hätte ich früher davon erfahren, so hätte ich sicher viel Geld gespart." So schrieb uns Herr Johannes Heck, Rentner, Kornwestheim, Urbanstr. 11, 1.5.38. Quälender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit Dr. Boether-Tabletten auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd und gewebefestigend. Zahlreiche Anerkennungen dankbarer Patienten u. zufriedener Ärzte! In Apotheken M 1.43 u. 3.50.

UFA
VON HEUTE
UFA-Theater — Beginn: Tägl. 3.15 5.30, 7.50
WILLI FRITSCH
Die unvollkommene Liebe
Ein neuer Ufa-Film mit
Gisela Uhlen - Liane Haid - Ida Wüst
Capitol — Beginn: Tägl. 3.15 5.30, 7.50
Letzter Tag!
Beates Flitterwoche
Friedl Czepa - Paul Richter - Vespermann
Das Publikum amüsierte sich bestens
schreibt die Presse

Kammer BEGINN: Wo. 5.30, So. 2 RUF 4287
Der ewige Quell
Eugen Klöpfer, Lina Carstens, Käte Merk
Schuld und Sühne — Liebe und schmerzlicher Verzicht! Das sind die ergreifenden Momente, die diesen Film unvergeßlich machen!
Jugendliche zugelassen!
Beginn: Wo. 3.30, 5.40, 7.40. So. ab 2 Uhr

Atlantik KAISERSTR. 5
Eine neue Filmkomödie der Tobis v. Viktor de Kowa
Casanova heiratet
Fita Benkhoff, Irene v. Majendorff, L. Waldmüller
Täglich: 3.30, 5.40, 8.00 Uhr.

Stellen-Gesuche
Servierfräulein
an flottes Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung. Angebote unter Nr. 6758 an die Badische Presse erbeten.

Graue Haare verschwinden
durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller „Nie-Grau" in wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! - Kein Färbemittel! Vollkommen unschädl.! Erstklassige Gutachten u. Sachverständigen-Urteile!
1 Originalflasche, Monate ausreichend, RM. 3.50.
Verkaufsstellen: Drogerie Wilhelm Baum, Werderplatz 27
Luisen-Drogerie Leopold Fey, Luisenstraße 68
Drogerie Conrad Gebhard, Augartenstraße 24
Drogerie Leopold Günther, Zähringerstraße 55
Karlsplatz-Drogerie Apotheker H. Hornung, Leibnizstraße 1
Westend-Drogerie Adolf Kirchenbauer, Kaiserallee 65
Drogerie Fritz Mannschott, Ecke Lenz- und Klauprechtstraße
Drogerie Schradi, Kriegsstraße 141a
Drogerie W. Tscherning, Amalienstraße 19
Fach-Drogerie H. Zeiter, Ludwig-Wilhelm-Straße 8
Heinrich Oswald, Drogen, Daxlanden, Pfalzstraße 23
Central-Drogerie Paul Vogel, Durlach, Adolf-Hitler-Str. 74
Löwen-Drogerie Oscar Velten, Rüppurr, Riedstraße 11

Echten Bohnenkaffee
vermeinen Sie zu trinken, wenn Sie „Probohne"-Aroma verwenden. Muster erhalten Sie zu 1.57 oder 3.04, 7.02 RM. Einsendung auf Postscheck-Konto Karlsruhe 78 291. Wiederverkäufer und Vertreter sofort gesucht.
H. Hipp, Singen Hohentwiel Postf. 85/B

Amtliche Anzeigen
Kehl.
Schweinepest im Bestand des Adolf Berger in Renchen.
Die Seuche ist erloschen. Die am 8. 10. 1940 angeordneten Maßnahmen werden hiermit aufgehoben.
Kehl, den 16. Oktober 1940.
Der Landrat.

Zu verkaufen
Kombin. weißer **Herd**
für Gas u. Kohlen zu verkaufen.
Jahnstraße 10.

Tanz-Schule Braunagel
Nowack-Anlage 13 — Ruf 5859
Anfang November: Beginn neuer Kurse
Anmeldung u. Einzelunterricht jederzeit

Kaufgesuche
Herren-Fahrrad
in gutem Zustand zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 6761 an die Bad. Presse.

Zu kaufen gesucht:
Schlafzimmer
Eßzimmer, Linoleum
Angeb. u. Nr. 6760 an die Bad. Presse.

Zement- oder Steinplatten
für Belegung eines Lagerplatzes werden zu kaufen gesucht. Angeb. u. K 66 707 an die Bad. Presse.

Photo-Aufnahmen
Paß- und Kennkartenbilder
Sämtliche Amateur-Arbeiten
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

Stellen-Angebote
Für häusliche Arbeiten
Mädchen
das kochen kann, evtl. Halbtagmädchen, das kochen kann, sofort gesucht.
Dr. Huber, Kaiserstraße 185.

Heimarbeiter
für Uniformröcke und Hosen sofort
gesucht
Uniformfabrik Georg Schröder
Karlsruhe, Kaiserstr. 186.

Kaufgesuche
Zu kaufen gesucht gegen Barzahlung eine neue oder gebrauchte
Zugmaschine
25—30 PS. stark. Angeb. unt. K 66 581 an die Badische Presse.

Tiermarkt
Junger **Wolfshund**
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 6755 an die Badische Presse.

Schäferhund
schwarz, gelb, einjährig, scharfsinnig, zu verkaufen.
Waldstr. 28, III.

„BP."-Kleinanzeigen liest man in ganz Baden!

Zwischenzähler
220 Volt, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6742 an die Badische Presse.

Knaben-Gummiüberschuhe
für Gr. 34, mögl. mit Stulpen, zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 6743 an die Bad. Presse.

Gut erhaltener
Knaben-Leder-Bücher Ranzen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 6738 an die Bad. Presse.

Wegen Räumung der Artikel verkaufen wir:
Bohnerpaste fest erzielt schönen Glanz bei 50 kg -.40, pro kg -.50
Handwaschmittel i. Stück., f. Betriebe sehr geeig. -.05
Scheuerpulver schäumend Paket -.09
Spülmittel zum Geschirrspülen und Aufwaschen etc. Paket -.15
in Tonnen v. 30-40 kg pro kg -.25
beste Gelegenheit für Großverbr.
L. P. Dann
Khe., Blumenstr. 19, Tel. 3405.

Titelseite der ältesten Zeitung in Straßburg

Eine der ältesten deutschen Zeitungen erschien 1609 in **Straßburg** als Vorfahre der modernen Zeitung. Sie wollte „**vornehme und gedenkwürdige Historien**", die „sich hin und wieder zutragen, in Truck verfertigen". Vor wenigen Jahrhunderten trat hier in Straßburg die Verbreitung von Nachrichten durch „Satz und Druck" an Stelle der bis dahin primitiven Nachrichtenmittel. **Zum ersten Male wurden weite Kreise über das Zeitgeschehen unterrichtet!** Das deutsche Zeitungswesen fand in Straßburg schon immer eine besondere Pflege. Die alte Tradition führen heute die

Straßburger Neuesten Nachrichten

fort. Sie berichten umfassend über das jüngste Geschehen auf allen Gebieten in Welt und Heimat. Sie bringen Wissen, Aufklärung und gute Unterhaltung. Die durch den Wiederaufbau im Elsaß ausgelösten Wirtschafts- und Verwaltungsfragen finden in den „Straßburger Neuesten Nachrichten" eine besonders eingehende Behandlung. Auskünfte über die elsässischen Marktgebiete und Absatzmöglichkeiten erteilen der Verlag, Straßburg, Blauwolkengasse 17-19, alle Werbungsmittler und die Anzeigenvertretung Haasenstein & Vogler GmbH., Berlin W 35, Potsdamer Str. 68.

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten" kosten monatlich RM 2,20 zuzüglich Zustellgebühren. Bezugsbestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Kaufmann
als Hilfsbuchhalter, zur Rechnungsprüfung und sonstigen Büroarbeiten, mögl. stenografie- und schreibmaschinenkundig, wird von hiesiger Firma zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter K 66 708 an die Badische Presse.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine
jüngere Bürohilfskraft
gewandt in Stenographie und Maschinenschreiben, sowie eine geeignete männliche
Kraft für Registratur
Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen an die
Generaldirektion des Bad. Staatstheaters.

Junge Buchhalterin
als Hilfskraft für die Führung der Bücher (Cto.-Korrent usw.), möglichst mit Schreibmaschinen- und Stenografie-Kenntnissen, wird zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter K 66 706 an die Bad. Presse.

Arbeiterinnen
für Näh- und Lagerarbeit
gesucht.
H. Dieffenbacher
Sackfabrik,
Khe.-Rheinhafen.

Frau
zum Putzen (1mal wöchtl.), Weststadt, gesucht. Zu erfrag. in der Bad. Presse.

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungs- und Familiennachrichten)

Binzen: Rosina Haury geb. Krebs, Witwe, 76 J. alt. **Bühl-Kappelwindeck:** Josef Falk I, 78 J. alt. **Distelhausen:** Anton Kaiser, 20 J. alt. **Durlach:** Karl Pfitzinger, Friseurmeister, 84 Jahre alt. **Ettlingen:** Karl Erhard Bastian, Lehrer, 36 J. alt. **Freiburg i. B.:** Soldat Friedr. Wilhelm, 36 J. alt; Louise Freund geb. Kramp, 74 J. alt. **Gengenbach:** Sofie Decker geb. Benz, 79 J. alt. **Grötzingen:** Johanna Daubenberger geb. Max, 83 J. alt. **Grünwettersbach:** Leopold Rohrer, Altbürgermeister, 92 J. alt. **Königshofen:** Anna Schönleber geb. Hopf, 70 J. alt. **Mannheim-Neckarau:** Josef Wittmann, Schreiner. **Offenburg:** Johann Kraft, Installateur, 77 J. alt. **Ortenberg:** Benedikt Braun, Landwirt, 80 J. alt. **Pforzheim:** Georg Moser, Malermeister, 78 J. alt. **Reichenbach:** Theresia Schweiß geb. Kempf, 51 J. alt. **Sasbach:** Karl Burkart, 65 J. alt. **Spraital:** Christian Gottlieb Wächter, 62 J. alt. **Tauberbischofsheim:** Fritz Spörl, Konditormeister. **Tiengen:** Josef Sigg, Gefreiter, 33 J. alt. **Wiesbaden:** Hans Tröndle, Obersteuerinsp., 50 J. alt. **Windschläg:** Josef Gaß, Landwirt, 48 J. alt.

Todes-Anzeige.

Am 19. Oktober 1940 entschlief in Tauberbischofsheim sanft und wohlvorbereitet unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Marie Hauger, geb. Neumann

Baudirektorswitwe

im Alter von 74 Jahren.

Karlsruhe, Neustadt i. Schw., Tabor (Böhmen) Hirschstr. 55

In tiefer Trauer:
Maria Zimmermann, geb. Hauger
Anna Dürr Wwe., geb. Hauger
Dr. Rudolf Hauger, Amtsarzt
Dr. Helmut Hauger, Regierungsrat
Otto Zimmermann, Min.Rat a. D.
Margarethe Hauger, geb. Spätling
Erika Hauger, geb. Hüser
und 9 Enkelkinder

Die Beerdigung findet in Karlsruhe statt.

Danksagung.

Beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau Mile Geitz

geb. Schmid

wurden uns große Beweise von Zuneigung, Treue und Dankbarkeit erwiesen. Wir danken hierfür allen herzlichst.

Im Namen unserer Familie:
Karl Geitz

Bruchsal, 21. Oktober 1940.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, 19./20. Oktober 1940

Spiel mit dem Tod

FRANZ SCHAUWECKER

Als ich etwa vierzehn Jahre alt war, lebte ich in einer sehr kleinen Stadt Ostdeutschlands, die abseits von allem Verkehr lag, eine Art von Kolonialstadt mit Häusern, höchstens zwei Stockwerk hoch, kahlen Straßen und so gut wie außerhalb der Welt.

Das war lange vor dem Großen Krieg, wo alles scheinbar in Ruhe und Ordnung ging. Die größte Sensation, die es dort gab, war der gelegentliche Durchzug von wandernden Schauspieltruppen, Zigeunern, Jahrmärkte und das größte Erlebnis von allen, der wandernde Zirkus, der sein großes geheimnisvolles Zelt, umgeben von Wohnwagen, Raubtierkäfigen und Pferdeställen am Rande des Städtchens aufschlug. Meist geschah das auf einem freien Platz am Rande der Stadt, in der Nähe des Schlachthauses.

Was dazu beitrug, mir diese Atmosphäre des fahrenden Volkes, der Ungebundenheit und der Freiheit besonders nahezubringen, war ein kurzes, nicht geringes Erlebnis, das ich damals hatte. Ich gebe es wieder ohne die Kunstausdrücke und die fachliche Sprache, die jener Art von Menschen zu eigen ist.

Eines Mittags hatte ich mich mit einigen Schulkameraden durch den offenstehenden Zelteingang rasch und heimlich in das Innere des Zirkusses geschlichen. Wir alle hatten uns hinter dem amphitheatralischen Rund um die Arena verborgen und lauerten mit klopfendem Herzen auf irgend etwas, das sich vielleicht vor uns abspielen konnte. Wir hatten nicht falsch gerechnet.

Die Mitglieder jener fahrenden Truppe machten für sich ihre täglichen Proben. Wir sahen zwei Männer in einem schäbigen Zivil auf dem Sägemehl der kreisrunden Arena Purzelbäume schlagen, sich eingebildete Ohrfeigen geben, hintereinander herrennen und waren völlig verwirrt über den Gegensatz, der hier zwischen Vorstellung der Clowns und abgerissenen Zivilisten klaffte. Wir sahen ein schmächtiges Mädchen im Tricot und ohne allen Glanz der Flitter mit hölzernen Anmutsgebärden auf dem breiten Rücken eines schweren Pferdes um die Manege galoppieren, emporspringen, Handstand machen, fade und leer zu den Bänken emporlächeln, während ein Mann in einem verschlissenen Straßenanzug in der Mitte des Rondells mit einer mächtigen Peitsche dazu knallte. Das Geheimnis verlor seinen Zauber, der strahlende Glanz verblich, wir starrten auf ein schales und trübes Ding, das uns ohne Schminke und Beleuchtung entsetzte. Die wirkliche Leistung dieser fleißigen und mühsam auf ihren Erwerb bedachten Menschen konnten wir nicht sehen, dazu waren wir zu jung. Wir sahen nur den Mangel des äußerlichen Zaubers.

Dann bekamen wir plötzlich Angst, in dem Versteck hinter den Lehnen der Sitzreihen erwischt zu werden, und begannen uns heimlich fortzustehlen. Ich war der erste von vier, die hinter mir kamen. Das Halbrund der Sitzreihen mündete auf einen vielleicht anderthalb Meter breiten Gang, der bis zur Manege herunterführte und von dort aus den Zugang zu jeder Sitzreihe gestattete. Hinter der letzten Reihe zur Zeltwand hin befand sich noch ein breiter und tief gelegener Umgang, von dem aus wir durch den offenen Eingang uns zu verdrücken gedachten.

In dem Augenblick, als wir dort ankamen, wo der Quergang mit dem Umlauf zusammenstieß, sah ich plötzlich etwas, das mich beinahe zu Stein werden ließ: Links unter mir in der Tiefe des Umgangs kamen mit langsamen, aber geräumigen und weich aus dem Gelenk federnden Schritten lautlos zwei Tiger heran, unverkennbar zwei Tiger, keine Attrappen, keine Erfindung. Ich gab meinen Kameraden hinter mir mit der Hand ein rasches Zeichen. Ruhe, Vorsicht! Sie versteinerten hinter mir, aber, da sie nicht wußten, was los war, kletterten sie halb über meine Schulter und äugten in die Tiefe des Umlaufs. Die nächste Folge war ein vollkommenes Schweigen, während hinter uns die Kunstreiterin die Arena verließ und der Zirkusdirektor ihr folgte.

Ich warf einen kurzen Blick nach hinten und fing ein sonderbares Bild auf: Aus der zeltenen und im Winde zuweilen scharf klappenden Kuppel des Zirkusses ließ sich ein Trapez hernieder, auf dem sich eine Frau und ein Mann befanden. Beide hingen in den Kniekehlen mit dem Kopf nach unten und fingen an, sich hin und her zu schwingen, während vielleicht zehn Meter von ihnen entfernt ein zweites Trapez erschien mit einem Mann, der gleichfalls in den Kniekehlen nach unten hing. Und so schaukelten sich beide in einem bestimmten Tempo gegeneinander los und stießen leise Rufe aus, um sich aufeinander aufmerksam zu machen. Sie übten dort oben.

Dann starrte ich nach unten, während gleichzeitig ein beißender Geruch zu mir emporkam und die beiden Tiger vorbeigingen, so nahe, daß ich sie beinahe mit der Hand hätte fassen können. Drei Schritte von mir, an der offenen Eingangspforte, blieben sie einen Augenblick stehen und äugten nach draußen, wandten sich dann aber auf dem schmalen Quergang zwischen den Zuschauerreihen nach unten zur Manege.

In diesem Augenblick besann ich mich, daß hier und dort auf den Bänken sich einzelne Zuschauer eingeschlichen hatten, zwanzig oder dreißig Menschen, Männer, Kinder, flegelten sich dort über die Brüstungen und sahen den Uebungen zu. Das Zirkuspersonal ließ sie offenbar gewähren. Es war vielleicht eine ganz gute Reklame für den kleinen Ort.

Es verging eine Zeit, die uns unendlich vorkam, aber kein Tiger erschien. Wo waren sie? Es war kein Laut hörbar außer dem leisen Knarren der hoch oben hin und her schwingenden Trapeze mit den Menschen, die in den Kniekehlen köpflings herunterhingen.

Kleine Neugier an der Türschwelle

Aufnahme: Linden-Verlag

Plötzlich geschah etwas Sonderbares, das wir atemlos beobachteten. Der eine Mann dort oben hob sich mit einer Hand an der Trapezstange halb empor und winkte dem Mädchen zu, während er mit der anderen Hand nach unten zeigte. Das Mädchen trat mit einem leichten Schritt auf eine höher gelegene Plattform und machte sich dort zu schaffen. Gleichzeitig ging das Trapez mit dem köpflings herabhängenden Mann immer tiefer auf die Manege herunter. Das alles spielte sich wie ein Programm ab, ohne daß ein Wort das Geräusch der knarrenden Seile unterbrochen hätte.

Und dann, mit einem Male, erschienen in der Manege lautlos die beiden Tiger. Sie waren offenbar verwirrt. Nachdem sie in einer merkwürdigen, halb schleichenden, halb trabenden Gangart die Mitte der Arena erreicht hatten, blieben sie unmittelbar unter dem Trapez stehen, das wie eine an ihrem Faden sich von der Decke herablassende Spinne sich herabsenkte.

Offenbar hatten sie das Trapez nicht bemerkt. Sie fuhren sich mit kurzen Schlägen und Krümmungen ihrer Schweife und hochgereckten, schnell hin und her gewandten Köpfen nach allen Seiten um, wo überall die offenen Eingänge im Licht der Sonne leuchteten, und für einen Augenblick gewahrte ich den glühenden Schimmer im Grunde ihrer Augen. Die wenigen Zuschauer uns gegenüber starrten wohl gleich uns wie hypnotisiert auf die beiden Tiere. Keiner von uns wußte, ob dies nicht zum Programm gehörte; aber jeder hatte das Gefühl, es gehörte nicht dazu, jedenfalls regte sich keiner und niemand gab einen Laut von sich.

In diesem Augenblick begannen die beiden Katzen mit raschen Schlägen ihrer Schweife den Sand zu peitschen, und jeder von uns wußte: sogleich wird etwas geschehen.

Es geschah, denn nun schwebte das Trapez dicht über den Köpfen der beiden Tiere und der aus den Kniekehlen herunterhängende Mann schwang sich mit beschleunigten Bewegungen über den Köpfen der Tiger, wobei er mit den Fingern schnippte. Die beiden Tiere wandten ihre Aufmerksamkeit von dem Zelt und den Eingangstüren dem Geräusch über ihren Köpfen zu und starrten nach oben. Ueber ihnen schwang das Trapez nun in weitem Bogen hin und her, und das Schnippen der Finger klang scharf wie das Klappern von Kastagnetten. Das Mädchen oben war verschwunden.

Es war eine ausgezeichnete Vorführung, eine wunderbar spannende Probe. Sie dauerte vielleicht drei bis vier Minuten, eine unendlich lange Zeit, während bald der eine, bald der andere Tiger sich auf den Hinterläufen aufrichtete und mit kurzen, blitzschnellen Prankenhieben nach dem vorüberschaukelnden Mann schlug, der elegant ausbog und immer wieder mit den Fingern schnippte.

Plötzlich schrie drüben jemand gellend auf, und dann kreischte ein Mädchen los. Jeder hatte gemerkt, das dies nicht vorgesehen war. Die Tiger wandten sich sprungbereit zu einem der Ausgänge. Da stieß der Mann am Trapez laute, heisere Schreie aus und schwang sich mit grotesken Verrenkungen wie ein riesiges Uhrpendel hin und her. Auf der Stelle wandten sich ihm die beiden Katzen wieder zu. Das Geschrei und Gekreisch oben verstummte. Alles war atemlos. Als die Tiger plötzlich anfingen, nach dem Mann am Trapez zu springen, zog er sich im Nu aus der gefährlichen Reichweite hoch, beugte sich nieder und stieß mehrere jener kurzen, gellenden Schreie aus, die nach Beifall verlangen und einen Triumph ausdrücken.

Das war der Augenblick, in welchem sich die Zeltvorhänge der Eingänge schlossen und von zwei Seiten her in dem verdunkelten Raum der Manege Zirkusbedienstete erschienen, die große Netze vor sich hertrugen, und dann ein Mann, der eine Peitsche mit einem langen Riemen schwang. Er schleuderte sie aus dem Schultergelenk mit scharfen Bewegungen vorwärts, und der Knall schoß durch den ganzen Zirkus.

So umzingelt von zwei Seiten folgten die beiden Tiere dem faszinierenden Knall der Peitsche und verschwanden durch den Haupteingang nach rückwärts zu den Käfigen. Die Vorstellung war beendet. Das Trapez mit dem Artisten schwebte nach oben, und er verschwand in dem Kuppelhimmel.

Erst nach Wochen erfuhr ich, daß dies wirklich keine Probe gewesen war, sondern daß die beiden Tiger auf unerklärliche Weise aus ihren Käfigen ausgebrochen und mitten in dem nicht abgesperrten Zirkus erschienen waren. Der Artist hatte geistesgegenwärtig die Lage erfaßt und sie auf seine Weise beherrscht, während das Mädchen das Personal und den Dompteur benachrichtigt hatte. Alles war gut gegangen, aber es hätte auch anders abgehen können.

Ich hatte einen Begriff bekommen von dem Verantwortungsbewußtsein eines schweren Berufes, der jeden Tag mit dem Tode spielt und ganz plötzlich einer ganz unwahrscheinlichen und gefährlichen Aufgabe gegenüberstehen kann.

Weltreiche
Schau in drei Jahrtausende

Ein Weltreich liegt im Sterben und geht seiner Auflösung entgegen. Da mag es wohl von Interesse sein, einmal zurückzublicken in die Geschichte auf die früheren Weltreiche, ihr Werden und Vergehen, auf Umfang und Dauer derselben.

Man kann die Universalgeschichte beginnen um 1550 v. Chr. mit der Begründung der ersten Universalmonarchie, als ein Volksstaat, Aegypten, als erster über die Grenzen seines Volksgebietes hinaus als Eroberer auftrat und somit auch die ersten nachweisbaren Beziehungen zwischen Völkern und Staaten entstanden. Aegypten dehnte seine Herrschaft über den heutigen englisch-ägyptischen Sudan bis nach Abessinien aus, drang erobernd auf der Sinaihalbinsel und in Syrien vor, gewann politischen Einfluß an der benachbarten nordafrikanischen Küste, in Kreta und auf den ägäischen Inseln. Einige Jahrhunderte später kam es wegen des Einflusses in Vorderasien zu den ersten diplomatischen Beziehungen der Geschichte, aber auch zu zahlreichen Kriegen und Gebietsverschiebungen zwischen Aegypten und einer über ein halbes Jahrtausend jüngeren Universalmonarchie, der assyrisch-babylonischen, die schließlich außer Mesopotamien noch die Lyder, Meder, Phöniker, Juden und andere Völker beherrschte.

Im Jahre 538 machte die Perserkönig Kurasch II. (Kyros) durch die Einnahme Babylons diesem Reich ein Ende und begründete damit die persische Universalmonarchie. Damit beginnt auch der Eintritt der Arier in die Weltgeschichte. Sein Sohn Kambyses eroberte 525 die inzwischen verfallene ägyptische Universalmonarchie nach mehr als tausendjährigem Bestand derselben. Unter dem dritten König wurde das Perserreich noch über ganz Kleinasien und Iran ausgedehnt, gewann Stützpunkte in Thrakien und politischen Einfluß in Makedonien. Der Versuch, weiter in Europa vorzudringen, scheiterte an der Niederlage, die die Skythen in Südrußland dem Könige bereiteten, und an dem zähen Widerstand der Griechen. Schließlich erlag das durch diese Kämpfe stark erschütterte Reich im Jahre 331 Alexander dem Großen, in dessen Reich außer dem gesamten Gebiet der bisherigen persischen Universalmonarchien noch Makedonien, Griechenland, Thrakien und große Gebiete von Turkestan und Indien vereinigt waren. Dieses kurzlebigste aller Weltreiche zerfiel schon kurz nach dem Tode seines Gründers (323), da sich die einzelnen Statthalter zwischen 312 und 301 zu selbständigen Königen machten.

Viel langsamer entstand fern von den bisherigen Schauplätzen der Weltgeschichte und von viel längerer Dauer war das fünfte und größte Weltreich des Altertums, das römische. Zwischen den punischen Kriegen, also zwischen 241 und 146, wurden die ersten Eroberungen außerhalb Italiens gemacht, und kurz vor Beginn der christlichen Zeitrechnung beherrschte der erste Imperator, Octavianus Augustus, ein Reich, das sogenannte Imperium Romanum — die Ausdrücke „Imperium" für ein Weltreich und „Imperialismus" für das Streben nach Aufrichtung eines solchen stammen von da her —, das alle Länder rings um das Mittelmeer umfaßte. Im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte wurde das Reich im Norden bis zur Donau ausgedehnt, im Westen wurden das heutige Belgien, Holland und England, im Osten Arabien genommen. Das Römerreich hatte seine größte Ausdehnung um die Wende des 2. und 3. Jahrhunderts unter Kaiser Trajan, der noch jenseits der Donau das heutige Rumänien und Siebenbürgen eroberte. So umfaßte dieses Weltreich tatsächlich fast die ganze damals bekannte Welt. Dann begann der Ansturm der Germanen, lange mühsam abgewehrt, Provinz auf Provinz ging verloren, germanische Reiche entstanden auf römischem Boden, und als Odoaker 476 den letzten weströmischen Scheinkaiser absetzte, war vom Imperium nicht mehr viel anderes übrig als Italien.

Dieses untergegangene Imperium suchte der Franke Karl der Große drei Jahrhunderte später zu erneuern, indem er die Germanenstaaten in Gallien, Germanien und Italien vereinigte, Teile von Spanien und Pannonien erwarb und als Ausdruck der Nachfolge der Imperatoren i. J. 800 den Titel eines römischen Kaisers annahm. Die Teilung seines Reiches in Verdun 843 unter seine Enkel machte auch diesem Imperium bald ein Ende. Aus ihm gingen als die Hauptstaaten Westfranken (Frankreich) und Ostfranken, das spätere Deutschland, hervor, das anderthalb Jahrhunderte nach Karl dem Großen die an den Besitz Italiens geknüpfte Kaiserwürde und damit auch ein stark verkleinertes Imperium erneuerte. Wenn auch keine Universalmonarchie im alten Sinn, so war Deutschland unter den ersten Kaisern bis in die Hohenstaufenzeit doch in gewissem Sinne eine Weltmacht, zweifellos die erste Europas, bis das Kaisertum, erschüttert durch die ständigen Kämpfe mit dem Papsttum und den immer mächtiger, zahlreicher und unbotmäßiger werdenden deutschen Fürsten gegen Ende des Mittelalters zum Titel ohne Macht herabsank.

Etwa anderthalb Jahrhunderte vor Karl dem Großen entstand im Osten ein anderes, richtiges Weltreich, das arabische Reich der Chalifen, das kaum zwei Menschenalter seit Beginn des Chalifates ganz Vorderasien bis gegen Indien, Nordafrika und den größten Teil Spaniens umfaßte. Die Macht dieses Reiches wurde durch den Streit zwischen Omajjaden und Abbassiden und die folgende Teilung in die Chalifate von Bagdad und Cordova nach kaum hundertjährigem Bestande geschwächt. Harum al Raschid, der Zeitgenosse Karls des Großen, bedeutet den Höhepunkt der Macht des östlichen Chalifats, das bald an innerer Schwäche hinsiechte, abbröckelte, und dessen Rest im 13. Jahrhundert den Seldschukken erlag. Den Seldschukkenreichen machten dann bald die Türken ein Ende, die im 14. Jahrhundert auch in Europa sich festsetzten. Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts beherrschten die Türken ganz Vorderasien außer Iran, ganz Nordafrika außer Marokko, wohin sich der letzte spanische Chalif gerettet hatte, und in Europa die Balkanhalbinsel, Rumänien und Teile von Ungarn. Das alte Weltreich des Chalifats war in fast noch größerem Umfang wieder erneuert. Den schwersten Schlag erhielt es an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts durch die Siege des Reichsmarschalls Prinz Eugen von Savoyen. Im 19. Jahrhundert folgten mit dem Abfall der Balkanstaaten weitere Verluste in Nordafrika. Das ungeheure Reich, in dem die meisten Gebiete dann nur mehr dem Namen nach der Oberhoheit des Sultans untertan waren, verfiel immer mehr, bis es im Weltkriege zusammenbrach.

Als das erste große Kolonialreich ist das Weltreich Karls V. (1519—1556) zu bezeichnen, der in Europa Oesterreich (bis 1521), Spanien, Burgund, die Niederlande und Süditalien, in Amerika ganz Mittelamerika, Mexiko und fast die Hälfte Südamerikas beherrschte. Unter seinem Sohne Philipp II. erhielt diese größte Seemacht einen schweren Schlag, von dem sie sich nicht mehr erholte, durch die Vernichtung der „Armada". Spanien war seitdem und seit dem Abfall der Niederlande als Weltmacht erledigt. Das ganze Kolonialreich bestand noch kraftlos weiter, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast alle amerikanischen Kolonien sich selbständig machten.

Das Erbe Spaniens als größte See- und Kolonialmacht trat England an. Unter Königin Elisabeth wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts die englische Seemacht geschaffen und die erste Kolonie Virginia in Amerika begründet. Nach der Beseitigung der spanischen Konkurrenz beherrschte Englands Flotte fast unumschränkt alle Meere. Seit dem 18. Jahrhundert beginnt der große Aufstieg als Kolonialmacht. Die europäischen Wirren benützte England nach römischem Vorbild, um im Laufe eines Vierteljahrhunderts das größte Welt- und Kolonialreich aller Zeiten aufzurichten, das an Fläche und Einwohnerzahl mehr als ein Viertel der Erde und ihrer Bewohner umfaßt. Den Höhepunkt seiner Macht erreichte England nach dem Weltkriege. Sein gefährlicher Nebenbuhler Deutschland schien für immer erledigt. Nun erstand Deutschland wieder und England kann es nicht fassen, daß es ihm etwas von seinem Raub zurückgeben soll. Vertrauend auf seine bisherige scheinbare Unbesiegbarkeit erklärte es Deutschland den Krieg, um zu spät einzusehen, daß es damit seiner eigenen Weltmacht das Grab gegraben. Es wird nicht erst dahinsiechen, wie der Mehrzahl der genannten Reiche, sondern zum erstenmal in der Weltgeschichte wird ein Weltreich von der Höhe seiner Macht durch eine einzige militärische Niederlage größten Ausmaßes herabgestürzt werden.

Prof. Dr. A. R. Franz.

Hilfe für die ganze Welt

40 Jahre Kolonialheilkunde am Hamburger Tropeninstitut – Deutsche Helfer in aller Welt

Aka. Mit einer feierlichen Gedenkstunde beging das Tropeninstitut in Hamburg das Jubiläum seines vierzigjährigen Bestehens. Prof. Dr. Nocht, der im Jahre 1899 als Hamburger Hafenarzt die Notwendigkeit eines besonderen Instituts für die Versorgung tropenkranker Seeleute erkannte, gab selbst noch einen Bericht über die Arbeit des Institutes, das bis vor zehn Jahren unter seiner Leitung stand. Forschungsreisen in alle Welt, — zunächst in die deutschen Kolonien, später, als man uns die Kolonialgebiete geraubt hatte, in andere Tropenländer — großartige Prüfungen der neuen von deutschen Chemikern gefundenen Heilmittel gegen die Seuchen und Feldzüge in verseuchte Gebiete bezeichnen seinen Weg. Der Entdecker des Syphiliserregers, Prof. Schaudinn, hat im Institut gearbeitet, die berühmtesten deutschen Heilmittel Germanin, Atebrin und Plasmochin wurden hier geprüft. Neben der Forschung war es von Anfang an im Sinne Nochts, die Fürsorge für die Seeleute, die krank mit Schiffen ankamen, und für viele Kolonialbeamte und Siedler, die sich von draußen erworbenen Leiden in Hamburg befreien ließen, die die Arbeit des Instituts ausfüllte. Endlich hatte das Reich dem Institut die Ausbildung der deutschen Kolonialärzte übertragen.

Die Schule der Tropenärzte

Rund 3000 Aerzte sind im Laufe der Jahre durch die Kurse des Instituts gegangen, darunter namentlich in den letzten Jahren sehr viele Ausländer. Die großen Erfolge des Tropeninstituts, das jetzt unter der Leitung von Prof. Mühlens steht, und die zähe Weiterarbeit an den Kolonialproblemen auch zu einer Zeit, in der man uns keine Kolonien ließ, wird jetzt weithin belohnt durch die neuen großen Aufgaben des Instituts. Nicht nur für die Aufrichtung eines deutschen Kolonialreiches muß es mit die Vorarbeiten leisten. Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti teilte in seiner Glückwunschansprache auch mit, daß im Anschluß an das Institut Hamburg eine Akademie für ärztliche Fortbildung in der Tropenheilkunde erhalten werde.

„Mein Feld ist die Welt"

„Mein Feld ist die Welt", sagt der hansische Kaufmann. Den gleichen Wahlspruch hat das Tropeninstitut in Hamburg befolgt. Nicht nur das ganze Feld der überhaupt in Frage kommenden Infektionskrankheiten hat es in den verflossenen 40 Jahren bearbeitet, sondern auch in allen Gebieten der Erde Erfahrungen gesammelt, wie Prof. Mühlens in einem großen Ueberblicksvortrag zeigte. Nach dem Raub unserer Kolonien wurde die Tropenmedizin bei uns kein Luxus! Deutsche Aerzte gingen nach Süd- und Mittelamerika, um dort die Tropenkrankheiten nicht nur zu studieren, sondern auch heilend zu helfen. Gegen Malaria und Hakenwurmkrankheit setzten sie sich in Nordargentinien ein, in Guatemala gegen Malaria, ebenso in Mexiko. Aber auch nach Ostasien und nach Südeuropa, wo ebenfalls Malaria — z. B. im Weltkrieg — zeitweilig herrschte, wurden die deutschen Gelehrten gerufen. Es konnten dabei auch wertvolle Studien gemacht werden über die bevölkerungspolitischen Fragen und die Rassenhygiene unter dem Einfluß des tropischen Klimas, Studien, die uns in einem neuen deutschen Kolonialreich sehr zustatten kommen werden. Vor allem aber konnten Erfahrungen gesammelt werden für die Ausbildung des deutschen Kolonialarztes in der kommenden Zeit: Der Arzt in den Tropen muß für Europäer wie Eingeborene Berater, Freund und Helfer sein. Er muß gründliches ärztliches Wissen mit Führereigenschaften verbinden, denn nur durch gründliche Organisation wird er Erfolge erzielen.

Kriegserfahrungen

Zur gründlichen Vorbereitung für die Zukunft haben sich unsere Tropenmediziner bereits mit den Verhältnissen gründlich vertraut gemacht. Aber auch die Erfahrungen, z. B. des Lettow-Vorbeck-Feldzuges in Deutsch-Ostafrika sind heute wertvolles Erinnerungsgut, das auf dieser Tagung wieder aufgefrischt wurde. Prof. Dr. Hauer-Berlin berichtete z. B. von der Trinkdisziplin, mit der bei Mangel guten Wassers allein schwere Krankheiten verhindert werden konnten. Wie und wo darf ein Lager aufgeschlagen werden? Jungfräulicher Boden, wo niemand vorher gelagert hat, wo sich noch keine Sandflöhe hingezogen und keine Krankheitserreger zurückgeblieben sind, ist am besten. Die Marschleistungen, die durchgehalten wurden, übertrafen alle Erwartungen und es zeigte sich, daß auch der Europäer besser glühend heiße Strecken ertragen konnte, als feuchtwarmes Waldgelände. Salzmangel machte sich fühlbar. Er wurde durch Veraschen bestimmter Gräser behoben, aus deren Asche man Salz nach Eingeborenenart auslaugen konnte. Mull zum Verbinden ging aus. Aus dem Zellstoff bestimmter Bäume ließ sich behelfsmäßig ein Verbandszeug gewinnen, das gut zu sterilisieren war. Was die Lettow-Vorbeck-Männer ausgehalten haben und unter welchen Bedingungen, das stellte eine für den Arzt höchst aufschlußreiche Belastungsprobe dar.

Gesundes Ostafrika

Ein anderes Beispiel aus der neuesten Zeit beweist uns, welche Tropengegenden Afrikas besonders für die Europäer als Aufenthaltsorte geeignet sind, und welche Vorbeugungen gegen Krankheiten sich bewähren. 1207 Deutsche aus Ostafrika sind in diesem Krieg per Schub nach Deutschland zurückgekommen und sie alle wurden vom Tropeninstitut aus untersucht. Das gab einen guten Ueberblick darüber, inwieweit Frauen dort draußen gesunde Kinder bekommen haben, und wie groß die Familien auch in der Kolonie werden können, berichtete Prof. Mühlen, der diese Untersuchungen geleitet hat. Manche Deutsche waren seit dem Weltkrieg ohne Urlaub in den Tropen, allerdings in höher gelegenen Bergländern, wo es kaum Malaria gibt. Das Gesamtergebnis aus dem Gesundheitszustand bei der Ankunft — nach längerem Aufenthalt in Internierungslagern — und die Befragung der durchgemachten Krankheiten bewies, daß in Ostafrika der Kolonist sich durchaus gegen die Tropenkrankheiten schützen kann, wenn er genau und regelmäßig die moderne Vorbeugungsbehandlung mit den deutschen Heilmitteln durchführt.

Der Genius des Feldherrn / Zu Moltkes 140. Geburtstag

Von Harald Eschenberg

In seinen Kommentaren zu den deutschen militärischen Erfolgen bekennt das Ausland — selbst die „Times" in einer schwachen Stunde —: Die deutsche Kriegführung des ersten Jahres habe sich einem Moltke ebenbürtig erwiesen. Moltke gilt in der ganzen Welt als der Klassiker der modernen Strategie, seine Vernichtungsschlachten mit ihrer unfehlbaren Sicherheit gaben diesem Soldatenleben die letzte Erfüllung, von der Schlieffen vor 40 Jahren zum 100. Geburtstag des großen Schweigers sagte: „Welch Unterschied gegen andere Feldherren, deren Leben sich als Drama abspielt und die als Helden eines Trauerspieles untergehen". Der schlichte, geradezu besinnliche, wiewohl überaus arbeitsreiche Ablauf dieses Soldatenlebens steht in wundersamem Gegensatz zum Rätsel seiner Persönlichkeit. Ein großer Theoretiker, hat Moltke es doch verschmäht, eine Kriegslehre aufzustellen; Strategie war ihm, wie er es zurückhaltend nennt, „ein System der Aushilfen". Zum anderen beruhen seine Erfolge zuallererst auf ihrer präzisen Vorherbestimmung. Hindenburg erzählt einmal als Augenzeuge, wie Moltke scharf dazwischenfuhr, als von Königsgrätz die Rede war, wo Friedrich Karl seine Erleichterung beim Eintreffen des Kronprinzen ausgedrückt haben sollte. Moltke darauf: „Das brauchte der Prinz nicht zu sagen. Er wußte doch, daß der Kronprinz heranbefohlen und gegen Mittag auf dem Schlachtfeld zu erwarten war, und damit war der Sieg sicher." Dennoch hat er wiederholt auf das Glück verwiesen, das ihn immer begleitete. Wenn man von seinem Ruhme sprach, verglich er sich fast wehmütig mit Benedek: „Ein besiegter Feldherr! O wenn der Laie nur eine entfernte Idee hätte, was das zu bedeuten hat ..., solch ein verdienstvoller, tapferer, umsichtiger General wie Benedek." So sprach der strategische Meister seines Jahrhunderts, der ein Menschenalter lang Chef des Generalstabes der besten Armee der Welt war. Diesen Ruf, bei Roßbach und Leuthen erworben, hatte das Heer sich in den Einheitskriegen zurückgewonnen.

Moltke hat nicht etwa nur das Schwert der bismarckschen Politik geführt, neben Roon hat er seine Spitze, das preußische Offizierskorps in unermüdlicher Friedensarbeit geschärft. Als eine der höchsten Ausprägungen des Preußentums strahlte Moltke einen Geist der Klarheit, der Zucht und Lauterkeit aus, der noch heute, etwa in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht fortlebt und von dem jeder sogleich etwas verspürt, wenn er den vielbändigen Nachlaß des Feldherrn aufschlägt. Er begegnet hier einer gigantischen Lebensleistung, die im schlichten Gewande bester deutscher Prosa sich darstellt. Moltkes Stil mit seinem unvergleichlich fein entwickelten Sinn für das Wesentliche in jedem Vorgang und Gedanken, geschult an Clausewitz und weitergegeben durch soldatische Führer wie Ludendorff oder von Seeckt, ist ein Abbild vom makellos edlen Geiste des Feldherrn. Man kennt Moltke noch zu wenig. Tiefer als die meisten seiner Zeit drang er zu Problemen der Zukunft vor, seine Reichstagsreden zur Militärvorlage münden immer wieder in die Warnung, daß von den westlichen Demokratien, ihrem gefährlichen Spiel mit Mehrheiten und Kapital der europäische Friede immer von neuem bedroht werde. Moltke war auch einer der ersten, der die Verkehrstechnik in ihren kriegsentscheidenden Möglichkeiten erkannte. Von ihm stammt die erste umfassende Monographie über das Eisenbahnwesen, seine Gutachten z. B. zur Anlage von Wasserstraßen zeugen von einem einzigartigen Scharfsinn.

Spricht man vom Genius des Feldherrn, so steht ein Bild des Olympiers oder eines Mannes von geballter Dämonie vor dem geistigen Auge. Moltkes Antlitz zeigt nichts davon. Auf ihm liegt der Adel einer vornehmen Gesinnung schlechthin; Richard Knechts bestes plastisches Porträt hat diese Schweigsamkeit des Charakters in einer Büste des Feldmarschalls vortrefflich ausgedrückt. Als ob sich hier die alten Römertugenden aussprächen, knapp und streng. Der andere Moltke der Güte, Freundlichkeit, ja des Gemüts, kurz die reife Menschlichkeit des liebenswerten Gutsherrn von Creisau und des charmanten Gesellschafters in Berlin lebt in zahllosen Anekdoten des Volkes fort.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der entlarvte Betrüger

Von Erich Pfeiffer-Belli

„Bitte, schreiben Sie Ihren Namen auf das Anmeldeformular!" Der so Aufgeforderte, der sich unruhig wartend in der Amtsstube umgesehen hatte, ergriff die ihm hingehaltene feuchte Feder und schrieb mit erregten, zittrigen Zügen sein: Baron von Siedel auf den Zettel. Während der schmächtige Beamte das Papier ins Nebenzimmer trug, starrte der Besucher einer Brummfliege nach, die wild gegen die Fensterscheiben anflog, hinter denen die kleine Residenzstadt im freundlichen Sonnenlicht lag.

„Der Herr Polizeileutnant läßt bitten!" schnarrte es hinter dem Baron, der sich umwandte und das nächste Zimmer betrat. Die Männer begrüßten sich nicht ohne Herzlichkeit. „Sie haben eine Schrift bekommen wie ein alter Mann", sagte der Polizeileutnant — der in dem Herzogtum den Polizeipräsidenten vertrat —, indem er den Anmeldezettel mit dem Zeigefinger lässig über den peinlich aufgeräumten Schreibtisch schob. „Was kann ich für Sie tun, Verehrter?" Siedel hatte sich die Stirn gewischt. „Warum meine Hand zittrig ist? Aus demselben Grund, der mich zu Ihnen führt, mein Bester. Bitte, hören Sie." Der Polizeileutnant beugte sich wortlos vor.

„Sie kennen den Präsidenten Braun?" fragte der Baron. — „Den Präsidenten der herzoglichen Güter- und Forstverwaltungen?" — „Eben diesen." — „Wir sind, was man so befreundet nennt, auch unsere Frauen sehen sich öfters. Vor nicht langer Zeit habe ich einen Onkel im Holsteinischen beerbt und davon dem Präsidenten erzählt. Einige Tage später kam Braun zu mir und bat mich, ihm für kurze Zeit fünfzigtausend Kronen zu leihen. Ich gab sie ihm, ohne zu zögern, in barem Gelde, und da seine Frau mit dabei war, hielt ich es für wenig delikat, gleich um eine Quittung zu bitten. Neulich gegen Abend treffe ich das Ehepaar auf der Straße. Während sie in ein Geschäft tritt, haben wir Männer Muße, miteinander zu sprechen, und ich bitte Braun um die Quittung. Was denken Sie, was geschieht? Er zieht die Stirn kraus, sieht mich erstaunt von oben bis unten an, er wisse von nichts, nie habe er die fünfzigtausend Kronen erhalten, könne also auch keine Quittung geben. Als die Präsidentin kommt, erzählt ihr Braun sogleich mit maskenhaftem Gesicht mein Ansinnen, wie er es nennt. Sie lacht bloß glockenhell und blickt mich an wie einen Narren. Ich werde noch einmal dringlich, da lassen mich beide einfach stehen und gehen ihrer Wege".

„Ich will sehen, was ich für Sie tun kann", sagte nach kurzer Pause der Polizeileutnant. „Viel Aussicht, das Geld, über das Sie keine Quittung haben, zurückzukriegen, haben Sie nicht. Ich gebe Ihnen Nachricht, sobald ich etwas weiß. Leben Sie wohl, lieber Baron."

Der ging, kaum erleichtert, das Schnupftuch immer wieder über die Stirn führend. Fünfzigtausend waren wirklich keine Kleinigkeit, und seiner Frau hatte der Baron noch kein Wort gesagt.

Gleichen Tages erhielt der Präsident Braun ein fast privat aussehendes Briefchen des Polizeileutnants mit der Bitte, ihn aufzusuchen, er bedürfe Brauns Hilfe in einer Angelegenheit, der er ratlos gegenüberstehe. „Helfen Sie mir, lieber Präsident", sagte der Polizeioffizier. „Da war heute früh dieser Baron Siedel hier, ein etwas seltsamer Mann, wie mir scheint, und brachte allerlei Dinge gegen Sie vor, die ich nicht glauben kann. Von fünfzigtausend Kronen war die Rede, die Sie von ihm bekommen hätten ... Schließlich, mein lieber Präsident, Sie stehen an der Spitze eines öffentlichen Unternehmens, man muß Sie gegen Verleumdungen dieser Art schützen und versuchen, festzustellen, ob dieser Siedel ein harmloser, träumender Herr ist oder ein bösartiger Ehrabschneider."

Der Präsident Braun zuckte die Achseln: „Was Siedel auch sein mag, ich habe mit diesem Geldgeschäft nichts zu schaffen". Unantastbar stand diese Antwort im Raum. „Wenn dem so ist — und ich zweifle nicht daran —", sagte der Polizeileutnant, „so werden wir, bitte, auf sehr einfache Weise den Beweis dafür erbringen, daß Baron Siedel eine Verleumdung gegen Sie ausgesprochen hat, daß er also entweder ein Verbrecher oder ein Verrückter ist." Damit schob der Polizeileutnant dem Präsidenten Tinte, Feder und Papier zu und sagte höflich: „Bitte, schreiben Sie nach, was ich Ihnen sage: Alles ist entdeckt, wir sind verloren, wenn Du nicht sofort die Fünfzigtausend (das Geld Siedels) hierher, in das Zimmer des Polizeileutnants auf dem Polizeiamt bringst. — Fügen Sie, bitte, Datum und Namen hinzu, und adressieren Sie das Ganze, bitte, an Ihre Gattin."

Der Präsident hatte mit einiger Beunruhigung geschrieben, bis zu diesem Moment aber alles noch für einen Scherz gehalten. Jetzt unterschrieb er, um sich nicht verdächtig zu machen, aber sein Gesicht war fahl wie das eines Toten.

Darauf nahm der Polizeileutnant das Schriftstück an sich, nachdem er sich vergewissert hatte, daß die Präsidentin zu Hause sei, beorderte er einen Boten in die Braunsche Wohnung. Der Abgesandte erhielt den Auftrag, die Präsidentin nicht aus dem Auge zu lassen und sie aufs Polizeiamt zu geleiten, falls sie es wünsche. Kaum, daß der Beauftragte das Zimmer verlassen hatte, brach der Präsident zusammen, er bat den Polizeileutnant kniefällig, ihn und die Seinen nicht unglücklich zu machen, noch lasse sich alles regeln. Darauf schob ihm der Polizeileutnant einen zweiten Bogen hin, befahl ihm, seinen Antrag auf sofortige Entlassung aus dem Amt niederzuschreiben und ihm in die Hand zu versprechen, die Stadt innerhalb von acht Tagen zu verlassen. Nachdem der Präsident beides getan, meldete auch schon der Kanzleidiener die Frau Brauns, die fassungslos und bleich in einer Ledertasche den veruntreuten Betrag brachte. Der Polizeileutnant legte die Ledertasche, das Abschiedsgesuch und den Brief Brauns an dessen Frau auf den Tisch, ging kerzengerade zur Tür, die er stumm öffnete, während er starr über das abgehende Paar hinweg in die Luft sah.

Bereits am Abend desselben Tages erhielt der Baron von Siedel durch den Polizeileutnant das leichtfertig verliehene Geld vollständig zurück.

„Sie kommen ja schon wieder zu spät, Fräulein Wilke!"
„Entschuldigen Sie, Herr Direktor — — — aber ich habe die Zeit verschlafen!"
„Die Zeit verschlafen? — — Ja, schlafen Sie denn zu Hause auch noch?"

Das zersprungene Herz

VON COSMUS FLAM

Wenn man den Weg zwischen den beiden Dörfern entlang geht, kommt man durch schöne, fruchtbare Felder und hat rechts und links genug zu sehen. Ueber den Weizen und über die nickenden Gerstenhalme grüßen die fernen Kirchtürme und weißen Häusergiebel anderer Dörfer, und ganz am Himmelsrande liegt der blaue Saum der Berge und winkt.

Aber auch die Straße selbst hat manches Bemerkenswerte. Gleich hinter der alten Brücke, die über das Rote Wasser führt, steht eine uralte Pappel, die die Schwedenpappel heißt, weil hier im Dreißigjährigen Kriege die ausgeplünderten Bauern eine Schwedenpatrouille abfingen und alle zwanzig Mann an den Aesten des Baumes aufknüpften.

Etwa zweihundert Schritt weiter liegt rechts am Wege ein gewaltiger, rötlicher Steinblock, von dem die Gelehrten behaupten, er sei weit und breit der älteste. Denn er stamme aus der Eiszeit, da es im Lande noch keine Menschen und Tiere, keine Bäume und Blumen gegeben habe. Ab und zu kommen Leute aus der Stadt und sehen sich den großen Stein an.

Und in allerjüngster Zeit hat der Weg noch ein Denkmal erhalten, freilich ein sehr trauriges, ein schlichtes Holzkreuz nämlich, und damit hat es folgende Bewandtnis:

Die alte Zimbalmutter, die in dem Leutehaus des Dominiums im Auszug wohnt, hatte weder Mann noch Kind mehr. Sie wäre ganz allein auf der Welt gewesen, wenn ihr nicht ein einziger Enkel geblieben wäre, der Oswald, ein junger, starker Kerl, der im Dominium den Motorpflug führte.. Und überhaupt, der Oswald. Aus dem kann noch allerhand werden, pflegte der Herr Inspektor zur Zimbalmutter zu sagen, allerhand kann da noch werden!

Als im September der Krieg mit Polen ausbrach, rückte der Oswald als einer der ersten aus dem Dorfe ein. Er ging mit seinem Ränzel den Weg zwischen den beiden Dörfern entlang, um an die nächste Bahnstation zu kommen und in seine Garnison zu fahren. Die Großmutter hatschte noch ein ganzes Stück neben ihm her und trug ihm einen großen braunen Karton mit Brot und Butter und Wurst, denn sie wollte nicht, daß ihr Oswald bei den Soldaten hungerte.

Komm wieder, komm wieder, hat sie beim Abschied gebettelt, da sie bei den Hagebuttensträuchern nicht mehr mitkonnte. Sie kriegte keinen Odem mehr. Aber noch lange winkte sie mit einem großen türkischen Taschentuche dem Oswald nach, bis er ihr an einer Wegebiegung entschwand.

Im November kam der Oswald das erste Mal auf Urlaub. Der Bahnvorsteher erkannte ihn kaum wieder. Er trug eine schwarze Uniform und eine Baskenmütze mit einem Totenkopfe drauf, er war zu den Panzerwagen gekommen und hatte den ganzen Feldzug von A bis Z mitgemacht. Er muß auch was geleistet haben, denn er trug das Eiserne Kreuz der ersten und der zweiten Klasse.

Er bat den Stationsvorsteher, das Rentamt in seinem Heimatdorfe anzurufen und der Großmutter Bescheid zu sagen! Er sei auf Urlaub und käme bald.

Die alte Zimbalmutter war außer sich vor Freude. Na, so was, ne, so was, mei Junge, mei Junge! Und so hatschte sie, begleitet von einem ganzen Schwarm von Dorfkindern, den Weg hinaus, um den Oswald zu begrüßen, den guten Jungen.

Als der Soldat hinter der Wegebiegung hervor auf die Hagebutten zukam, sah er dort viele Menschen stehen. Da er heran war, waren es lauter Kinder, die sich niederbeugten, durcheinandersprachen und jammerten. Mitten im Grase lag die alte Großmutter und war tot. Als sie den Oswald von ferne hatte kommen sehen, da hat ihr altes Herz so mächtig zu schlagen angefangen, daß es zersprungen ist. Sie ist gestorben, weil sie sich überfreut hat.

Der Oswald ließ dort an der Stelle ein hölzernes Kreuz hinsetzen. Es steht nichts weiter drauf, es ist ein ganz einfaches Kreuz.

Rätsel-Ecke

Buchstaben-Umstellrätsel

CEHRSTTU	=	badisches Flüßchen
ACEMNR	=	bekannte Oper
AAHMNNPTU	=	militärischer Dienstgrad
ABEELNRRT	=	Stärkungsmittel für Kinder
BEFFGNORU	=	badische Stadt
EEFILST	=	Bekleidungsstück
ADEEENRS	=	Abendständchen
AFNORTU	=	römische Glücksgöttin
AADILN	=	Gestalt aus „1001" Nacht
AAHLNRTV	=	badisches Weinbaugebiet
AKOORTT	=	männlicher Vorname
EEGIMNRT	=	militärische Einheit
ADEINNNTT	=	Theaterleiter
BEGIRRT	=	Kurort im Schwarzwald
EEEGINU	=	weiblicher Vorname

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes badisches Bauwerk in der Nähe von Baden-Baden.

Strich- und Punkträtsel

/ — — . — / . . — — / . — — / — — . — — — / . — — — . /
. — — — — / — — . . — — / . — — — / . — — — / . — — / — . . — — /
/ . — — — /

Setze die untenstehenden Wörter in die einzelnen Strich- und Punktabteilungen so ein, daß die auf die Punkte entfallenden Buchstaben, fortlaufend gelesen, einen militärischen Dienstgrad ergeben:

Apfel — Borste — Eis — Ente — Lanze — Licht — Nil
Sago — Steuer — Topf — Torf

Auflösungen aus der letzten Sonntags-Post

Wer kennt sich aus im Film? Hans Albers, Rita Cansino, Jupp Hussels, Olga Tschechowa, Anneliese Uhlig, Lena Norman, Heinrich George, Gustav Froehlich, Lucie Englisch, Kitty Jantzen, Kaethe von Nagy, Gustav Dießl, Brigitte Horney, Anny Ondra, Else Elster, Heinz Ruehmann, Hermann Thimig, Hans Moser, Emil Jannings, Luis Trenker. — Achtung! Feind hoert mit!

Besuchskartenrätsel: Operettensaengerin

DER SCHALTER

Von Wolfgang Trousil-Linhart

„Weißt du, Mutti, unsere neue Lehrerin ist sehr religiös!"
„Wieso denn, Kind?"
„Ja, jedesmal wenn ich ihr eine Frage beantworte, faltet sie die Händ und sagt: „Mein Gott!"

Der Bucherseppist ein Kleinbauer. Ganz oben am Berg hat er sein Haus. Höchstens zweimal im Jahr kommt er den sechs Stunden weiten Weg herunter ins Tal. Aber trotzdem genießt er die Segnungen der Technik. Vor etlichen Wochen erst hat er das Elektrische bekommen.

Der Gehilfe und der Lehrbub vom Werk haben nicht wenig geflucht über den langen Weg, aber sie sind dann doch mit einem fetten Trinkgeld entschädigt worden für alle Mühe und Plage. Dafür haben sie auch dem Bucherseppalles fein und verständlich erklärt: „Das ist das Kabel, dort sind die Sicherungen und der Blitzschutz und dort beim Türstock ist der Schalter, verstehst, der Schalter zum Aufdrehen!"

Ah, gut kennt er sich jetzt aus, der Bucherseppe.

*

Nun ist der Hansl, des Bauern Aeltester, zum Militär gekommen. Vorderhand noch zum Abrichten in die Kaserne irgendwo in einer Stadt. Und weil der Hansl halt immer schon ein großer Esser war, hat er ihm ein paar Brotlaibe und auch ein gewaltiges Trumm von dem eisernen Fleischvorrat der Bäuerin mitgegeben. Nur auf ein Taschengeld hat er vergessen. Das wurmt den Sepp nun Tag und Nacht, daß er dem Buben kein Geld mitgegeben hat, wo er es doch bestimmt in der fremden Stadt gut brauchen könnte!

Der Förster hat ihm in seiner Not erklärt, daß man das Geld ja leicht mit einer Postanweisung schicken könne.

„Ah, ja freilich!" sagt der Bucherseppe. Weil aber der Briefbote nur selten den Berg da oben ersteigt und der besorgte Vater den Hansel doch nicht so lange auf das Geld warten lassen will, entschließt er sich, selber hinunter zu gehen. Wenigstens sieht er das Postamt einmal, er war sowieso im Leben noch nie in einem Postamt.

Dummerweise hat er gerade den Monatsersten erwischt, daher ist der Parteienraum voll mit Leuten. Der Postmeister kommt gar nicht nach mit lauter Schreiben und Geldeinnehmen. Der Bucherseppe fragt gleich bei der Türe den Briefträger, der gerade herauskommt: „Geh, du, was soll i denn da machen? I möcht meinem Hansl a paar Mark schicken."

„Na, braucht es eh nur beim Postmeister einigeben!"

„Aber wie weiß denn der Postmeister wo er das Geld hinschicken soll, wann er net weiß, wo der Hansl is?" meint der Bucherseppe weiter.

„Na mußt halt a Postanweisung ausfüllen, die kriegst a beim Postmeister. Stellst di halt zum Schalter und wartst, bis d' an die Reih kummst!" sagt der Briefträger wieder.

„Was sagst?" fragt der Sepp, „zum Schalter? Zum Schalter?"

„Freilich, zum Schalter! Mußt halt warten!"

Dann geht der Vielgefragte und der Bucherseppe betritt kopfschüttelnd den Amtsraum.

Zum Schalter! hat er g'sagt, denkt er und blickt sich um an den vielen Männlein und Weiblein vorbei, die da herumstehen.

Auf einmal gibt's dem Sepp einen Riß. Er steuert die Wand entlang und stellt sich just neben einem Türstock auf, wo sonst niemand steht.

— — — und er wartet. Viele sind nach ihren erledigten Geschäften gegangen, andere sind gekommen und auch längst wieder fort. Die Dämmerung hat eingesetzt, und der Sepp steht immer noch beim Türstock.

„Finster hast es herinnen!" sagt ein Bauer, der gerade Geld zählt. Da neigt der Postmeister seinen schwitzenden Kopf bei dem Zahlfenster hinaus in den Vorraum und sieht den Bucherseppe bei der gegenüberliegenden Wand stehen.

„Geh, du!" ruft der Postmeister hinüber, „weilst grad da drüben beim Schalter stehst, dreh das Licht auf!"

„Aah, da schau her!" fängt der Bucherseppe zu schimpfen an. „Deswegen hat der Briefträger g'sagt, i soll mi nur zum Schalter stellen, weil ihr alle miteinander z' faul seid, das Licht aufs'drahn, ös Postg'sellschaft, ös stinkfaule!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gotische Kreuzbögen im Scheinwerferlicht

Kloster Maulbronn wird zum Filmatelier – Tobis dreht „Irische Tragödie"

Ueber dem Eingangstor zum Kloster Maulbronn liest man auf einer Marmortafel den Namen „St. Edwards College". Kaum hebt sich der graue Marmor ab vom alten verwitterten Gemäuer, so als ob er schon seit Jahrhunderten auf die Besucher herabgrüße. Und die Schar halbwüchsiger Jungens, die da in einheitlicher schwarzer Internatsuniform mit weißem Kragen und Seidenbinder den Klosterhof bevölkert, fügt sich gleichermaßen vollendet ein in diese Atmosphäre einer traditionsreichen Vergangenheit. Der Gesamteindruck eines würdevollen englischen Colleges, dessen romantische Versponnenheit jahrhundertemüder Kreuzgänge mit ruhiger Gelassenheit fröhliches Bubenlachen auffängt, ist schlechthin vollkommen. Wenn man sich ein klein wenig Mühe geben will, am Hintergrund vorbeizuschauen. Denn dort schlängeln sich völlig zeit- und stilwidrig die Schlangen mächtiger Kabel über den von den Schritten vieler Generationen

Kreuzgang als Filmatelier
Kabelstränge, Scheinwerfer, Tonaufnahmegerät und geduldig wartende Kompagnerie erfüllen die sonst so ehrwürdig stillen Gänge des Klosters Maulbronn mit gegenwärtiger Lebendigkeit. (Aufnahme: Doerrschuck)

ausgetretenen Treppenstufen, verbergen sich nur unvollkommen mächtige Scheinwerfer hinter dem steinernen Geflecht gotischer Kreuzblumen. Ein großes Schild mit der kategorischen Aufschrift „Achtung! Ruhe! Tonfilmaufnahme!" tut das übrige, die Illusion zerflattern zu lassen.

*

Das hätte sich wohl die alte Zisterzienser-Abtei Maulbronn auch nicht träumen lassen, daß die erhabene Stille ihres nun schon beinahe siebenhundert Jahre alten Gemäuers, das einst nur das murmelnde Gebet der Mönche kannte und später den behutsam gedämpften Schritt ehrfürchtiger Besucher, nun plötzlich den turbulenten Wirbel eines Filmateliers über sich ergehen lassen müßte. Von den Kellergewölben bis zum großen Saal des Refektoriums hat der Film total Besitz ergriffen von diesem Kloster, das zu den schönsten und ältesten in Deutschland zählt. Mit mehr als hundert Mann Personal herrscht die Tobis in Maulbronn. Wenn auch nur für vierzehn Tage, denn diese Zeitspanne hat der Produktionsleiter Lehmann für die Außenaufnahmen zur „Irischen Tragödie" vorgesehen. Und damit das Wetter, das schon so viele Filme in diesem Jahr auf seinem launischen Gewissen hat, ihm keinen Strich durch die Rechnung macht, ist der Film mit seinem vollständigen Ateliertroß aufmarschiert, mit zwei gewaltigen Lichtmaschinen, die von einer eigens über Berg und Tal gebauten Starkstromleitung gespeist werden, und einem stattlichen Korps großer Scheinwerfergeräte, die ihren künstlichen Sonnenschein durch die gotischen Fenster werfen. Und doch kommt dieser ganze riesige Aufwand immer noch billiger, als wenn die „Expedition" wochenlang auf den „richtigen" Sonnenschein warten müßte. Und damit haben wir auch den Grund, warum der Film gewissermaßen so atelierbesessen ist, warum er sich lieber so einen Klosterhof mühsam in der Halle aufbaut, als ihn in der Landschaft aufzusuchen. Trotzdem haben wir gerade in der letzten Entwicklungszeit des Films eine erfreuliche Tendenz nach der Wirklichkeit, nach der echten Außenaufnahme feststellen können, und dieser Weg dürfte wohl auch in der Zukunft noch intensiver beschritten werden. Wenn indes ein so überaus dankbares und eindrucksvolles Objekt wie das Kloster Maulbronn heute zum ersten Mal in einem deutschen Spielfilm erscheint, dann auch deshalb, da die meisten Darsteller neben ihrer Filmarbeit noch an den Berliner Bühnen beschäftigt sind, wodurch die verhältnismäßig lange Reise nach der Südwestecke des Reiches beinahe unmöglich wird.

*

Sein filmisches Debut verdankt das Kloster Maulbronn eigentlich dem Regisseur des Films, M. W. Kimmich, der als geborener Schwabe — aus Ulm — eine besondere Liebe zu dieser alten Zisterzienserabtei im Herzen trägt. Schon immer war es sein Gedanke, Maulbronn für den Spielfilm zu entdecken, wie er seit Jahren auch den Stoff zur „Irischen Tragödie" mit sich herumtrug. Daß die Erfüllung beider Wünsche nun so glücklich zusammenfällt, könnte man als ein feines Spiel des Zufalls erklären, stimme nicht die zielbewußte Ruhe und die unauffällige, dabei doch hartnäckige Energie dieses Mannes etwas nachdenklich. Man hat unwillkürlich den Eindruck, hier setzt sich eine künstlerische Kraft durch, nicht zuletzt durch die Gabe des Wartenkönnens. Kimmich hat als Drehbuchautor begonnen und war dann einige Jahre in Hollywood. Sein erster deutscher Film „Der Vierte kommt nicht" war der interessante Versuch, einen an sich reißerischen Kriminalstoff in feinem Kammerspielton zu geben. Dann folgte „Der Fuchs von Glenarvon", der Ausschnitt aus dem Kampf Irlands gegen die englische Gewaltherrschaft, gewissermißen die „Generalprobe" zur „Irischen Tragödie".

*

Ruhig und überlegt arbeitet Kimmich mit den vierzig Jungens, Schüler und Lehrjungen aus Berliner Betrieben, die sich in englische und irische College-Boys verwandelt haben, im Klosterhof. Kaum einmal, daß seine Stimme laut werden müßte. Leise, aber sehr bestimmt gibt er seine Anordnungen. Es herrscht eine schöne Kameradschaftlichkeit, ohne daß es dabei an der künstlerischen Intensität fehlen würde. Immer wieder läßt Kimmich eine Einstellung wiederholen, bis die Szene sitzt, wie er sie sich vorgestellt hat. Ja, Filmaufnahme ist viel mehr ein Geduldspiel, als sich der Laie träumen läßt. Das weiß auch der Kameramann Richard Angst, der mit bewundernswerter Ruhe hinter seine Kamera sitzt und mit knappen Andeutungen den Beleuchtern Befehle gibt. Richard Angst, ein geborener Pforzheimer, nutzt die wenigen Tage, nach dreieinhalb Jahren wieder einmal durch die heimatliche Landschaft zu streifen. Er plaudert interessant von den Kämpfen der Japaner in China, wo er im Auftrag japanischer Behörden einen Tatsachenbericht aufgenommen hat. Voraussichtlich wird der Film auch in Deutschland herauskommen. Nach Kriegsende erwartet ihn die reizvolle Aufgabe, in Japan einige interessante Farbfilme zu drehen.

*

M. W. Kimmichs „Irische Tragödie" wird als einer der Spitzenfilme der Tobis herauskommen. Das zeigt schon die hervorragende Besetzungsliste an: Anna Damann, Werner Hinz, René Deltgen, Paul Wegener, Klöpfer, Margarete Kupfer, Will Quadflieg und die beiden ungemein begabten Jungens Heinz Ohlsen und Norbert Rohringer. Am Einzelschicksal eines jungen Iren, der in einem englischen College zum Engländer erzogen werden soll, niemals aber den englischen Mord an seinem Vater vergessen kann, wird die Geschichte der irischen Freiheitsbewegung gegen die Vergewaltigung Englands lebendig. Ein großangelegtes Thema, das durch eine menschlich packende Handlung seine bewegenden dramatischen Akzente erhält. Man darf heute schon mit Recht auf M. W. Kimmichs „Irische Tragödie" gespannt sein.

—uck.

Die letzten Anweisungen vor der Aufnahme
Der Spielleiter M. W. Kimmich bespricht mit seinen beiden jungen Hauptdarstellern Heinz Ohlsen und Norbert Rohringer nochmals die kommende Szene. (Aufnahme: Doerrschuck)

So wurde sie „die Wessely"

Schon einmal ist aus der Familie Wessely eine bedeutende Schauspielerin hervorgegangen: Josefine Wessely, die lange Zeit dem Wiener Burgtheater angehört hat. Als nun einmal die Schülerin Paula Wessely ein Gedicht mit so gutem Ausdruck und so starkem Empfinden vor der Klasse gesprochen hatte, daß die Mädel laut Beifall zollten und die Lehrerin meinte: „Nun — du hast ja auch eine berühmte Namensschwester, da ist es auch kein Wunder!" — berichtigte sie mit einem gewissen Stolz: „Das war meine Tante!"

Schließlich bezog sie, wie sie erzählt, die Akademie für Musik und darstellende Kunst. Zunächst hieß es sprechen, sich bewegen, schminken und kostümieren lernen — das Rollenstudium kam später. Und eines Tages trat auch der Moment ein, wo ich auf der Bühne stehen durfte. Der Direktor des Deutschen Volkstheaters nämlich, der gleichzeitig Akademielehrer war, übertrug mir die Rolle der Kammerzofe Josepha in der Komödie „Cyprienne". Er war mit meiner Leistung zufrieden, und als er gar ein paar anerkennende Worte über mich in der Zeitung fand, meinte er: „Na sehen Sie, man hat Sie schon erwähnt!"

Karin Himboldt übernahm in „Falschmünzer" erstmals eine große Hauptrolle. (Aufnahme: Terra)

Im letzten Akademiejahr war ich nur noch praktisch tätig. In der ersten Zeit war man froh gewesen, überhaupt spielen zu dürfen, nun aber begannen andere Ueberlegungen Platz zu greifen. Wer weiß, so sagte ich mir, wann die großen und schönen Aufgaben kommen, und wenn sie tatsächlich zu mir finden sollten, wirst du sie bewältigen? Der Rat älterer Kollegen bestärkte mich in meiner Absicht, in die Provinz zu gehen, um mich dort erst einmal durchzuspielen. Eine Gelegenheit ergab sich bald, denn der Direktor des Deutschen Theaters in Prag sah mich und bot mir sofort einen Vertrag an.

Mein Prager Debüt fand abermals in einer Komödie statt, obwohl ich mich danach sehnte, mich auch einmal in Volksstücken oder klassischen Werken zu versuchen. Mein Partner in dieser Aufführung war übrigens Attila Hörbiger, aber weder er noch ich ahnten damals, daß wir uns späterhin zum gemeinsamen Lebensweg verbinden würden. Ueber mangelnde Beschäftigung konnte ich mich nicht beklagen, auch fand ich Anklang beim Publikum — dennoch fühlte ich mich unbefriedigt, weil es fast immer Gegenwartsstücke waren, in denen ich spielte. Nach einigen Gastspielen in der Provinz wurde ich dann ans Theater in der Josefstadt verpflichtet, an dem ich noch heute tätig bin. Aber auch hier bedurfte es erst eines energischen Protestes, um endlich jene Aufgaben zu erhalten, die mir vorschwebten und die meinem Wesen entsprachen. Der entscheidende Durchbruch erfolgte als Rose Bernd, mit der ich mich auch den Berlinern vorstellte.

Gisela Uhlen in „Unvollkommene Liebe"
Aufnahme: Ufa

Paula Wessely in „Ein Mädchen singt"
Aufnahme: Wien-Film

Verantwortlich für die BP-Sonntagspost H. Doerrschuck. — Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe.